



Steine im Pfälzerwald

Wenn Steine erzählen

Von Wolfgang Mildner

Eine Ergänzung zu den Rittersteinen von Walter Eitelmann

In der Ergänzung von mir sind Steine beschrieben die der Pfälzerwald-Verein noch nicht in seiner Rittersteinliste aufgenommen hat.

Die Ergänzungssteine sind in alphabetischer Reihenfolge dargestellt. Die Stein-Nummern sind fortlaufend durchnummeriert.

Die Gaus-Krüger Koordinaten habe ich in der Ergänzung weggelassen. Die neuen UTM Koordinaten sind in den aktuellen Wanderkarten des Pfälzerwald-Verein eingedruckt. Ferner können auch die Koordinaten mit der Höhenangabe auf der Seite [LANIS - Geoportal der Naturschutzverwaltung Rheinland-Pfalz](#), die unter Punkt 3 stehen, ermittelt werden.

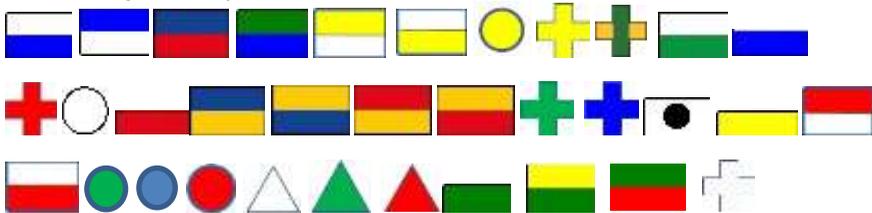
Soweit ich durch Recherchen erfahren habe sind die Informationen zu den Steinen im Text beschrieben.

265 Steine

Wolfgang Mildner

Lambrecht, den 14. September 2023

Markierungen des Pfälzerwald-Verein



Wanderwege

Lemberger Flößertour		Sprinkelbacher Höllenberg Tour	
Burghalder-Weg		Hauensteiner Spazierwanderweg	
Bergzabener Landweg			
Eybergtour Dahn		Busenberger Holzschuhpfad	

Hahnfelstour



Dornröschenweg



Waldpfad



Weinsteig



Dahner Felsenpfad



Quellenwanderweg St. Martin



Jakobsweg



Keschdeweg



Mönchsweg



Hist. Rundweg Leistadt



Burgenweg



Weg der Aussichten



Römerweg Rinnthal



Sprikelbacher Höhenweg



Leininger Klosterweg



Richard Löwenherz Weg



Hochberg Rundweg



Eichelbergweg Stein



Westwallweg



Ganerbenweg



Weinspange



Wilgartswiesener Biosphären Pfad



Jüngstbergtour



Wilgartswiesener Burgen Tour



Bärensteig



Kaisertour Dahn



Lokale Markierungen



von Leinsweiler

Anfahrt für Rettungsfahrzeuge



Rundwanderwege Wald Holz, Stolz VG Lambrecht

Drei Burgen Weg



Pfälzer Hüttensteig



Trifterlebnispfad



Brunnenweg Esthal



Pfarrer Laubscher Weg



Aussichten der Tuchmacher



Kuckucksbähnelweg



Felsenkönigweg



Heimatpfad Lindenberg



Geißbockwanderweg



Rundwanderwege Bad Dürkheim

Äbte-Grafen-Herzöge



Seebacher Klosterrundweg



Pfalz Pfade Drei Eichen

Schlangenweiher-Murrmirnichts viel



Schlangenweiher



Mountainbike Tour



Radweg



Naturfreunde Wanderweg



Alle Rechte vorbehalten



.L gebaut im Jahre 1907



1. Stein Nr. **E183**
2. nordöstlich von Höningen
3. 433834,5483010 292 m

100 Jahre Hochstraße



1. Stein Nr. **E107**
2. An der Hochstraße von Heldenstein nach Taubensuhl beim Rettungspunkt **6713-179** an der Markierung rotes Kreuz und Ritterstein Nummer 77   und beim Rettungspunkt **6713-179**
3. 424221,5461005 476m

*Zur
Erinnerung
an das 100 Jahre
Bestehen der
Modenbachtal
und Hochstraße
Genossenschaft
1831 - 1931*

Siehe auch Ritterstein-Nummer 77 „Kirschbaum“

Die Verbindung der Hochstraße ist eine wichtige Fernverbindung über Jahrhunderte gewesen, die bei den Kämpfen gegen Ende des 18ten Jahrhundert von großer strategischer Bedeutung war. Dort marschierten wohl im Juli 1794 die französischen Revolutionstruppen, die dann am Schänzel in einer blutigen Schlacht die preußischen Truppen besiegten.

In den 1950er Jahren hatten Südpfälzer Kommunalpolitiker davon geträumt diese Holzabfuhrtrasse zu einer richtigen Hochstraße, die sie bei Wochenendausflügen kennengelernt hatten, umzubauen.

Was für eine Schnapsidee, aus der Kirschbaumhütte, 1927 vom Forst errichtet und später vom PWV liebevoll renoviert, wäre dann wohl eine Autobahnraststätte mit Pommes-Geruch geworden. Glücklicherweise überhörte die Landesregierung damals die Forderung des Pfälzischen Fremdenverkehrsverbandes, diesem Projekt mit Zuschüssen den Weg zu ebnen. Die Hochstraße blieb ein Forstweg, die Wegweiser sind weiterhin aus Holz.

Rheinpfalz 10.7.2020

100 Jahre PWV Maikammer / Alsterweiler



1. Stein Nr. **E71**
2. bei der PWV-Hütte Totenkopf beim Rettungspunkt **6614-961**
3. 430940,5463664 513 m



Gedenkstein zum 100 jährigen Bestehen des Pfälzerwald-Vereins Maikammer / Alsterweiler im Jahr 2004.

Seit 1964 wird die Totenkopfhütte, die der Gemeinde Maikammer gehört, vom PWV bewirtschaftet. Bis 1971 wurde das Wasser auf die Hütte hochgefahren. Dann wurde eine Wasserleitung zum 1,3km entfernten Johannesquelle gelegt und das Wasser der Quelle entnommen. Seit 2019 habe die Schüttung der Quelle nicht mehr gereicht, so dass die Feuerwehr wieder Wasser gefahren hatte. Zwischen Dezember 2019 und Februar 2020 wurde eine Wasserleitung und Abwasserleitung von der Grillhütte zur Totenkopfhütte verlegt. Im März 2021 wurde das Leitungssystem in Betrieb genommen.

Totenkopfhütte 1925



1895 WK



1. Stein Nr. **E251**
2. am NO-Kamm vom Langeck gegenüber des Retschbachtals im Tal des Hochspeyerbaches
3. 428926,5472138 264m



eine kleine Felsenhöhle ist vorhanden



1912 den Weg erbaut



1. Stein Nr. **E2190**
2. südöstlich von Frankenstein direkt unter dem Rabenfels.
3. 426134,5476512 271m

Fotos: Thomas Mann



1940 Steirischer Bau Bataillon



1. Stein Nr. **E123**
2. am Radweg im Wolfsägertal nördlich von Fischbach
3. 405196,5442614 324m



Ebene Felsplatte am bergseitigen Radweg.

1946-1953 Wiederaufforstung



1. Stein Nr. **E126**
2. östlich der Platte, nördlich vom Wattenheimer Häuschen
3. 425487,5482355 432m

Gedenkstein an die Wiederaufforstung von 110ha Kriegs- und Nachkriegskahlflächen.

1952
Waidmanns
Heil



1. Stein Nr. **E124**
2. westlich von Dahn im Moosbachtal bei der Moosbachhütte und beim Rettungspunkt **6812-370**
3. 406509,5443935 251m



1969 Fundstelle Feuersteinbeil
3. Jahrtsd. v. Chr.



1. Stein Nr. **E7**
2. Im Blattbachtal bei Iggelbach / Elmstein
3. 419071,5464576 409m

Achtet die Natur



1. Stein Nr. **E31**
2. in der Waldstraße in Elmstein / Schafhof
3. 422256,5466480 313 m

Dieses Denkmal liegt neben dem Gedenkstein Neuffer.

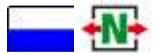
Seine Inschrift lautet:
ACHTET DIE NATUR
UND PFLEGET SIE



Adam Kropp



1. Stein Nr. **E130**
2. am Wanderweg von Schwabenbach bei Elmstein nach Schwarzsohl
3. 424608,5468916 354m



Adam Kropp aus Schwabenbach war Waldarbeiter und ist beim Holz machen umgekommen.



Am 4. Mai 1950 arbeitete der Holzmacher Adam Kropp in der Nähe der Wolfsgrube im Wald. Er versuchte einen Überhänger, der sich in einem anderen Baum verfangen hatte, zu beseitigen. Dabei wurde er tödlich von dem abstürzenden Überhänger getroffen. Adam Kropp, geboren am 24. Juni 1890, verunglückte kurz vor seinem 60. Lebensjahr. Er hinterließ eine Ehefrau und fünf Kinder, ein Sohn war bereits im zweiten Weltkrieg gefallen.

Friedolin Heintz, Appenthal

Albert Host Eiche



1. Stein Nr. **E144**
2. südwestlich der Parkettfabrik Weidenthal in der Nähe des Elsa Host
Brunnens
3. 427715,5472686 261 m



Albert Host, war über 50 Jahre lang Vorsitzender der PWV-Ortsgruppe Weidenthal. Die ihm gewidmete „Albert Host Eiche“ steht dem Elsa Host Brunnen gegenüber. Ein kleiner Teich befindet sich zu Füßen des Gedenksteines.



Albin Braun - Förster



1. Stein Nr. **E146**
2. nördlich von Lambrecht Iptestal am Steinberg zwischen Steinbachtal und Völkeltal
3. 429144,5468182 308m

Albin Braun stammte aus Lug. Fing als Holzmacher im Gut Schenk an, wohnte in Sattelmühle. Als der Gutsverwalter Nickerl aufhörte, wurde er Förster. Das Gut Schenk wurde verkauft an die Allianz. Die Verkaufte an Schmitt nach deren Tod wurde es eine Schenkung, und wird zur Zeit von Johanniskreuz verwaltet.

Alte Viehtränke und Spielmannszug



1. Stein Nr. **E196**
2. nördlich von Lambrecht auf dem Eichelberg
3. 432093,5470687 460m



Nördlich von der „Alte Viehtränke“ war in früheren Zeiten ein alter Unger, ein sogenannter Kuhpferch. Steinaufschüttungen sind noch sichtbar.
In unmittelbarer Nähe der Viehtränke ist ein Stein mit der Inschrift „Spielmannszug“

Alter Schuhfabrikarbeiterweg nach Busenberg



1. Stein Nr. **E73**
2. im hinteren Stephanstal bei Hauenstein.
3. 415558,5447201 260 m



Walter Meyer (74), einem engagierten Heimatkundler aus Hauenstein, ist es zu verdanken, dass neben dem historisch ausgeschilderten ehemaligen Schuhfabrikarbeiterweg von Dahn-Erfweiler nach Hauenstein auch ein weiterer wichtiger Fabrikarbeiterweg von Schindhard (Busenberg) nach Hauenstein wieder ins Gedächtnis gerufen wurde, auf dem bis in die fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts Generationen von Männern und Frauen täglich bei Wind und Wetter, sommers wie winters, jahrelang, oft ein ganzes Arbeitsleben lang in die Hauensteiner Fabriken „gingen“. Welch‘ fantastische Leistung dieser zumeist heute verstorbenen Mitbürger, die auch sozialgeschichtlich gesehen heute von besonderer Bedeutung ist. Seit Beginn der Hauensteiner Schuhindustrie im Jahre 1886 kamen auch viele Arbeiterinnen und Arbeiter über diesen nicht unbeschwerlichen Weg täglich in die aufstrebende Metropole, die immer mehr Mitarbeiter brauchte. Der Weg ist wohl die

weiteste Trasse, die an die besondere Lebensleitung dieser Großeltern- und Urgroßelterngeneration erinnert. Das ringt uns heute noch große Bewunderung und Anerkennung ab. So wissen wir beispielsweise vom ehemaligen langjährigen Schindharder Ortsbürgermeister Otto Vogel (Jahrgang 1930), dass er selbst bis einige Jahre nach dem Krieg diesen beschwerlichen Weg bei Wind und Wetter selbst gelaufen ist. Bis heute sei das eine bleibende und intensive Erinnerung. Sein Wissen über diesen Aspekt geht über die eigene Erfahrung aber noch viel weiter zurück: „Mein Großvater Georg Vogel (geb. 1889) hat ein halbes Arbeitsleben täglich diesen Weg gemacht, er arbeitete „beim Keiser“ und musste schon morgens um vier Uhr mit den Kameraden aufbrechen, damit sie um sechs Uhr ihren teilweise 10 bis 12 stündigen Arbeitstag beginnen konnten“. Sein Großvater habe ihm erzählt, dass er bei Nacht aufgebrochen und bei Nacht nach Hause kam, „und dies fast 20 Jahre lang“.

Die Busenberger hatten noch gut eine Viertelstunde weiter zu gehen, man traf sich mit den Schindhardern dann meist hinter der Bärenbrunnermühle und eilte meist in Gruppen dem Anstieg zum Sorgenberg hoch, „von wo es an der heutigen Wegscheide (Hohlweg) in der Nähe des Wanderheimes „Dicke Eiche“ dann nur noch bergab ging. „Die Alten“ sind für uns selbst lebendige Vorbilder gewesen, „denn zu Zeiten meines Großvaters war alles noch viel beschwerlicher“. Zeitzeuge Otto Vogel erinnert sich: „Als ich selbst 1945 jeden Tag über den Sorgenberg ging, um zunächst „beim Bisson“ und später „beim Schwarzmüller“, wo sich heute das Museum befindet, zu arbeiten, war alles schon ein bisschen erträglicher als zu Großvaters Zeiten“. „Für den Bergaufstieg zum Sorgenberg gab es im Winter sogar schon eine Art Schnee- und Eisschuhe, die der damals junge Schmied Alois Keller aus Busenberg angefertigt hatte. Wir Jungen waren da wesentlich schneller den vereisten Berg hoch, die Älteren hatten sich Socken auf die Schuhe gezogen“, erinnert sich der ehemalige Ortsbürgermeister Otto Vogel. Und was man sich heute nicht mehr vorstellen kann:

Die jungen Männer aus Busenberg und Schindhard „trainierten“ sogar auf dem beschwerlichen Arbeitsweg: „Vom Hohlweg aus rannten wir oft morgens hinunter nach Hauenstein und abends in die andere Richtung nach Schindhard, um für das sonntägliche Fußballspiel fit zu sein, so war das Fußballtraining anno 1945/46...

Alter Weinweg



1. Stein Nr. **E63**
2. am Wanderweg von der Totenkopfhütte nach Erfenstein etwa 200m vor dem Studerbild
3. 430106,5464197 486m



Weist auf den historischen Weintransportweg, den sogenannten Weinspangenweg von Hambach über den Totenkopf und die Burg Spangenberg ins Elmsteiner Tal hin. Der Wanderweg ist mit einem „W“ gekennzeichnet.

In frühen Jahren gab es Kontrollstellen auf dem Weinspangenweg, so auch an der „Leonhard Klein Quelle“ auf dem Weg hinunter zur Burgruine Spangenberg.

Der Weinspangenweg ist ein 13 km langer, historischer Weg, der vom Hambacher Schloss bis zur Burg Spangenberg in Erfenstein führt.

Sich einmal hineinzusetzen in die Zeit, da der Wein noch auf Ochsen- und Pferdefuhrwerken oder gar mit Schubkarren von den Winzerdörfern am Haardrand in den Pfälzerwald transportiert wurde? Dafür ist die „Weinspange“ genau das Richtige - ein historischer Weintransportweg zwischen Neustadt-Hambach und dem Elmsteiner Tal. Dort verkehrt an ausgewählten Tagen das Kuckucksbähnle, ein Nostalgie-Dampfbahnzug, mit dessen Hilfe wir die Tour elegant abrunden können.

Alwin Burgdörfer



1. Stein Nr. **E148**
2. auf dem Bierenberg südöstlich von Iggelbach
3. 422249,5464592 467 m

Alwin Burgdörfer geboren 19.9.1937 gestorben 13.4.1956

Auf dem Kamm des Bierenberges befindet sich ein Denkstein für Alwin Burgdörfer, einen jungen Waldarbeiter, der dort tödlich durch einen fallenden Baum verunglückte.

Der Bierenberg ist ein 474 Meter hoher Bergrücken im Pfälzerwald südöstlich von Iggelbach, einem Ortsteil von Elmstein. Nördlich des Berges fließt der Iggelbach, südlich der Helmbach. Der Berg liegt komplett auf der Gemarkung der Gemeinde Elmstein.

Am Kieselecker Bild



1. Stein Nr. **E14**
2. an der Hochstraße Taubensuhl > Heldenstein, zwischen Silzgrundkopf und Kursel Eck beim Rettungspunkt **6713-184**
3. 425242,5460802 495m



Alte Bildstocksäule in der Gemarkung Hainfeld. Die alte Säule stand auf der gegenüber am schmalen Wanderpfad.

Erstellt 1953, zerstört 1993 wiedererrichtet 1999

Amseldell

1. Stein Nr. **E172**
2. südwestlich von Trippstadt in einem Seitentälchen vom Karlstal
3. 409192,5467048 358m



Gedenktafel
Zur Erinnerung an den 70. Geburtstag
S.K. Hoheit des Prinzregenten
Luitpold von Bayern
12. März 1891



DEM ANDENKEN GEWIDMET
AN DEN ZWEITEN BESUCH DES
CALSTHALES UND DER AMSELDELLE
SEINER MAJESTÄT DES KOENIGS
LUDWIG I. VON BAYERN
PFALZGRAFEN BEI RHEIN;
SEINER KÖNIGLICH: HOHEIT DES GROSERZOGS
LUDWIG III. VON HESSEN
UND BEI RHEIN,
IHRER KAISERL: HOHEIT DER ERZHERZOGIN
HILDEGARDE VON OESTERREICH
KÖNIGL: PRINZESSIN VON BAYERN, NEBST HOHEM GEFOLGE
AM 9. AUGUST 1862



Der Name bedeutet *Amselmulde* und besagt, dass dort Amseln in einer Talsenke zu beobachten waren. Er muss bereits zu einer Zeit vergeben worden sein, als die Amsel noch ein scheuer Waldvogel war, also vor dem 19. Jahrhundert.

Die Anlage in der Amseldell wurde im 19. Jahrhundert vor 1862 unter Freiherr Carl von Gienanth (1818–1890) zur Bereicherung des Spazierwegs im Karlstal gestaltet. Gienanths Familie besaß in Trippstadt ein Eisenwerk und seit 1833 auch das örtliche Schloss. Das Karlstal selbst war schon in den 1780er Jahren durch den Gartenarchitekten Friedrich Ludwig Sckell künstlerisch bearbeitet worden.

1890, nach dem Tode Carl von Gienanths, überließen seine Erben das Karlstal und die Amseldell schenkungsweise dem Trippstadter Verschönerungsverein, der beide Anlagen bis in die 1930er Jahre pflegte.

Im Mai 1914 war das Amseldell-Gelände Austragungsort eines regionalen Turnfestes, an dem etwa 250 Turner teilnahmen. Ein Gedenkstein mit einer weiteren gusseisernen Texttafel erinnert vor Ort daran.

Amtmannsruh



1. Stein Nr. **E201**
2. westlich vom Ritterstein „Isenach Ursprung“
3. 426302,5480694 431m



Erinnerungsstätte eines pensionierten Försters. Ein idyllisches Fleckchen und schöner Rastplatz, zwischen Wattenheimer Häuschen und Isenach-Quelle gelegen.



Andreas Stumpf Gedenkstein



1. Stein Nr. **E25**
2. Der Gedenkstein Stumpf liegt nur wenige Meter vom Beginn des Möllbachtals entfernt bei Elmstein.
3. 421182,5467028 397m

Der Revierförster Andreas Stumpf war beim Pflücken von Fichtenzapfen vom Baum gefallen und erlag kurz darauf seinen Verletzungen.

Die Inschrift des Gedenksteins lautet:

AM 23.3.1942
VERUNGLÜCKTE
AN DIESER STELLE
REV.FÖRSTER
ANDR.STUMPF

Asselsteiner



1. Stein Nr. **E38**
2. zwischen der Asselsteinhütte und dem Asselstein bei Annweiler
3. 424283,5448913 384m

Annweiler – Am 6. Mai 1934 hatten sich auf dem Asselstein bei Annweiler Sozialisten und Sozialdemokraten verschiedener pfälzischer Widerstandsgruppen zu einem konspiratives Treffen verabredet. Der Zweck: Man wollte sich auszutauschen und das Fortbestehen des pfälzischen Widerstands diskutieren.

Da an diesem Tag Joseph Goebbels in Zweibrücken zu den Massen sprach, erachtete man den Zeitpunkt als günstig: Die SA war größtenteils nach Zweibrücken abkommandiert worden. Obgleich als Wanderer getarnt, gingen die Männer ein hohes persönliches Risiko ein. Tatsächlich wurde die Gruppe denunziert und ihre Mitglieder verhaftet und verfolgt.

Unter ihnen waren Männer aus der gesamten Pfalz, etwa Fritz Kirn und Arthur Konrad Schott aus Ludwigshafen, Heinrich Stützel aus Landau, die Gebrüder Ober aus Speyer und Eugen Christ aus Neustadt.

Im Jahre 2019, dem 100. jährigen Bestehen der „Vereinigung Pfälzer Kletterer“, wurde der Zugang zum Asselstein neu angelegt, und eine Bank wurde aufgestellt bei dem Gedenkstein, mit Blick zum Felsen.



Wer täte nicht viel für den Ruhm, aber wer tut's für das Schweigen.

Bertold Brecht

Zum Gedenken an die Sozialdemokraten die sich am 6. Mai 1934 illegal am Asselstein trafen um Möglichkeiten des Widerstands gegen das Nazi-Regime zu besprechen.

SPD-Pfalz



Auf der Heid



1. Stein Nr. **E118**
2. südlich von Dörrenbach, nordwestlich vom Ritterstein Nummer 16
Krönungsbusch beim Rettungspunkt **6913-769**
3. 424200,5437028 326m



"Auf der Heid" nennt sich dieses Waldstück.
Orientierungspunkt für Wanderer

August Glesius



1. Stein Nr. **E136**
2. zwischen Ludwigshöhe und Rietaniahütte
3. 433417,5458505 318m



Die Inschrift lautet:

IN VITE VITA
AUGUST GLESIUS
1903 – 1963
MDL
EIN LEBEN
FÜR DIE
WEINKULTUR

August Glesius (* 2. Juli 1903 in Zeltingen; † 25. März 1963 in Edenkoben) war ein deutscher Politiker (FDP).

Glesius arbeitete zunächst als landwirtschaftlicher Berufsschuloberlehrer und übernahm später als Diplomweinbaudirektor das elterliche Weingut. 1962 wurde er zum Ehrenpräsidenten des Edenkobener Karnevalsvereins *Frohsinn* gewählt, dessen Präsident er seit der Wiedergründung 1949 gewesen war.

Glesius gehörte von 1955 bis zu seinem Tode für die FDP dem Rheinland-Pfälzischen Landtag an. Der Landtag wählte ihn zum Mitglied der dritten Bundesversammlung, die 1959 Heinrich Lübke zum Bundespräsidenten wählte.

August Hinkel Pfad



1. Stein Nr. **E22**
2. nördlich vom Göckelberg westlich der Wilgartaburg
3. 419155,5453195 293m



Wegweiserstein zum Pfad hinunter zur Wilgartaburg.

Bildbaum



1. Stein Nr. **E76**
2. am Wanderweg vom Hahnenschritt zur Hohe Loog beim Rettungspunkt **6614-968**
3. 433807,5464664 569 m



Die Tischplatte wurde aus Anlass zum 100. Jubiläum des PWV Ortsgruppe Hamburg von der Ortsgruppe Neustadt gestiftet.

WER MÖCHTE LEBEN OHNE DEN TROST DER BÄUME

Bismarckstein Deidesheim



1. Stein Nr. **E169**
2. westlich vom Deidesheim zwischen Hartenberg und Rehberg
3. 438640,5472040 316m

Die Inschrift lautet:

**Kaiser Wilhelm II
und
Bismarck
26. Januar 1894**



Bismarckstein Edenkoben - Bismarck-Platz - Moltkestein



1. Stein Nr. **E162**
2. westlich von Edenkoben, nördlich des Werderbergs an der Straße zum Friedensdenkmal
3. 434318,5460077 313m

Zur Erinnerung an den Reichskanzler Otto von Bismarck (1815-1898). Der Stein zeigt ein überdimensionales Relief, in „fünffacher Lebensgröße das Brustbild des Fürsten“ (Hartkopf 2008, S. 9). Unter dem Bildnisrelief Bismarcks zieht sich ein Lorbeerzweig über den gesamten Stein. Der Lorbeer gilt als Symbol des Ruhmes, Sieges und des Friedens. In der Mitte des Zweiges ist ein Wappen aufgetragen. Es zeigt das Stammwappen derer von Bismarck. Im Original wird ein mit drei silbernen Eichenblättern bestecktes goldenes Kleeblatt dargestellt.

Der Bismarckstein steht an der Zufahrtsstraße zum Werder-Berg bei Edenkoben und ist ein großer Standsteinfindling. Er erinnert an den Reichskanzler Otto von Bismarck (1815-1898). Der Stein zeigt ein überdimensionales Relief, in „fünffacher Lebensgröße das Brustbild des Fürsten“. Unter dem Bildnisrelief Bismarcks zieht sich ein Lorbeerzweig über den gesamten Stein. Der Lorbeer gilt als Symbol des Ruhmes, Sieges und des Friedens. In der Mitte des Zweiges ist ein Wappen aufgetragen. Es zeigt das Stamm-Wappen derer von Bismarck. Im Original wird ein mit drei silbernen Eichenblättern bestecktes goldenes Kleeblatt dargestellt.

Das Wappen auf der rechten Seite zeigt das Kürzel TB für den Turnerbund. Es „muss“ später hinzugefügt worden sein, da dieses Symbol erst 1908 entstanden ist.

Auf dem Stein ist die Inschrift zu lesen:

DEM EINIGER DER DEUTSCHEN /
DER SÜDWESTDEUTSCHE LANDES= /
VERBAND ALTER HERREN /
DES AKADEMISCHEN TURNERBUNDES /
2. SEPTEMBER 1898.

Matthias C.S. Dreyer, 2020



Der Bismarck-Platz ist eine Anlage am Werder-Berg bei Edenkoben, die von Sandsteinfindlingen begrenzt wird. Im Zentrum der Anlage ist ein kleiner Hügel aufgeworfen. Dort stützen zwei aufgerichtete Sandsteine einen dritten Stein. Dieser senkrecht stehende Gedenkstein erinnert an den Ehrenbürger der Stadt, den Reichskanzler Otto von Bismarck (1815-1898).

Der Stein zeigt die Inschrift:

BISMARCK=PLATZ /
IHREM GROSSEN /
EHRENBÜRGER /
DIE STADT EDENKOBEN /
1898.

Die Fahrstraße führt in einer Kurve um den Platz und weiter zum Gipfel des Werder-Bergs.

Matthias C.S. Dreyer, 2020



Der Moltkestein steht an der Zufahrtsstraße zum Werder-Berg bei Edenkoben. Er erinnert an Helmuth Karl Bernhard von Moltke (seit 1870 Graf von Moltke) (1800-1891). Der auch Schweiger genannte Soldat war preußischer Generalfeldmarschall.

Der Stein ist ein großer Sandsteinfindling. Er trägt in einer Plakette am rechten unteren Rand die Inschrift:

DEM GROSSEN FÜHRER /
ZU KAMPF UND SIEG /
DURCH SIEG /
ZUM FRIEDEN /
1902

Der rote Sandsteinfindling ist mit einem mittig aufsteigenden Eichenzweig und einem kreuzenden Lorbeerzweig verziert. Der Lorbeer gilt als Symbol des Ruhmes, Sieges und des Friedens. Der Eichenzweig steht als Zeichen für die Ewigkeit und gilt seit dem 18. Jahrhundert als „typischer deutscher Wappenbaum“.

Links davon ist in Sütterlinschrift eingetragen:

Alle Zeit /
treu bereit /
für des Reiches /
Herrlichkeit ! /
Gr. Moltke

Die Bildhauerarbeiten erfolgten durch Johann Kleinschmidt aus Edenkoben. In den Stein war eine Metallplatte eingelassen (gusseisernes Medaillon mit einem Bild von Moltke). Diese war von dem „Hüttenbesitzer Freiherr von Gienanth aus Hochstein“ gestiftet worden. „Die Tafel wurde vermutlich 1918 entwendet“ Mit dem Denkmal war der Wunsch verbunden, neben den politischen Erfolg (Bismarckstein), auch den militärischen Erfolg des Krieges von 1870/71 zu würdigen. „Wie Einer den Anderen braucht, so gehören auch beider Denkmäler zusammen.“



Matthias C.S. Dreyer, 2020



Wappen des Grafen von Moltke

Bismarckstein Haardt



1. Stein Nr. **E93**
2. westlich vom alten Haardter Sportplatz
3. 436729,5467831 309m



Reliefbildnis, 1900 von J. W. Steger



Burg Geisberg



1. Stein Nr. **E131**
2. nördlich von Burrweiler auf dem Schloßberg
3. 432672,5456119 277 m

Die Burg Geisberg, auch *Geisburg* genannt, ist eine abgegangene Höhenburg auf 277,2 m ü. NN bei der Ortsgemeinde Burrweiler im Landkreis Südliche Weinstraße in Rheinland-Pfalz. Sie lag nordöstlich von Burrweiler auf dem Geisberg, der auch als Schlossberg bezeichnet wird.

Im Jahr 1325 wird der Geisberg zusammen mit einem Weinberg von einem Burrweiler Ehepaar an das Kloster Eußerthal verkauft. Die kleine Höhenburg selbst wurde erst 1372 erstmals urkundlich genannt und befand sich seitdem in den Händen der Herren von Dahn, Ministeriale der Bischöfe von Speyer.

Sie wurde vermutlich im Bauernkrieg 1525 zerstört, denn 1544 wird eine Planung eines Wiederaufbaus der Burg urkundlich erwähnt. Dieser Wiederaufbau fand allerdings nicht statt, stattdessen errichteten die Herren von Dahn im Ortskern ein neues Schloss und ein Amtshaus (heute eine Winzergaststätte). Die Steine für den Neubau wurden teilweise auch aus der zerfallenen Geisburg geholt. Über die weiteren Jahre hinweg diente die Ruine auch der Bevölkerung als Steinbruch, bis auch die letzten Mauerreste verschwunden waren.

Seit 1977 steht auf dem Hügel ein Gedenkstein, aufgestellt von der Flurbereinigung Burrweiler.





Bürgerwald Annweiler



1. Stein Nr. **E26**
2. westlich vom Annweiler Forsthaus, südöstlich vom Eiderberg
3. 417432,5457173 452 m

4

ZUR
ERINNERUNG
AN DEN RÜCKERWERB DES
BÜRGERWALDES VOR 200 JAHREN
UND
AN DEN BEGINN DER ARBEITEN
AM WALDMUSEUM ANNWEILER
06:09:1992
STADT ANNWEILER AM TRIFELS

Zur Geschichte des Bürgerwalds

Als 1410 die Stadt Annweiler zum Herzogtum Zweibrücken kam, suchte besonders Herzog Alexander seine Hand nach der Stadt und ihrem reichen Besitz auszustrecken. Artikel 11 seiner 1501 erlassenen „Ordnung, Satzung und Regiment“ besagte, dass die Stadt Annweiler künftighin ohne Wissen und Willen der fürstlichen Obrigkeit kein Holz flößen sollte. 1519 kam es nach langwierigen Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Herzog zu dem Vergleich, der bestimmte, dass der Wald von beiden Teilen gebraucht und genutzt werden sollte. Über 200 Jahre vergingen. Wurde der Stadt in dem genannten Vertrag ihr Eigentumsrecht auch nicht bestritten, so waren ihr doch bezüglich der Holznutzung feste Schranken gesetzt.

Herzog Christian IV. stellte schließlich förmlich Anspruch auf die Hälfte des Bürgerwaldes. Nach langem Prozess musste die Stadt 1768 einen Vertrag eingehen, wonach der Herzog die hinterste, westliche Hälfte des Bürgerwaldes an sich zog. Die Stadt behielt das Jagdrecht in dem ihr verbliebenen vorderen, östlichen Waldteilen, musste allerdings dem Herzog dafür 6.000 Gulden zahlen. Die Abteilungsgrenzen wurden mit 32 Steinen versteint.

In den Zeiten der Französischen Revolution benutzen die Annweilerer Bürger die Notlage des bedrängten Herzogs Karl II. und erwarben durch Kaufvertrag vom 8. Dezember 1792 den verlorenen Waldteil einschließlich des dazugehörigen Jagdrechts um 30.000 Gulden wieder zurück, die aus Geldmangel der Stadtkasse 61 Annweilerer Bürger zusammenlegten.

Der Bürgerwald heute

Die Funktionen des Waldes in Form von Naturschutz, Erholung, Wirtschaftsfaktor sowie Kulturgut sind aus Sicht der Stadt Annweiler existentiell wichtig. Mehr denn je gilt es heute diese Funktionen nachhaltig für kommende Generationen zu sichern. Insofern gilt es die verschiedenen Ansprüche an den Wald und die verschiedenen Anforderungen und Bedürfnisse der Menschen an den Wald in Einklang zu bringen. Damit dies in zukunftsfähigen leistungsstarken Strukturen geleistet werden kann, hat die Stadt Annweiler die Trifels Natur GmbH gegründet und die Bewirtschaftung nach den Zielen der Helsinki Resolution beschlossen.

Stadt Annweiler, Forstrevier Bürgerwald

Clausener Friedenskreuz



1. Stein Nr. **E167**
2. östlich von Clausen am Radweg von Clausen nach Leimen
3. 410033,5450240 296m



Gedenkstein und Kreuz zum Abzug der Chemiewaffen 1990 aus dem Lager Clausen.

Exakt am 26. Juli 1990 begann für die pfälzische Gemeinde Clausen die Befreiung von 102.000 gebunkerten Giftgasgranaten der hier stationierten US-Streitkräfte. Für Clausen war dies auch ein Ende des Kalten Krieges. Mit einem spektakulären Transport, der „Aktion Lindwurm“, verschwanden 400 Tonnen Giftgas aus dem einzigen Giftgas-Lager der US-Streitkräfte in Europa.



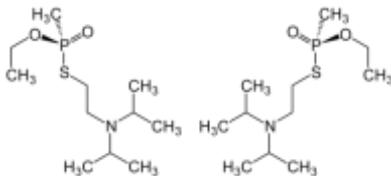
Die Inschrift lautet:

ZUM GEDENKEN

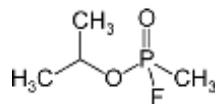
BIS 1990 LAGERTEN IN DIESEM WALD
CHEMISCHE WAFFEN. SIE BEDROHTEN
LANGE ZEIT MILLIONEN MENSCHEN.

GOTT SEI DANK WURDEN SIE NIE
EINGESETZT UND IM SOMMER 1990 ZUR
VERNICHTUNG ABTRANSPORTIERT:

GOTT, DU FREUND DES LEBENS
DIR SEI DANK! BEWAHRE UNS
MENSCHEN VOR DER ZERSTÖRUNG
DEINER SCHÖPFUNG.



VX



Sarin

Vorbei sind die Zeiten der aufmerksamen Wachhunde, der gleißend hellen Scheinwerfer, der patrouillierenden Soldaten mit Waffen im Anschlag und anderen Sicherheitsmaßnahmen. „Seit Anfang der 80er Jahre machte die Friedensbewegung gegen die in Fischbach vermuteten Giftgas-Waffen mobil (...), denn im Ernstfall wäre der Gaskrieg auf deutschem Boden ausgetragen worden“, schrieb die RHEINPFALZ im Oktober 2000. Dabei war es, anders als von der Friedensbewegung vermutet, nicht Fischbach, wo das Gas gelagert wurde. Rudi Geil, der damalige Innenminister, verkündete in der Bürgerversammlung am 7. März 1990: „Das Zeug liegt in Clausen.“ Die Granaten enthielten 400 Tonnen Nervengase VX und Sarin. Und sie lagerten knappe zwei Kilometer von der Clauser Dorfidylle entfernt. Nun war es raus. Empörung und Angst der Anwesenden wogen gleich. Da nutzten auch die Hinweise auf alle Sicherheitsvorkehrungen nichts, die von Geil, der in Clausen bis zur Abwicklung in privater Logie wohnte, bekannt gegeben wurden. Die Menschen wollten von dieser extremen Gefahr befreit werden. Bereits 1986 war zwischen Bundeskanzler Helmut Kohl und US-Präsident Ronald Reagan der Abzug aller Chemie-Waffen vereinbart worden. Ursprünglich sollten die Giftgasgranaten erst 1992 weggeschafft werden. Aber der Druck der Friedensbewegung wurde zu groß, nachdem das Geheimnis gelüftet war. Der Abzug musste früher über die Bühne gehen. Unter der Leitung von Siegfried Korb wurde ein Polizeieinsatz von etwa 2000 Beamten organisiert. Die Politik in Deutschland und Amerika arbeitete Hand-in-Hand, so dass alle Missverständnisse und Hindernisse beseitigt werden konnten. Kurzfristig wurden aus Sicherheitsgründen 5000 Stahlbehälter in einem Mainzer Panzerwerk zum Abtransport der Granaten gefertigt. Mit einem Konvoi von knapp 80 Fahrzeugen startete am 26. Juli 1990 die „Aktion Lindwurm“. Begleitet und beaufsichtigt von Tausenden aufgewählter Zuschauern. Über die noch unvollendete A 62, damals noch eine Schotterstrecke, zum Depot Miesau fuhr der Konvoi. Jeden Morgen stand Rudi Geil am Straßenrand, zeigte Solidarität mit den Clauser Bürgern und beobachtete den Abtransport. Von Miesau aus fuhr der „Giftgas-Express“ per Bahn zum Nordseehafen Nordenham. Und am 19. September 1990 war in der RHEINPFALZ die Schlagzeile zu lesen: „Rheinland-Pfalz frei von Giftgas.“ Auf der Pazifik-Insel „Johnston Atoll“ wurde die Munition aus Clausen letztlich verbrannt. Heute ist es ruhig geworden im ehemaligen US-Giftgas-Depot. Es gab viele Pläne für das 16 Hektar große Gelände und die dort existierenden 16 Bunker. Eine Pilzzuchtanlage etwa, die nicht den gewünschten Erfolg einfuhr. Jetzt beweiden zwischen 25 und 30 Kamerun-Schafe die Fläche. 13.600 polykristalline High-Tech-Solarmodule erzeugen erneuerbaren Strom. Es kehren heimische Vögel zurück, nisten sich ein, brüten wie das Falkenpaar im 15 Meter hohen – noch erhaltenen – Wachturm ihre Jungen aus. Die Idee von Ortsbürgermeister Harald Wadle, im ramponierten Wachturm eine Anlaufstation für Wanderer und Fahrradfahrer zu schaffen, treibt ihn immer noch um. Doch bei der Umsetzung klemmt es. Es müssten noch viele behördlichen Hürden genommen werden. Der Wachturm bleibt als Mahnmal auf jeden Fall erhalten. Er erinnert an jene gefährlichen Zeiten im „Hawedorf“ und in der Pfalz, die zum Glück längst vorbei sind. Ein Friedenskreuz wurde errichtet, an dem alljährlich ein Erinnerungsgottesdienst stattfindet.

Das Schulhaus von Reisdorf



1. Stein Nr. **E228**
2. südlich von Reisdorf
3. 419576,5437984 283m



Hier stand von 1842 bis 1945 das Schulaus von Reisdprf.

Das weiße Fräulein



1. Stein Nr. **E105**
2. Nordwestlich von Hochspeyer, an der alten Hochstraße, dem sogenannten Matzenberger Weg, am Nordwesthang des Harzkopfes beim Ritterstein-Nummer 168 „An der dicken Eiche 1925“
3. 418817,5479308 319m



Das weiße Fräulein

Auf einen Traum hin, den einer von drei Handwerksburschen hatten, gruben sie an der dicken Eiche an der Matzenbacher Straße nach einem verborgenen Schatz.

Abwechselnd arbeiten sie, dass der Schweiß ausbrach.

In zwei Metern Tiefe stießen die Schatzsucher auf eine eiserne Kiste. In dem Augenblick hörten sie eine gebieterische Stimme, die ihnen befahl, nicht weiter zu graben.

*Das weiße Fräulein stand neben ihnen und sprach sie an:
„Der Schatz soll euch werden. Ihr müsst aber drei Bedingungen
erfüllen und mich dadurch erlösen: In der morgigen Nacht
erscheine ich als große feurige Kröte. Lauft nicht davon, sondern
gebt ihr einen herzhaften Kuss, wenn es auch große Überwindung
kostet. In der zweiten Nacht komme ich als schwarzer Pudel mit
feurigen Augen. Auch ihn sollt ihr küssen.
Den dritten Kuss erhalte ich dann als weißes Fräulein in der dritten
Nacht. Dann ist meine Erlösung vollbracht und ihr könnt den
umfangreichen Schatz mitnehmen.
Folgt ihr mir, so nützt es euch auch nichts, dass ihr die Kiste
gefunden habt. Sie wird leer sein!“*

*Die Burschen kamen, hatten vorher einen tüchtigen Schluck
in der Wirtschaft getan und warteten auf die Kröte. Als die
Glocke in Enkenbach Mitternacht verkündet, kam da eine
derart hässliche Kröte an gehüpft, dass die Burschen schleunigst
entflohen.
Die Kiste mit dem Schatz verschwand auf nimmer wiedersehen.*

Die Sage ist aus dem Buch von Viktor Carl entnommen. Der Heimatforscher Karl Kleeberger (1862-1944) aus Fischbach, der im Harztalerhof geboren wurde und auch dort verstarb, hat um 1900 bereits die Geschichte in seinem Buch aufgeschrieben.

Die Sandsteinfigur möge die Sage lebendig halten.

Im Jahre 1925 wurde wenige Meter von hier, unter großer Beteiligung der Bevölkerung eine Eiche gepflanzt. Zuvor war an gleicher Stelle die „Dicke Eiche“, die ein Alter von ca. 400 Jahren hatte, von einem Blitzschlag zerstört. Karl Kleeberger war maßgeblich an der Neupflanzung beteiligt.



Decker Gedenkstein



1. Stein Nr. **E4**
2. wenige Meter nördlich vom Forsthaus Erlenbach im Erlenbachtal bei Frankenstein beim Rettungspunkt **6513-468**
3. 425827,5479775 328m



Gedenkstein für die Förster Johann Kaspar und Adam Decker im Erlenbachtal hinter dem ehemaligen Forsthaus.

Joh. Kaspar Decker
Forstschutzdiener
.....1884 - 31.12.1919
Wie du den Wald gepflegt
So schlicht, so liebevoll u. recht
So sei dein Nam gepriesen
vom Liebenden Geschlecht.

Adam Decker
O. Forstwart
1.1.1920 - 31.10.1939
Des Vaters echte Waldnatur
Sie wohnte auch im Sohne
Im Wald gelebt, im Wald geboren
Sein ganzes Sein dem Walde
verschworen

In dankbarer Erinnerung: die Heidenfeldgemeinden

Den Kameraden der Gebirgstruppe



1. Stein Nr. **E170**
2. westlich vom Deidesheim
3. 439486,5472181 212m

Dichterhain



1. Stein Nr. **E19**
2. zwischen Hochberg und St. Martin
3. 433322,5461189 407m



Im Jahre 1929 wurde zu Ehren dreier Pfälzer Dichter, die sich um St. Martin verdient machten ein Denkmal errichtet. Im „Dichterhain“ wurde ihr Relief in den Fels gehauen, um über lange Zeit hinweg von ihrem Wirken und Schaffen zu künden. Der Dichterhain liegt am Prädikatswanderweg „Pfälzer Weinsteig“.

August Heinrich („de Bellemer Heiner“)

* 20. September 1881 in Bellheim; † 5. Mai 1965 ebd.
Schauspieler, Schriftsteller und Pfälzer Mundartdichter.

Fritz Claus (Johan Martin Jäger)

* 5. August 1853 in Martinshöhe; † 6. Februar 1923 in Edenkoben
Pfarrer, Schriftsteller, Pfälzer Mundartdichter und Sänger.

Siehe auch Ritterstein Nr. 233 „**Fritz Claus Weg**“

Lina Sommer

* 8. Juli 1862 in Speyer; † 27. Juli 1932 in Karlsruhe
pfälzische Mundartdichterin.

Siehe auch Stein Nummer E81 „**Lina Sommer**“



Dicke Buche



1. Stein Nr. **E166**
2. östlich von Blankenborn
3. 424563,5442251 379m

Die Himmel ...



1. Stein Nr. **E238**
2. westlich von Hauenstein, zwischen Biedenberg und Mühlberg im Tal des Hirtenbaches
3. 413662,5449444 266m

Die Himmel rühmen das ewige Ehre.

Die zur Autobahn führende ...



1. Stein Nr. **E18**
2. beim Wattenheimer Häuschen und Rettungspunkt **6513-460**
3. 425938,5481332 440m



Gedenkstein an den Bau der Waldstraße.

Die zur Autobahn führende 1305 mlg Waldstraße wurde von den 12 Heidenfeldgemeinden Dank der Tatkraft des Bürgermeisters Valentin Wingerter, Lamsbheim, in den Notjahren 1947 – 48 gebaut.

Valentin Wingerter
war von 1951 – 1961
Bürgermeister in Lamsbheim

Das Wattenheimer Häuschen
wurde 1895 errichtet.



Bitte!

Bitte, lärm nicht kreuz und quer
auf und ab im Wald umher,
wozu gibt es sichere Wege?
Denk an's Wild und seine Hege!
Zugleich bitte ich um's eine:
Häng dein Hündchen an die Leine!
Furchtbar ist des Feuers Macht,
darum gib aufs Zündholz acht!
Speisereste, Glas, Papier –
bitte, lass das doch nicht hier
zu Nature266 – und Umweltschutz
passt kein Abfall und kein Schmutz!

Danke!

Spruch am Wattenheimer Häuschen



Wegweiser Fischbach 7km an der Wand der Hütte

Diebskeller



1. Stein Nr. **E239**
2. westlich vom Sausenheimer Eck, nördlich vom Drecktälchen im Isenachtal
3. 428417,5479689 332m

Geht man vom Isenachweiher aus etwa 20 Minuten talaufwärts □ so liegt auf der südwestlichen Seite der „Kellerberg“, den man aber 1588 und 1651 den “Hintersten Albert“ nennt. Vom Eingang des „Drecksälchens“ – ein kleines Seitentälchen westlich der Isenach – führt ein uralter Fußweg hinauf zum „Diebskeller“, der sicherlich zu den ältesten künstlichen Wohnhöhlen der Pfalz gehört. Auf der historischen Karte von 1840 heißt er „Räuber Keller“.

An der oberen Hangseite des Kellerberges, nur wenige Meter unterhalb des oberen Fahrweges, steht ein mächtiger Fels von etwa 4m Höhe und einer Länge von 12m. Er ist von Menschenhand ausgehöhlt. Ein Eingang von 1m Breite und 1,20m Höhe führt über 2 Stufen ins Innere, das eine unregelmäßige Größe von etwa 5*10m hat. Am Eingang sind Balken- und Riegellöcher zu sehen, die Anzeigen, dass der Fels wohl schon im Hochmittelalter bewohnt war. Wer die künstliche Höhle aber angelegt hat, wird wohl für immer ein Rätsel bleiben. Laut Überlieferung diente die Sandsteinhöhle in früheren Jahren Wegelagern, die die Straße zwischen Dürkheim und Kaiserslautern unsicher machten, als Versteck für ihre Beute.

Philipp Eisenbarth

Dreikantstein



1. Stein Nr. **E52**
2. am Wanderweg hoch zur Ruine Breitenstein
3. 427230,5466421 232 m



Grenzmarkierung zwischen den Herrschaftsbereichen Kurpfalz (CEP-Kurpfalz, Elmstein), ab 1815 Königreich Bayern (KW-königl. Wald) und Leiningen, ab 1542 Dalbergscher Besitz. 1768 aufgestellt von Karl Philipp, Kämmerer zu Worms, Freiher von Dahlberg (FDH).

Drei Marker



1. Stein Nr. **E51**
2. zwischen Roßberg und Lambertskopf östlich von Ramberg am
Rettungspunkt **6714-338**
3. 430336,5456866 446 m



An der Wegspinne treffen drei Waldgemarkungen (Hainfelder Wald, Edesheimer Wald und Burrweiler Wald) zusammen.

An der Wegspinne Dreimarker gibt es eine Rastbank und eine Schutzhütte.



Grenzstein der drei Gemeinden

Drei Stempel Stein



1. Stein Nr. **E10**
2. nördlich von Lambrecht auf dem Weg zum Stoppelkopf
3. 433093,5469941 394m

Die Inschrift stammt von Franz Schaaf aus Lambrecht und der Mithilfe seiner Frau Elise und wurde 1930 gefertigt.

Ehrenfels



Foto: Thomas Mann 23.10.2021

1. Stein Nr. **E49**
2. nordwestlich von Elmstein
3. 422196,5467583 245m



ND-7332-533 Elmstein Ehrenfels

Das Denkmal wurde den im 1. Weltkrieg gefallenen Forstleuten und Waldarbeitern des Elmsteiner Tals gewidmet.



Auf der Vorderseite trägt das Mahnmal folgende Inschriften:

"1914 1918"

"1938"

"Sie lebten für den Wald sie starben für das Vaterland"

"Der Du hier stehst ehre wie sie Wald und Vaterland"

"Gewidmet den im Weltkrieg gefallenen Forstleuten und Waldarbeitern
die im Elmsteiner Tal lebten und wirkten"



Eibachquelle



1. Stein Nr. **E95**
2. nördlich von Erfweiler
3. 413679,5446490 237m



Ganzjährig wasserführende Sturzquelle im Bereich des mittleren Buntsandsteins. (Wasser tritt aus Gesteinsplatten). Dies ist ein wertvoller Lebensraum für Quellschnecken, Bachflohkrebse, Feuersalamanderlarven und andere. Von hier aus fließt das Wasser des Baches durch Erfweiler bis zur Einmündung in die Wieslauer bei Dahn-Reichenbach.

Eichelstal Grünloch



1. Stein Nr. **E13**
2. im Tal des Otternbaches westlich von Oberotterbach
3. 422199,5436979 276m



Orientierungspunkt für Wanderer

Einigkeit und Recht und Freiheit

3.10.1990



1. Stein Nr. **E112**
2. an der Straße von Bad Bergzabern nach Böllenborn
3. 423766,5439347 234m



Gedenkstein zur Erinnerung an den Beitritt der DDR zum Geltungsbereich der BRD.

Elwetrütsche Balzplatz



1. Stein Nr. **E229**
2. nordwestlich von Böllenborn beim Rettungspunkt **6913-820**
3. 420865,5438873 384m



Emil-Ohler-Pfad



1. Stein Nr. **E97**
2. am Wanderweg vom Kaltenbrunner Tal zur Hellerhütte westlich vom Ritterstein Nummer 189
3. 431702,5465291 431m



Eine breite gewachsene Felsplatte mit der Inschrift zur Erinnerung an die Erbauer des Pfades. Sie lautet: „Dieser Pfad wurde erbaut im Sommer 1928. Im Jahr des 25 jährigen Bestehens des PWV, Ortsgruppe Neustadt. im 10. Jahre der Besetzung der Pfalz durch französische Truppen, im gleichen Jahr, als die deutschen Flieger Köhl und v. Hünefeld den Atlantischen Ozean von Europa nach Amerika überflogen.“
Siehe auch Ritterstein Nummer 189 „*Emil-Ohler-Pfad*“

Entworfen und ausgebaut v.
Oberforstmeister Walzinger
aus Lambrecht



1. Stein Nr. **E1**
2. zwischen Schletterberg und Waldhambach, etwa 630 m vom südlichen Ritterstein Nummer 43 „Cramer-Pfad 1904“
3. 426584,5447217 414m

Lambrecht besaß einst ein im Pfälzerwald wichtiges Forstamt, das jedoch leider der Verwaltungsreform zum Opfer fiel und in das heutige Forstamt Johanniskreuz

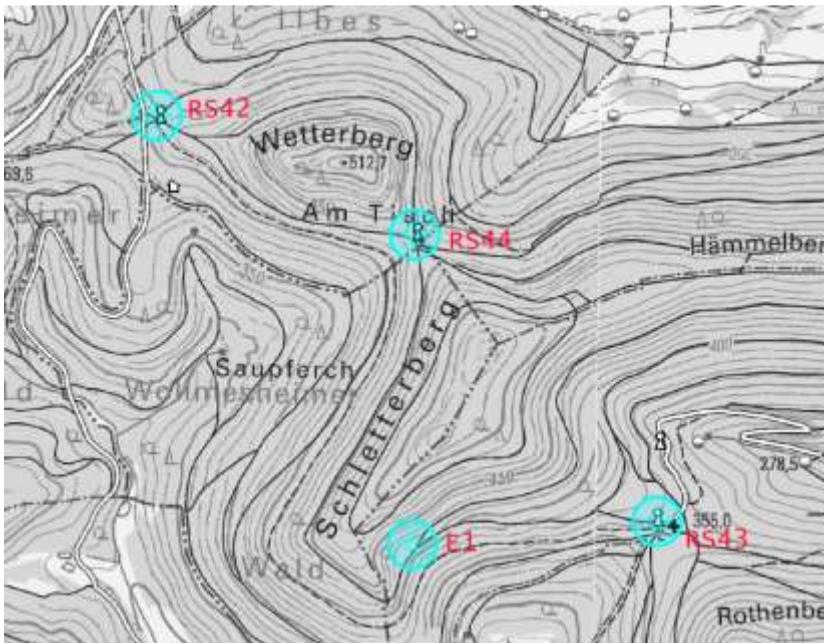
übergang. Auf dem Höhepunkt seiner Tätigkeit war das Forstamt Lambrecht zeitweise auch zuständig für die Trift auf den Bächen des Hochspeyer- und Speyerbaches. In dieser Zeit war beim Forstamt Lambrecht der Forstassistent Ferdinand Walzinger – ein Spross der einstigen Tuchfabrik Walzinger – beschäftigt, der später als Forstmeister und Oberforstmeister an das damalige Forstamt Landau versetzt wurde.

Erinnerungen an die Trift aufgezeichnet

Oberforstmeister Ferdinand Walzinger hat sich von frühester Jugend an offenbar für Wald und Wasser und somit auch für die Trift interessiert, die 1903 letztmals auf dem Speyerbach erfolgte. Ferdinand Walzinger schrieb darüber und schilderte in einem Bericht an die Regierungsforstkammer aus eigener Erinnerung die Tätigkeit der Flößermannschaften:

„In meiner frühesten Jugendwurde auf dem Speyerbach noch durch mein Heimatstädtchen Lambrecht hindurch getriftet. Da mein elterliches Haus mitten in dem früheren Orte Lambrecht-Grevenhausen, an der diese Ortsstelle verbindenden steinernen Speyerbachbrücke liegt, erinnere ich mich noch sehr gut an die Zeiten, in denen getriftet wurde, an die kräftigen Triftknechte mit ihren hellebardartigen Trifthaken, an die Aufregung und Spannung, mit der der Verlauf des Triftens auf dem dann hochschwellenden Speyerbach verfolgt wurde und an die gewaltigen Anstrengungen, die es den Triftknechten verursachte, den sogenannten Flootz wieder in Gang zu bringen, wenn aus irgendwelchen Gründen an irgendeinem Brückenpfeiler oder an einem sonstigen Hindernis der Flootz sich staute und die Holzmassen sich meterhoch auftürmten.“

(aus Neidenfels – Chronik eines Walddorfes von Philipp Karch)



Erbaut 1934-35



1. Stein Nr. **E200**
2. zwischen Bremenberg und Mitteleck-Sohl östlich der B48 Hochspeyer Johanniskreuz
3. 419445,5475015 380 m

Der Weg wurde angelegt, um ein schnelleres Erreichen der Wegspinne Mitteleck-Sohl von der B48 zu gewährleisten. Dazu wurde der Berg abgetragen und auf der Ostseite aufgefüllt.



Errichtet P.W.V. 1942



1. Stein Nr. **E111**
2. an der Straße von Elmstein nach Esthal bei dem Ortsteil Schwabenbach
3. 424385,5468734 327m



Gedenkstein zur Errichtung des Weges von Schwabenbach bei Elmstein zum Forsthaus Schwarzsohl vom Pfälzerwald-Verein 1942.

Eschdler Bänke



Foto: Wolfgang Jeblick

1. Stein Nr. **E254**
2. zwischen Heidenkopf und Mollenkopf nordwestlich von Esthal
3. 425687,5471903 449m



Die große Wegspinne zwischen Heidenkopf und Mollenkopf wird Eschdler Bänke genannt. Eine Schutzhütte und Sitzbänke laden zum Verweilen ein. Der Stein wurde 2022 aufgestellt. Gestaltet und gesetzt haben diesen Stein die 3 Esthaller Brunnenbauer (Helmut Weitzel Albert Kuhn und Walter Wolf).



Eulenplatz



1. Stein Nr. **E225**
2. südlich von Böllenborn
3. 422776,5438074 354m



Orientierungsstein für Wanderer

Ewiges Pfädsche



1. Stein Nr. **E243**
2. am Südosthang des Winscherts am Wanderweg
3. 411342,5456515 453m



Dieser Stein befindet sich in einer Kernzone! Das Verlassen der gekennzeichneten Wanderwege ist verboten, der Zugang zum Stein ggf. nicht möglich

Der Pfad wurde 1911 vom Parkplatz an der Ruine Gräfenstein, Ritterstein Nr. 54 „Schäferei“, am Südhang des Winschertberges hoch zum Mühlenberg eingerichtet.



Farrenwiese



1. Stein Nr. **E74**
2. Wanderparkplatz am Eingang in das Stephanstal bei Hauenstein
3. 415674,5448759 235 m



Ausgangspunkt für zahlreiche Wanderungen südlich von Hauenstein.



Felsenmeer links



1. Stein Nr. **E42**
2. nördlich vom Hüttenberg, südlich vom Sattel zwischen Kalmit und Hüttenberg
3. 432541,5463090 607m



Der Wegweiserstein „Felsenmeer“ (nach links) steht an einem Pfad, der vom Parkplatz der Kalmit nach Südwesten zum Felsenmeer führt. Der Sandstein weist eine Gravur auf und besitzt eine rechteckige Form. Er ist mit einer Aufschrift „Felsenmeer“ versehen. An der unteren Vorderseite des Steins zeigt ein einfacher Pfeil symbolhaft nach links. Der Pfeil weist damit den Weg in Richtung Felsenmeer. Auf der rechten Seite ist der Stein durch eine Absplinterung beschädigt. Diese ist nach der Aufbringung der Schrift entstanden. Es fehlt der Buchstabe *r* und ein kleiner Teil des Buchstabens *e*.

Unter dem Pfeil ist eine Inschrift zu erkennen. Sie zeigt die vier Buchstaben P.W.V.M. , die wohl für den Pfälzerwald-Verein, Ortsgruppe Maikammer stehen. Derartige Wegweisersteine sind zur Orientierung der Wanderer aufgestellt worden. Der Stein steht an einer Wegegabelung nahe bei zwei weiteren Steinen.

(Matthias C.S. Dreyer, 2018)

Felsenmeer rechts



1. Stein Nr. **E43**
2. nördlich vom Hüttenberg, südlich vom Sattel zwischen Kalmit und Hüttenberg
3. 432541,5463090 607m



Der Wegweiserstein „Felsenmeer“ (nach rechts) steht an einem Pfad, der vom Parkplatz der Kalmit nach Südwesten zum Felsenmeer führt. Der Sandstein besitzt eine Gravur und eine rechteckige Form. Der Stein ist mit einer Aufschrift „Felsenmeer“ versehen. An der unteren Vorderseite des Steins zeigt ein einfacher Pfeil symbolhaft nach rechts. Der Pfeil weist damit den Weg in Richtung Felsenmeer.

Unter dem Pfeil ist eine Inschrift zu erkennen. Sie zeigt die vier Buchstaben P.W.V.M. , die wohl für den Pfälzerwald-Verein, Ortsgruppe Maikammer stehen. Derartige Wegweisersteine sind zur Orientierung der Wanderer aufgestellt worden. Der Stein steht an einer Wegegabelung nahe bei zwei weiteren Steinen.

(Matthias C.S. Dreyer, 2018)

Förläcker



1. Stein Nr. **E57**
2. östlich vom Fehrlenberg bei Ranschbach
3. 432541,546309 405m

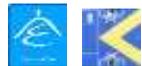


Hexentanzplatz
Orientierungspunkt für Wanderer

Forstamt Wasgau Revier Dahn



1. Stein Nr. **E234**
2. nordöstlich vom „Großer Eyberg“ bei Dahn
3. 409290,5442239 407m



Rastplatz mit Aussicht auf den östlichen Wasgau.



Förster Gethmann Gedenkstein



1. Stein Nr. **E165**
2. östlich vom „Kleinen Mühlenberg“ bei Hinterweidenthal und Rettungspunkt **6812-330**
3. 410033,5450240 296m

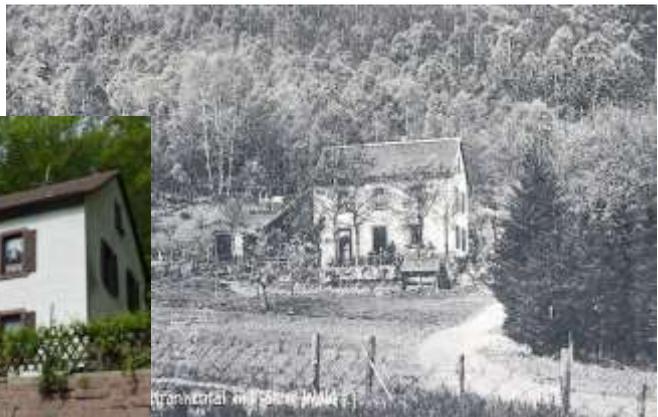


Forsthaus Krankenthal 1987



1. Stein Nr. **E142**
2. rechts am Zugangsweg kurz vor dem Forsthaus
3. 434135,5468873 174 m

War bis in die 1960 Jahre ein beliebtes Ausflugsziel mit Wirtschaft.



Forstmeister Erhard-Weg



1. Stein Nr. **E108**
2. nördlich von Hofstätten am Nordhang des Mosisberges im Mosistal etwa 1,3km vom Ritterstein-Nummer 79 „Kapitainshütte“ an der L496 von der B48 nach Leimen
3. 416906,5461808 518m

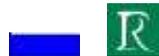
Gedenkstein Forstmeister-Erhard-Weg nördlich von Hofstätten; am Waldweg zwischen Erhard-Buche und Erhardshütte trägt ein Felsblock die kunstvoll gestaltete Inschrift 1925 / 1931 / Forstmeister / Erhard-Weg



Forstwart Kühner Platz



1. Stein Nr. **E155**
2. südöstlich vom Almersberg
3. 422064,5455240 490m



Am 13. September 1955 ist im ,diesem Gebiet ein Fuhrmann mit seinem Pferd beim Holzrücken. Als der Förster und Revierleiter Gustav Kühner an dem Hang vorbeikommt, sieht er, dass der Fuhrmann zwischen zwei Stämmen eingeklemmt ist. Kühner versuchte sofort, ihn aus dieser Zwangslage zu befreien; doch in diesem Moment reißt die Kette des Gespanns. Die Eichenstämme wälzen sich ins Tal – der Förster wird dabei schwer verletzt. Der Fuhrmann rennt hinunter nach Gräfenhausen um Hilfe zu hohlen. Als die am Berg eintrifft, ist es bereits zu spät. Gustav Kühner, erst 53 Jahre alt, ist bereits tot. Enkel und Urenkel haben dort oben, vor einigen Jahren eine Schutzhütte samt Gedenkstein errichtet.



Rheinpfalz 10.7.2020

Schutzhütte am Forstwart Kühner Platz

Fr. L. Jahn



1. Stein Nr. **E247**
2. beim Wanderheim Hohe List und Rettungspunkt **6811-220**
3. 398984,5441324 427m



Johann Friedrich Ludwig Christoph Jahn, bekannt als Turnvater Jahn (* 11. August 1778 in Lanz (Prignitz); † 15. Oktober 1852 in Freyburg (Unstrut)), war ein deutscher Pädagoge, nationalistischer Publizist und Politiker. Er initiierte die deutsche Turnbewegung, die mit der frühen Nationalbewegung verknüpft war, um die deutsche Jugend auf den Kampf gegen die napoleonische Besetzung vorzubereiten. Aus dem von ihm begründeten Turnen ging u. a. die heutige Sportart Gerätturnen hervor. Zahlreiche Turngeräte wie beispielsweise das Reck und der Barren wurden von ihm eingeführt. 1848 wurde Jahn Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. Jahn war einer der Ideengeber für die Gründung der Urburschenschaft.

Wikipedia

Am 8. Juni 1832 beauftragte das Finanzministerium des Königreiches Bayern das Forstamt Dahn mit der Errichtung eines Forstdienstgebäudes auf der Hohen List. Im November 1833 bezog, nach einigen Querelen zwischen Forstamt und Baubehörde, der Stationshilfe, Nikolaus Bion, das Dienstgebäude. Die nächsten 139 Jahre folgte

das Gebäude, mit Unterbrechung, dieser Bestimmung. Im Jahre 1972 verließ der Revierförster, Otto Kandel als letzter Bewohner, das Forsthaus.

Im gleichen Jahr bot die Forstbehörde das Anwesen, welches auch schon vorher beliebtes Wanderziel war, dem Pfälzerwald-Verein zur Vermietung an. Nach einem Umbau zum Gasthaus bewirtete von da an der PWV Ludwigswinkel an den Wochenenden die hungrigen und durstigen Wanderer aus nah und fern. Nach gut 40 Jahren ereilte die Ortsgruppe allerdings das Schicksal, das sie mit vielen anderen PWV Ortsgruppen teilt. Die Überalterung und der mangelnde Nachwuchs machten eine Aufrechterhaltung des Gaststättenbetriebes unmöglich.

Die Schließung und somit wohl auch der Verfall des schönen Gebäudeensembles drohten.

Eine Handvoll Freunde und langjährige „Hohe Lieschd-Besucher“ beschlossen dies zu verhindern.

Dazu musste, als Auflage des Forstamtes, eine neue PWV-Ortsgruppe gegründet werden. Bereits zur Gründungsversammlung am 29. Januar 2016 konnten bereits knapp 50 Leute für diese Sache gewonnen und eine beachtliche Hüttendienst-Mannschaft aufgestellt werden. Seither ist die Mitgliederzahl des PWV Hohe List auf 500(2022) angestiegen.

Hauptziele des Vereins sind der Hüttenbetrieb und die Erhaltung des denkmalgeschützten Gebäudes von dem Hohe List.



Pfälzerwald Verein Hohe List



Friedrich Schiller



1. Stein Nr. **E84**
2. am Schillerfelsen bei Dahn
3. 410434,5444834 215 m



Am Fuß der Schillerfelsen befindet sich eine Gedenktafel, die dort am 5. Mai 1905 zum hundertsten Todestag des Dichters Friedrich Schiller angebracht wurde.

Auch wurde der Kletterfelsen nach ihm benannt.

Friedrich Schiller, porträtiert von Ludovike Simanowiz im Jahr 1794

Gedenkstätte Kalmüt



1. Stein Nr. **E83**
2. südöstlich des Kalmütgipfels am Wanderweg rote Scheibe
3. 433378,5463284 638m



Gedenkstätte für regionale Opfer des 1. Weltkrieges.

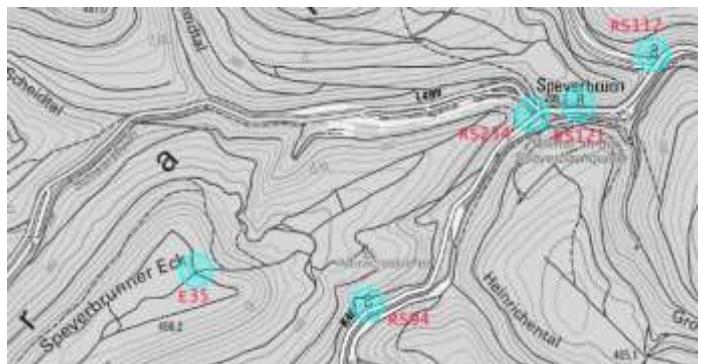
Gedenkstein am Speyerbrunner Eck



1. Stein Nr. **E35**
2. beim Rettungspunkt **6613-820** am Speyerbrunner Eck, zwischen Schwarzbach und Speyerbrunn
3. 416651,5466349 488m



Ein springender
(fliehender?)
Hirsch ist auf
dem Gedenkstein.



Gedenkstein Degen / Heller



1. Stein Nr. **E158**
2. westlich von Neustadt Haardt oberhalb des Kneipparmbades
3. 436728,5468466 274 m



DEN VERDIENSTVOLLEN VORSITZENDEN
DES VERSCHÖNERUNGSVEREINS
JAKOB DEGEN u. CHRISTOPH HELLER
AUS DANKBARKEIT ERRICHTET
v. VERSCH. u. VERKEHRSVER. HAARDT
1931

Gedenkstein der vermissten Mitglieder des PWV St. Martin



1. Stein Nr. **E193**
2. westlich der Kropsburg am Beginn des Kreuzweges
3. 434126,5460768 330m



Gedenkstein Friedrich Schneider



1. Stein Nr. **E215**
2. am Nordosthang des „Hinterer Stoppelkopf“ am Weg zum Gipfel bei Lambrecht
3. 432831,5472070 537m

Zum Gedenken an Oberforstmeister Friedrich Schneider, Forstamt Neustadt-Nord.

am Gipfel des hinteren Stoppelkopfes



Der „*Hintere Stoppelkopf*“ erhebt sich im mittleren Pfälzerwald, der zum Naturpark Pfälzerwald und zum Biosphärenreservat Pfälzerwald-Vosges du Nord gehört. Er ist die höchste Erhebung auf Deidesheimer Gemarkung und der zweithöchste Gipfel mit 566m zwischen Speyerbach / Hochspeyerbach im Süden und Isenach im Norden. Überragt wird er vom nordwestlich gelegenen „*Drachenfels*“. Der lange, nach Osten gerichtete Höhenrücken des Stoppelkopfs weist zwei Nebengipfel auf. Der „*Mittlere Stoppelkopf*“ erreicht 517m, der „*Vordere Stoppelkopf*“ ist 465m hoch. Der gänzlich bewaldete „*Hintere Stoppelkopf*“ ist nur über den Wanderpfad, dem Luipädel vom Rettungspunkt **6614-921** zu erreichen. Dort errichtete 2003 der Pfälzerwald-Verein, Ortsgruppe Deidesheim, ein Gipfelkreuz. Am 23. April 2022 traf sich eine Wandergemeinschaft „Freundeskreis Hinterer Stoppelkopf“ auf dem „*Hinteren Stoppelkopf*“ um eine Kassette samt Gipfelbuch an dem Gipfelkreuz anzubringen.



Gedenkstein Kalmitstraße



1. Stein Nr. **E53**
2. an der Straße zur Kalmit westlich von Alsterweiler
3. 435328,5462193 250 m

Unter Bürgermeister J.C. Wolf plante und erbaute in den Jahren 1931-1933 mit Geheimrat Franz Allmaras, Ehrenbürger der Gemeinde Maikammer, die Kalmitstraße. In dankbarer Erinnerung, Gemeinde Maikammer 1962.

Historische Brücke im Alsterweillerbachtal



Gedenkstein MGV Sangerlust Elmstein



1. Stein Nr. **E28**
2. am Fels der Schmelz am Eingang in das Legeltal bei Elmstein beim
Rettungspunkt **6613-843**
3. 421908,5467854 237m



Der Gedenkstein des Mannergesangvereins liegt gut geschutzt im Felsmassiv an der
„Alten Schmelz“.

Unter der Harfe steht die Jahreszahl 1995. Die weitere Inschrift lautet:

GRUSS GOTT
MIT HELLEM KLANG
MGV 1897
SANGERLUST
ELMSTEIN



Gedenkstein Neuffer



1. Stein Nr. **E30**
2. in der Waldstraße in Elmstein / Schafhof
3. 422256,5466480 313 m

Der Gedenkstein "NEUFFER" erinnert an Wilhelmine von Neuffer, welche in den Jahren 1914 bis 1915 auf dem Schafhof in Elmstein ein Kinderheim errichten ließ.

Gedenkstein Schmidt-Linde



1. Stein Nr. **E91**
2. im Legelbachtal bei Elmstein
3. 421527,5470945 338m



Der Gedenkstein „Schmidt-Linde 1933“ steht an einer Linde am Legelbach, einem Nebengewässer des Speyerbachs im mittleren Pfälzerwald. Unweit der Mündung des Legelbaches in den Speyerbach befindet sich die Gemeinde Elmstein. Die Kreisstraße K 38 kreuzt an dieser Stelle den Legelbach. In Sichtweite befinden sich eine Forsthütte und ein Forstpflanzgarten für Nadelbäume.

Der beschriftete Stein besteht aus einem Sandsteinfindling, der vertikal aufgerichtet wurde. Der Schriftzug wurde eingraviert und mit goldener Farbe nachgezeichnet. Die Form des Steines als Sandsteinfindling und auch die Ausführung und Beschriftung (Gravur mit Goldfarbe) erinnern an einen „klassischen“ Ritterstein. Bei dem Stein „Schmidt-Linde 1933“ handelt es sich allerdings nicht um einen Ritterstein, da er in der maßgebenden Auflistung durch Eitelmann nicht aufgeführt ist. Außerdem fehlt die Ritterstein-typische Signatur „P.W.V.“ (Pfälzerwald-Verein).

Neben dem Gedenkstein steht eine hochgewachsene alte Linde. Am Stammfuß der Linde wurde der beschriftete Stein „Schmidt-Linde 1933“ aufgestellt. In früheren Zeiten war es üblich, Forstleute für besondere Verdienste durch eine Linden- oder auch Eichenbaumpflanzung zu ehren. Dies geschah hier im Jahre 1933 zu Ehren des Forstmannes Schmidt. Wer genau sich hinter der gewürdigten Person verbarg, ist nicht überliefert.

Nähere Umgebung

Das Umfeld des beschrifteten Steins hat eine lange zurückreichende forstwirtschaftliche Nutzungshistorie. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befand sich, nach Auskunft einer Informationstafel unweit des Legelbaches ein Forstpflanzgarten. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, beginnend im Jahr 1823, wurde der Legelbach durch den bayrischen Staat, der damals die Pfalz regierte, für die Holztrift ausgebaut.

In diesem Zusammenhang wurde der Forstpflanzgarten zum Holzbollerplatz umfunktioniert. Zunächst wurden dort Baumstämme gesammelt, gelagert und zu gut einen Meter langen Holzscheiten zurechtgeschnitten. Kam der Zeitpunkt der Trift, in der Regel im Frühjahr, dann wurden an dieser Stelle die Holzscheite in den Bach befördert, um sie durch den Legelbach und den Speyerbach in die Rheinebene zu trifteln. Das Holz diente in der waldarmen Rheinebene als Brennholz. In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts kam die Holztrift zum Erliegen. Maßgeblich hierfür war der Bau der Eisenbahnlinie von Kaiserslautern nach Neustadt. Die Eisenbahn ersetzte in großen Teilen den wassergebundenen Transport.

(Matthias C.S. Dreyer,
Struktur- und
Genehmigungsdirektion Süd,
2018)



Gedenkstein Schubert Haag



1. Stein Nr. **E32**
2. Der Gedenkstein befindet sich an der L504 kurz vor der Einmündung der K38 bei Elmstein
3. 421756,5468794 279 m

Inscription des Gedenksteins:
HIER STARBEN DURCH
FLIEGERBOMBEN
KURT SCHUBERT
OTTO HAAG
31.08.1941

Gedenksteine auf dem Nollenkopf

1. Stein Nr. **E75**
2. südwestlich der Kernstadt von Neustadt am Pfälzer Weinsteig
3. 435633,5466118 490 m



Auf dem Nollenkopf gibt es drei Gedenk- und Inschriftensteine, die erstmals 1696 bezeugt sind und unter Denkmalschutz stehen.



Einer der drei Steine entstand in der Zeit des Pfälzischen Erbfolgekrieges (1689–1697). Auf dem Berg wurden von September bis Dezember 1696 beim Rückzug der französischen Armee Batterien und Verschanzungen angelegt. Daran erinnert die sechszeilige Inschrift eines Gedenksteins:

Französischer Originaltext:

19.7 BRE DON
L'AN 1696 M'L'MARQUIS
DE MARILLAC COLONEL DV
REGIMENT DE LANGVEDOC
A FAICT FAIRE CE
RETRANCHEMENT.

Deutsche Übersetzung:

Am 19. September
des Jahres 1696 hat der Herr
Marquis
von Marillac, Oberst des
Regiments von Languedoc,
diese Befestigung
errichten lassen.



Der Weg von hier südlich zum „Speyerheld“ trägt den Namen Kanonenweg. Während des Pfälzer Erbfolgekrieg wurden hier im Jahr 1696 von den Franzosen Befestigungsanlagen errichtet.

Übersetzung der französischen Inschrift:

19. September im Jahre 1696

hat Herr Marquis vom Marillac,

Oberst im Regiment Languedoc diese Verschanzung errichten lassen.

Hambacher Handwerkerstammtisch im Jahr 2008





Des Weiteren ist ein bayerischer Niveaustein aus dem Jahre 1838 vorhanden. In einer topographischen Aufnahme des pfälzischen Gebietes, das damals zum Königreich Bayern gehörte, durch Offiziere des königlich-bayerischen Generalstabs von 1836 bis 1837 ist die Höhe mit 168,4 bayerischen Ruten (eine bayerische Rute = 2,9186 m) angegeben – bezogen auf den Adriapegel bei Venedig. Daraus ergibt sich eine Gesamthöhe von 491,49 m. In heutigen topographischen Karten ist die Höhe mit 490,3 m angegeben.

Ein weiterer Gedenkstein ist „Der Stein der weisen Zufriedenheit“.



Gedenktafel am Grafenfelsen



1. Stein Nr. **E209**
2. am Grafenfelsen auf dem „Großen Stephansberg“ südlich von Lemberg Langmühl
3. 401838,5443557 441m



DIE SEKTION PIRMASENS
DES DEUTSCH. U. OESTR.ALPENVEREINS
IN DANKBARER ERINNERUNG
IHRER GEFALLENEN MITGLIEDER



Die Sektion Pirmasens des Alpenvereins hat die Lage der Gedenktafel gut ausgewählt, vom Gipfel hat man einen Blick auf die Stadt Pirmasens.

Generaloberst Ludwig Beck



1. Stein Nr. **E115**
2. wenige Meter südöstlich vom Beckenhof bei Pirmasens
3. 402151,5449993 368m



Im Jahre 1786 erbaute an der gerodeten Stelle an der Finsterbacherstraße Friedrich Adolf Beck, ein Leutnant der Landgrafengarde Ludwig IX. dem Stadtgründer Pirmasens, das heute noch bestehende Hofgebäude eben an jener Stelle. Fortan sprach der Volksmund wegen des eindrucksvollen Baus nur noch vom „Beckenhof“.

Das in unmittelbarer Nähe des Waldhauses 191 Jahre später eine Gedenktafel mit dem Namen Generaloberst Ludwig Beck, einem unmittelbaren Nachfahren, eingeweiht werden würde, konnte der Namensgeber damals natürlich nicht wissen. Denn Ludwig Beck war führender Kopf im militärischen Widerstand gegen Adolf Hitler. Jahrelang arbeitete er an verschiedenen Putschvorhaben innerhalb der Wehrmacht und kooperierte mit Carl Friedrich Goerdeler und dem Kreisauer Kreis. Nach dem Scheitern des Hitlerattentats auf der Wolfsschanze am 20. Juli 1944 wurde er hingerichtet. Noch acht Jahre zuvor war Beck, damals Chef des deutschen Generalstabs, mit großem Gefolge während einer Inspektion des Westwalls zum

Beckenhof gefahren und hatte sich die von seinem Urahn errichtete Hof­siedlung ausführlich zeigen lassen. Damals dürfte der Oberforstverwalter Johann Groß dem hohen Gast auch vieles über die Geschichte des Beckenhofes erzählt haben. Eigentlich sollte die kleine Ansiedlung landwirtschaftlich genutzt werden. Doch die Ernten wurden wegen der armen Böden immer schlechter, so dass die Eheleute Hammel den Beckenhof 1824 für 2150 Gulden an die Staatverwaltung verkauften. Die gerodeten Feldfluren werden größtenteils mit Fichten wieder aufgeforstet. Heute erkennt man nur noch an den alten Grenzsteinen die Lage und Abmessung des ehemaligen Hofguts.

Aber erst Anfang der dreißiger Jahre kehrte mit dem Einzug der Försterfamilie Groß auch die Gastlichkeit auf dem Beckenhof ein. Zu einem echten Ausflugsziel entwickelte sich das Forsthaus dann mit der Familie des Oberforstrats Martin Franzreb. Dessen tüchtige Frau backte selbst Kuchen, kreierte Hausmacher-Wurstplatten und kredenzte den immer zahlreicher werdenden Gästen auch ihren leckeren „Weißen Käse“ (angemachter Speisequark). Diese Tradition pflegte auch die letzte auf dem Beckenhof wohnende Försterfamilie. Forstamtsrat Adolf Mertel, der das Forsthaus immer noch bewohnte, ging 1976 in den Ruhestand. Der Beckenhof selbst wurde ab diesem Zeitpunkt nicht mehr als Forstdienststelle genutzt und drohte zu verfallen. Um den Pirmasensern aber ihr traditionelles Forsthaus als Ausflugsziel zu erhalten, kaufte die Stadt Pirmasens 1978 das Gebäude. Nach wechselnden Besitzern übernahm das Forsthaus Beckenhof die Familie Memmer, dies unter der Führung von Thomas und Maria Memmer zu jenem beliebten, geselligen Ausflugslokal machte, das wir heute als „Wirtshaus Beckenhof“ kennen.



Gernot-Reis-Gedenkstein



1. Stein Nr. **E213**
2. westlich vom kleinen Humberg bei Kaiserslautern
3. 412460,5474394 353m

Gernot Reis, Forstwirt, im Alter von 30 Jahren am 2.10.1992 von einem Baum erschlagen.

Götz-Gedenkstein



1. Stein Nr. **E33**
2. Der Götz-Gedenkstein auf dem Weihersberg in Elmstein. am Wanderweg
3. 423448,5467727 338 m



Die Inschrift lautet:

Forstamtsrat Helmut Götz * 1924

Im Forstrevier Appental von 1956 bis + 1982

Der Helmut Götz-Gedenkstein befindet sich auf dem Weihersberg und erinnert an den Forstamtsrat Helmut Götz (1924* - gest. 1982). Er war von 1956 bis 1982 Forstamtsrat im Forstrevier von Appental.

Am 4. Januar 1977 kam auf dem vereisten Ochsenweg ein Dienstauto des Forstes, besetzt mit FM Günther Aull, Förster Helmut Götz, Forstreferendarin Martina Lorie geb. Henschel und deren Ehemann, ins Rutschen und stürzte ca. 90 Meter bei der Jagdhäuser Dell den Hang hinab. Martina Lorie kam dabei zu Tode, Förster Helmut Götz trug bleibende Schäden davon, die zu seinem vorzeitigen Dienstende und wahrscheinlich zu seinem frühen Ableben führten.

Friedolin Heintz, Appenthal

Grenzbegang 1988



1. Stein Nr. **E9**
2. westlich der Totenkopfstraße wenige Meter nach dem Forsthaus Breitenstein
3. 427525,5465684 202m

Grenze zwischen Neustadt / Lachen-Speyerdorf und Kirrweiler.



Grenzstein



1. Stein Nr. **E119**
2. zwischen Hoher Kopf und Querenberg am Wanderweg schwarzer Punkt von Schweigen nach Bad Bergzabern
3. 421397,5435765 428m



Alter Grenzstein zwischen den Gemeinden Oberotterbach und Schweigen-Rechtenbach



Grimmeisen Eiche



1. Stein Nr. **E3**
2. wenige Meter östlich vom PWV-Haus Totenkopf
3. 430971,5463676 512m



Grimmeiseneiche gepflanzt im Jahre 1909 in Erinnerung an den Mitbegründer Herr „Albert Grimmeisen“ des Pfälzerwald-Vereins. *29.3.1872 in Annweiler +24.7.1908 am Wetterhorn in der Schweiz. Er war nicht nur Wanderer sondern auch aktiver Kletterer.

Klettergeschichte

100 Jahr freies Klettern in der Südpfalz ist zu lesen: Im ersten Jahrzehnt des zwanzigsten Jahrhunderts wurden durch diese ersten Pioniere, zu denen auch „**Albert Grimmeisen**“, Dr. Heeger, Dr. Karl Petry, Karl Wendel, Jakob Otto und August Bauer gehören, die meisten der großen Felstürme der Südpfalz auf den heute sogenannten Normalwegen bestiegen. Siehe Erläuterungen zu den Rittersteinen Nr. 47 und 184 und „Teil 1 Brunnen im Naturpark Pfälzerwald“.



Günther-Aull-Stein



1. Stein Nr. **E26**
2. beim Schindhübelturm Iggelbach
3. 418277,5464396 570m



Günther Aull leitete von 1962 bis 1980 das Forstamt Elmstein Süd und förderte in dieser Funktion u. a. den Freizeitwert des ihm anvertrauten Waldes. So wurden unter seiner Regie beispielsweise der Geisbachweiher samt Freizeitanlage (mittlerweile erweitert zum Biosphärenlebniscamp Geiswiese) sowie der Schindhübelturm errichtet. Zu seinem Gedenken wurde am 9.8.1987 der Günther-Aull-Platz feierlich eingeweiht. Von hier aus bot sich zunächst eine hervorragende Aussicht auf den Schindhübelturm, im November 2016 jedoch war nur noch das Dach des Turms erkennbar, den restlichen Teil verdecken nachgewachsene Bäume. Daher entschied man sich im Jahr 2016 den pflegeintensiven Günther-Aull-Platz aufzugeben und stattdessen einen Gedenkstein neben den Schindhübelturm zu stellen.

Die Inschrift lautet:
GÜNTHER AULL
FORSTAMT
ELMSTEIN-SÜD
1962 – 1980



Auf dem Schindhübel steht der 17 m hohe hölzerne *Schindhübelturm*, der 1975 von einer Bundeswehr-Pioniereinheit aus Speyer errichtet wurde.

H. Reibold Freinsheim



1. Stein Nr. **E182**
2. an der L518 beim Ritterstein „Rote Hohl“ und beim Rettungspunkt **6514-614**
3. 434522,5481737 417 m



Dem Freunde des Waldes gewidmet 1913

Hans Keller Buche



1. Stein Nr. **E212**
2. südlich von Johanniskreuz, östlich vom Steinberg
3. 415343,5464036 529m

Die Buche ist benannt nach dem am 29.4.1992 verstorbenen ehemaligen Regierungspräsidenten von Rheinhessen-Pfalz, Hans Keller, der von 1975-85 engagiert und mit ganzem Herzen Hauptvorsitzender des Pfälzerwaldes war. Hier an dieser Stelle stand einmal die Kaiser-Wilhelm-Buche, welche 1954 als Naturdenkmal ausgewiesen wurde. Leider wurde sie 1992 Opfer eines Sturmes. Die Hans Keller Buche wurde vom Pfälzerwald-Verein mit freundlicher Unterstützung der Versicherungskammer und des Forstamtes Johanniskreuz benannt und am 29.4.1999 der Öffentlichkeit vorgestellt.

2 am Erdboden miteinander verwachsene Buchen, die wie 3 Bäume, oder ein "W" wirken



Harald Grün



Foto: Thomas Mann

1. Stein Nr. **E255**
2. am Eingang des Breitenbachtals am links vom Holzabfuhrweg
3. 427316,5466349 207m

Am Anfang des Breitenbachtals bezeichnet eine Tafel an der linken Talseite auf einer Felswand die ungefähre Unglücksstelle von Harald Grün. Ein Holzkreuz im Gelände darüber ist an der Unglücksstelle aufgestellt. Am 17. Juli 2000 fällt der am 26. November 1964 geborene Forstwirt Harald Grün in diesem Bereich Fichten. Eine verfangt sich in den Nachbarbäumen. Grün schnitt eine hinderliche Buche unter dem aufgehängten Baum heraus. Dabei löste sich der aufgehängte Baum ganz plötzlich und drückte Grüns Kopf auf einen Baumstumpf. Harald Grün wurde durch die Baumlast sofort getötet.

Friedolin Heintz, Appenthal

Heinrich Weintz Gedenkstein



1. Stein Nr. **E27**
2. im Wald südlich der Grünbergstraße in Elmstein
3. 423086,5466794 270m



Dieser Gedenkstein ist dem Heimatforscher Heinrich Weintz (1864 - 1953) gewidmet.



Heldenbrunnen



1. Stein Nr. **E92**
2. zwischen Bobenthal und Bobenthaler Knopf oberhalb des Pfälzer Waldpfad
3. 417342,5435388 300m



Das Wasser entspringt aus einer Felsspalte auf der östlichen Seite, fließt in einen Trog, sammelt sich mit weiteren Rinnsalen zum Bockbach und fließt dann zur Wieslauter.

Gedenkstein über dem Brunnen
1914-1918
Wilh. Hofferbert
Johannes Leiser
Jakob Keller

Hermannsfels



1. Stein Nr. **E77**
2. am Wanderweg von der Kaltenbrunner Hütte nach Neustadt im Kaltenbrunner Tal
3. 434084,5466190 270 m



Die Inschrift auf der Tafel lautet:

HERMANNSFELS
GEWIDMET
VOM VERSCHÖNERUNGS VEREIN
NEUSTADT ZUM EHRENDEN
GEDÄCHNISS SEINES VERDIENST-
VOLLEN VORSTANDES HERRN
HERMANN KEMPF
1879

Heubuche 1992



1. Stein Nr. **E168**
2. westlich vom "Großer Schweinsberg" in der Nähe des Rettungspunkt **6613-916**
3. 422951,5464569 376m



Im Sommer 1992 wurde ein Erinnerungsstein an der ehemaligen Heubuche aufgestellt. Die Gestaltung des Steines übernahm Wanderfreund Arnold Perreth.

Die „Heubuche“? Das ist ein im Sattel zwischen dem Schweins- und Helmbachtal vor sich hin modernder Baumstumpf, aus dem als neue Generation längst eine junge Buche nachgewachsen ist. Ursprünglich waren es mehrere Stockausschläge; nur den stärksten hat man stehen lassen. Eine morsche Holzdecke überspannt den Stumpf. Drunten im Helmbachtal hatten die Iggelbacher Waldbauern ihre Wiesen. Sie wurden gebraucht, um das Vieh über den Winter zu bringen. Die Wege aus dem Dorf dorthin sind weit. Mehr als eine Stunde über den Berg – außen herum viel weiter. Das Schneiden war Männersache. Für das Wenden und oft genug auch für den Heimtransport waren die Frauen zuständig. Es war schwer genug, das in Tüchern gestopfte und eingebundene Erntegut über den Bergsattel und nach Hause zu tragen. Himmelhoch schienen die 120 Höhenmeter. Also nannten sie einen der größten Schattenspender dort oben verheißungsvoll „Himmelsbuche“. Davon steht, mit Baumpilzen bewachsen, heute nur noch ein Trümmer vom Stamm. Aus ähnlichen Beweggründen ist die benachbarte „Heubuche“ zu ihren Namen gekommen. Eine kleine Ewigkeit ist das her! Am Tag der Waldspatzen erinnert man sich mit hoher Achtung an jene Frauen, die nicht nur in der Kunst, schwere Lasten – darunter auch Mist und Jauche – balancierend auf dem Kopf zu verfrachten, ständig unter Beweis zu stellen hatten.

Karl Heinz Himmler

Hilda Mitsch



Foto: Thomas Mann

1. Stein Nr. **E257**
2. an der Straße K38 von Elmstein nach Schwarzsohl
3. 421568,5469649 298m

Hillenbrand



1. Stein Nr. **E216**
2. am Ostfelsen auf dem Rehberg bei Annweiler
3. 424987,5448153 572m



Himmelsleiter



1. Stein Nr. **E226**
2. südwestlich von Böllenborn beim Rettungspunkt **6913-801**
3. 421568,5438284 372m



Hindenburglinde 1927



1. Stein Nr. **E106**
2. westlich von Fischbach im großen Harzthal
beim Rettungspunkt **6513-471**
3. 419927,5479269 284m



Natur-Denkmal-7335-193



Hirsch



1. Stein Nr. **E210**
2. auf der Wetthöhe nördlich von Hinterweidenthal
3. 410609,5453345 443m

Dieser Stein befindet sich in einer Kernzone! Das Verlassen der gekennzeichneten Wanderwege ist verboten, der Zugang zum Stein ggf. nicht möglich



Ein lebensgroßer Hirsch in Sandstein-Felsblock gemeißelt und mit der Inschrift:
„Wer tritt so leise in diese Lichte? Der stolze Hirsch im pf. Wald. Wanderer verharre
stille!

Hemm
1961“



Hohe Eiche 1886



1. Stein Nr. **E260**
2. auf der Hohe Eiche südlich von Lauterschwan
3. 420053,5440024 435m



Hundlerweg



1. Stein Nr. **E8**
2. südöstlich vom „Großen Ayberg“ in der Nähe der Wegkreuzung „Am Hundel“ bei Dahn
3. 409039,5441711 382m



Gedenkstein „Hundlerweg“ an einer Kreuzung nahe am Hundel bei Dahn

Schutzhütte „Am Hundel“



Indianerpfad



1. Stein Nr. **E54**
2. zwischen Taubensuhl und Fresswasen
3. 422014,5459349 499m



Ebenerdiger Stein am Wanderpfad Taubensuhl und Fresswasen.
Bauunternehmer Ernst Brenk aus Lambrecht, Spitzname Indianer, hat in der Zeit der Notstandsmaßnahmen um 1933 des vergangenen Jahrhunderts den Wanderpfad zusammen mit seinen Arbeitern eingerichtet.

In der Rebe das Leben



1. Stein Nr. **E79**
2. nordwestlich von Neustadt am Sonnenweg zur Wolfsburg
3. 436868,5467410 197 m

Leopold Reitz wurde als Sohn einer Winzerfamilie in der Südpfalz geboren. Neben seiner Tätigkeit als Volksschullehrer in verschiedenen pfälzischen Orten schrieb er zahlreiche heimatkundliche Werke und Festspiele zum Deutschen Weinlesefest in Neustadt an der Weinstraße sowie Hörfolgen zum Thema Wein für den Rundfunk.

Im nationalsozialistischen Deutschen Reich wurden Reitz' Texte von regimetreuen Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt, z. B. durch die *Nationalsozialistische Zeitung Rheinfront*, die *Pfälzische Bürgerzeitung – Die Nationale Tageszeitung*, die *Pfälzische Rundschau* oder *Die Westmark*.

1918 bis 1933 war Reitz Mitglied des „Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten“, 1933 bis 1945 Mitglied im „Volksbildungsverband der Pfalz-Saar, Kampfbund für deutsche Kultur in der Westmark“, Mitglied der NSDAP, Mitglied der SA sowie Ortsgruppenleiter von Neustadt an der Weinstraße. In dieser Epoche erfolgte auch seine Ernennung zum Kulturreferenten der Stadt Neustadt durch den Oberbürgermeister Karl Schlee.

1946 wurde er im Zuge der Entnazifizierung aus dem Schuldienst entlassen, seine Pensionsansprüche wurden für verwirkt erklärt. 1948 erfolgte eine Abmilderung dieser Entscheidung, Reitz wurde wegen seiner Aktivitäten im Nationalsozialismus zu einer Geldstrafe verurteilt. 1949 durfte er in den Schuldienst zurückkehren, allerdings mit reduziertem Gehalt. 1954 ging er mit Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand. Im gleichen Jahr wurde er zum „Ritter der Deutschen Weinstraße“ und zum Ehrenbürger der Gemeinde Böbingen ernannt. 1954/55 war er Mitbegründer der Weinbruderschaft der Pfalz, deren erster Ordensmeister er von 1955 bis zu seinem Tod 1972 war.

Inscription auf dem Stein

IN VITE VITA

IN DER REBE DAS LEBEN

Leopold Reitz 1889 – 1972

ORDENSMEISTER DER WEINBRUDERSCHAFT

IN LOVING MEMORY



1. Stein Nr. **E152**
2. beim Forsthaus Heldenstein beim Rettungspunkt **6714-305** östlich am
Parkplatz
3. 428381,5461117 469m



In der Nähe stürzten am 19. Oktober 1944 zwei amerikanische Militärflugzeuge ab, die in London gestartet waren und deutsche Industrieanlagen bombardieren sollten. Wohl wegen des schlechten Wetters kollidierten die zwei Maschinen vom Typ B-24 Liberator. 14 Soldaten starben. Ein 14jähriger Junge war damals als erster an der Absturzstelle gewesen, aufgeschreckt vom schwarzem Qualm und Motorenlärm. Der Bub holte seinen Vater, der zusammen mit Freiwilligen die Leichen aus den Trümmern barg und nach Edenkoben brachte, wo sie beerdigt wurden. Der Vater des Jungen war der Förster Gustav Kühner, für den elf Jahre später bei jenen Unglück mit dem Holzfuhrwerk jede Hilfe zu spät kam. Siehe Forstwart Kühner Platz.

Rheinpfalz 10.7.2020

Iptestaler Weg



1. Stein Nr. **E60**
2. an der Markierung roter Balken von der Hellerhütte nach Lambrecht
3. 431328,5465668 472 m



Den Stein ziert eine Eule oben rechts.

Italienerstein



1. Stein Nr. **E137**
2. zwischen Brotpfadkopf und Ritterstein Nummer 140 „*Stall*“
3. 415497,5472746 339m

Jagdstein



1. Stein Nr. **E249**
2. südöstlich vom Hochberg im St. Martiner Wald
3. 432958,5460581 579 m



Jakob Kalbfuß



1. Stein Nr. **E245**
2. nördlich vom NFH Eppental
3. 436967,5477827 185m



Arbeiter Gesang und Turnverein „Freiheit“ Grethen von 1908 bis 1933

Als um die Jahrhundertwende die deutsche Arbeiterbewegung immer starker wurde, bildete sich auch in dem damaligen Arbeiterdorf Grethen ein starkes demokratisches Selbstbewusstsein der Arbeiterschaft heraus. Die Arbeiter in den Grethener Steinbrüchen, die Handwerksgesellen und die in benachbarte Städte pendelnden Industriearbeiter schlossen sich in eigenen örtlichen Interessenvertretungen zusammen. Es fand sich ein Kreis aktiver Männer, wie Jakob Kalbfuß, Willacker, Konrad, Dietz, Georg Elsässer, Jakob Seib, Georg Heidemann, Peter Helfrich und viele andere zusammen, die von dem Gedanken beseelt waren, eine soziale Gemeinschaft zur Pflege des Gesanges.

Jakob Lud. Seitz



1. Stein Nr. **E220**
2. bei der Rietaniahütte  
3. 433077,5458316 319 m

Ein Gedenkstein im Grenzzaun verrät etwas von der Vergangenheit in dem Tal bei der heutigen Waldgaststätte. Der Sandstein-Obelisk ist nach der Datierung aus dem Jahre 1910 und vom Schützenverein Rhodt dem verdienstvollen Schützenmeister Jakob Lud. Seitz gewidmet. Also kann man davon ausgehen, dass da schon um die Jahrhundertwende eine Schießanlage war. Die 1926 gegründete Musik- und Wandergruppe Rietania hat die Unterhaltung der Rietaniahütte ab 1950 in ihr Tätigkeitsprogramm aufgenommen. Gebaut wurde die Hütte 1932 als Schützenheim für den Kriegerverein. Das 15 bis 18 Mann starke Mandolinorchester Rietania erreichte eine über die Grenzen von Rhodt hinausgehende Bekanntheit.

Jakob Mentzer Stein



1. Stein Nr. **E6**
2. südlich vom CVJM Waldhaus im Kirschtal am Wanderweg grünes Kreuz
3. 429685,5477802 238m



Circa 1760 schloss sich der in Frankenthal geborene Apotheker Johann Riehm aus Kaiserslautern mit einer Anzahl gleichgesinnter Männer zusammen, um eine Gemeinschaft zur Lösung der landwirtschaftlichen Notlage zu gründen. 1768 wurde so nach einigen Hindernissen die „Bienengesellschaft zu Lautern“ gegründet. Mit der Gründung der Gesellschaft erreichte man einen besseren Informationsaustausch untereinander und konnte somit auch die Einkommenssituation der Bauern verbessern. Schon ein Jahr später weitete sich die Bienengesellschaft zur „Physikalisch-ökonomischen und Bienengesellschaft zu Lautern“ aus. Leider haben die Ereignisse in der Geschichte der Länder eine lückenlose Weiterentwicklung unmöglich gemacht. Über den Geheimvertrag des Friedens von Campo Formio 1797 und den Wiener Kongress schlummerte so das Wissen der damals aufstrebenden Bienengesellschaft.

Erst im Jahre 1856 wurde eine Neugründung vollzogen. Mühlenbesitzer Jakob Wernz (Rehhütte), Pfarrer Philipp Braun (Roxheim), Ökonom Johannes Wernz (Erpolzheim) und Apotheker Karl Lipps (Freinsheim) sowie zwölf weitere Bienenzüchter waren die Gründer des Pfälzischen Bienenzuchtvereins.

Die Gründung des Dürkheimer Imkervereins geht somit auf das Jahr 1857 zurück. Das Protokoll des „Pfälzer Bienenzuchtvereins“ weist nach, dass der Zweigverein Dürkheim im Jahre 1857 von Apotheker Karl Lipps aus Freinsheim sowie scheinbar auch Jakob Wernz gegründet wurde und damals 30 Mitglieder zählte. Diese hatten den Aufzeichnungen nach 270 Bienenvölker, davon 150 im Dzierzons-Maß sowie in Stül- und Ringstöcken.

1859 wird der große Eifer des Dürkheimer Vereins erwähnt und über die Einfuhr der italienischen Biene berichtet, für die sich besonders Herr Lipps einsetzte. Die Mitgliederzahlen entwickelten sich dann in den darauf folgenden Jahren stetig nach oben, so zählte man 1859/60 bereits 45 Mitglieder und 1863 57 Mitglieder

Nachkriegszeit und Gründung der Belegstelle „Mentzergrund“

Nach dem Ende der Kriege 1871, 1918 und 1945 hatte auch der Verein mit den Folgen zu kämpfen. Im August 1945 wurde eine Peschetszkönigin aus Poppenweiler in Württemberg erworben. Bis 1953 wurde die Belegstelle Sesental bei Wachenheim gemeinsam mit dem Imkerverein Ludwigshafen am Rhein zur Begattung von Reinzuchtköniginnen genutzt. In diesem Jahr stellte man den Antrag auf einen eigene Belegstelle im Kirschtal und 1954 erfolgte dann der Umzug sowie die Errichtung von einer kleinen 3,5m mal 3,5m messenden Schutzhütte sowie von 75 Schutzkästen. Am Sonntag, dem 16. Mai 1954 wurde die Eröffnung feierlich begangen. Die Belegstelle Kirschtal wurde nach dem Bad Dürkheimer Jakob Mentzer auf den Namen „Mentzergrund“ getauft. Er war unter anderem jahrelang im Vorstand des Imkervereins Bad Dürkheim, des Imkerverandes Pfalz sowie als Zweiter Bundesleiter des Deutschen Imkerbundes tätig war. Er verstarb am 17. Juni 1954.

Die Belegstelle „Mentzergrund“ im Kirschtal bei Bad Dürkheim ist eine vom deutschen Imkerbund anerkannte Reinzuchtbelegstelle. Die hier gezüchteten Edelköniginnen haben das Prädikat „Beste von der Isenach“. Das Begattungsergebnis liegt in den Jahren 1954-2007 bei 78,2%. Die Belegstelle wurde bereits 1956 und nochmal 1958 erweitert und 1959 als Lehrbienenstand hergerichtet.

1968 wird die bei der Einweihung errichtete Schutzhütte zur heutigen Größe ausgebaut und mit einem Richtfest eingeweiht. 1977 erfolgt die Widmung zur Reinzuchtbelegstelle und es findet eine weitere Erweiterung nach Norden statt. 1990 wird die Schutzhütte renoviert. Der Dürkheimer Imkerverein zählt zum 15.03.2017 – 78 Mitglieder

Ihm zu Ehren wurde der Stein errichtet.

Jehle-Stein



1. Stein Nr. **E40**
2. westlich von Bindersbach am Bannenberg
3. 424960,5449275 293m

Gedenktafel mit der Inschrift "Jehle 1878 - 1921". Wer aber war "Jehle"? Josef Jehle war im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts zweifelslos die bedeutendste Persönlichkeit im Bereich der bayerischen Gemeindebeamten. Er wurde am 16. August 1876 (die Jahreszahl auf der Gedenktafel ist falsch) in Günzburg an der Donau geboren, verbrachte seine Lehrjahre im Notariats- und Justizdienst in Günzburg, später im Verwaltungsdienst bei den Bezirksämtern in Sonthofen und Höchstädt an der Aisch.

Nach dem aktiven Militärdienst kam Jehle zur Magistratskanzlei in München. 1899 bestand er die Stadt- und Marktschreiberprüfung als besten unter 48 Prüflingen. Sein leidenschaftliches Eintreten für die Stellung und das Wohl dem bayerischen Gemeindebeamten ließ ihn besonders in den Vordergrund treten. Er erkannte, dass Fortschritte nur zu erreichen waren, wenn anstelle zersplitterter Gruppen eine einheitliche Organisation treten würde. Es war ein Erfolg, als am 12. April 1908 der "Zentralverband der Gemeindebeamten Bayerns" gegründet werden konnte. Jehle war der Initiator und bald auch der Vorsitzende. Die Einrichtung der Gemeindebeamten-Kammer als öffentlich-rechtliche Beamtenvertretung erfolgte auf Betreiben Jehles im Jahre 1919. In ihren Wirkungsbereich wurde 1920 die Beamtenausbildung eingegliedert. Jehle war auch schriftstellerisch tätig, regte die Herausgabe der "Bayerischen Gemeinde-Beamten-Zeitung" an, wie er auch bei der Gründung des "Verbandes der Landgemeinden Bayerns" und der Herausgabe der Zeitschrift "Der Bayerische Bürgermeister" mitwirkte. Er ist Gründer des "Bayerischen Kommunalschriften Verlags".

Joh. Jost



Foto: Thomas Mann

1. Stein Nr. **E197**
2. südöstlich von Hochspeyer am Niederwalder Kopf
3. 421344,5476643 286m

Johann Leiser



1. Stein Nr. **E259**
2. südlich von Bobenthal beim Rettungspunkt **6913-789**
3. 416455,5434024 283m



Johannes Schächter Pfad 2004



1. Stein Nr. **E2**
2. westlich von Hauenstein, südlich vom Hirtenbach am Abzweig zum Bahnhof Hauenstein
3. 413575,5449050 344m



Hinweisstein auf den beginnenden Pfad am Zwerghalder Brunnen vorbei zum Bahnhof in Hauenstein.

Jürgen Betz-Pfad



1. Stein Nr. **E250**
2. im Finstertal beim Aufstieg zum Totenkopf
3. 432432,5464961 325 m



Kanapee / Wilhelmshöh



1. Stein Nr. **E176**
2. nördlich vom Weilerskopf, westlich von Leistadt
3. 436865,5482689 451 m



Mittelalterliche Einsiedelei. Bewohnt zwischen 14. und 16. Jahrhundert. Die Verpflegung des Einsiedlers mussten die Bürger von Leistadt aufbringen. Über der Rückenlehne ist die Inschrift Wilhelmshöh.



Karl-Hager-Weg



1. Stein Nr. **E244**
2. südlich von Eppenbrunn, südwestlich vom „Hinterer Geißkopf“ beim Rettungspunkt **6911-458**
3. 396345,5439161 375m



Katharina



1. Stein Nr. **E50**
2. im Flachsachtal bei Hofstätten
3. 416479,5459938 367m

Die Inschrift auf dem Steinbogen lautet:

KATHARINA

Keimskreuz



1. Stein Nr. **E98**
2. südwestlich von Lemberg
3. 400535,5445607
369m



Das Keimskreuz wurde zum Gedenken an den Erlenbrunner Förster Keim errichtet, der einst von einem Wilderer erschossen wurde.



Kirchenwoog 2006



1. Stein Nr. **E217**
2. im Stephanstal bei Hauenstein auf der östlichen Talseite
3. 415599,5447227 259m



Klemens-Weber-Plätzel



1. Stein Nr. **E153**
2. westlich des Roßberg-Gipfel, östlich von Ramberg
3. 429157,5457082 589 m

Soweit das Auge reicht: Wälder. Und genau an diesem Platz hat ein vorausschauender Förster eine Sitzgruppe auf dem Klemens-Weber-Plätzel, wie diese wunderschöne Stelle zu Ehren eines Altbürger-meisters genannt wird, aufgestellt.

Von hier sind es wenige Meter hoch zum 600er, den Roßberg mit 637m.



Köhlerklaus



1. Stein Nr. **E262**
2. am Wanderweg Hauenstein zur Dicken Eiche
3. 415482,5447186 284m



Köhlerlehrgang der Wehrmacht



1. Stein Nr. **E139**
2. nördlich vom Ritterstein Nummer 140 "**Stall**", nördlich an der B48
3. 416362,5472661 387m



Konrad Freytag Blick



1. Stein Nr. **E72**
2. südlich vom Herz Jesu Kloster am Kastanienberg
3. 436649,5466434 246 m



„O PFÄLZERWALD WIE SCHÖN BIST DU!“

Eduard Jost 1837 - 1903



Freytag stammte aus einer alteingesessenen pfälzischen Bauernfamilie und ging als Brauer in die Lehre. Er gründete 1875 mit seinem Schwager Carl Heidschuch († 1891) die Baustoff-Handlung *Freytag & Heidschuch oHG* mit Sitz in Neustadt, wo Freytag sich 1871 ein Haus gebaut hatte; dort blieb der Sitz der Firma bis 1925. Neben dem Handel mit Keramik, hergestellt unter anderem von Villeroy & Boch, Zement und Gips produzierten sie auch Beton-Fertigteile, insbesondere Beton-Rohre. Freytag wandte sich bald dem Hochbau zu und erwarb 1884 die Eisenbeton-Patente des Franzosen Joseph Monier für Süddeutschland, mit Vorkaufsrecht für Norddeutschland. 1885 trat er die Vorkaufsrechte für das Patent für den norddeutschen Raum an Gustav Adolf Wayss unentgeltlich ab^[1], der das Verfahren mit seiner in Berlin gegründeten *G. A. Wayss & Cie*, der späteren Beton- und Monierbau verwendete und weiterentwickelte. Freytag verkaufte 1890 seinen Anteil an der *Freytag & Heidschuch oHG* an Gustav Adolf Wayss, aber nach Heidschuchs Tod im Jahr 1891 kaufte er sich 1893 wieder in das Unternehmen ein, das seitdem als *Wayss & Freytag* firmierte. 1900 wurde dieses Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt, deren Leitung Freytag übernahm. Wayss schied 1903 aus dem Unternehmen aus und zog sich nach Österreich zurück. 1920 musste Conrad Freytag wegen Gesundheitsproblemen nach Wiesbaden umziehen. Seine Asche wurde aber im Familienmausoleum in Neustadt beigesetzt.^[2] 1895 bis 1920 war er Mitglied im Stadtrat von Neustadt an der Haardt und wurde 1916 zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Ein Aussichtspunkt unterhalb des Mausoleums heißt *Conrad-Freytag-Blick*. Conrad Freytag war Gründungsmitglied des 1898 gegründeten Deutschen Betonvereins, gehörte dessen Vorstand bis 1905 an und wurde 1918 zum Ehrenmitglied ernannt. 1905 wurde er zum königlich bayerischen Kommerzienrat ernannt. 1918 erhielt er die Ehrendoktorwürde (Dr.-Ing. E. h.) der Technischen Hochschule Darmstadt.



Krummholzer Stuhl



1. Stein Nr. **E179**
2. westlich von Leistadt südöstlich vom Ungeheusersee
3. 436675,5483220 398 m



Römischer Steinbruch im 2. und 3. Jahrhundert. Er wurde für Teile der Stadtmauer in Worms und für Steinsärge ausgebeutet.

Kurt Reinhard Pfad



1. Stein Nr. **E23**
2. gegenüber der Festhalle von Wilgartswiesen beim Aufstieg zur Deichenwand beim Rettungspunkt **6713-242**
3. 417040,5451271 227m



Im Januar 2009 konnte die Ortsgruppe des Pfälzerwald-Vereins Wilgartswiesen, die in diesem Jahr auch ihren 100. Geburtstag feierte, die neu geschaffenen Deichenwand-Wege einweihen.

Ein Teilstück dieser Wege, der „Kurt Reinhard Pfad“ wurde in einer kleinen Feierstunde dem gleichnamigen früheren Geschäftsführer und früheren Vorsitzenden des Vereins gewidmet, der sich auch für die Gemeinde Wilgartswiesen hochverdient gemacht hat.

Kurt Reinhard Pfad



1. Stein Nr. **E258**
2. westlich vom Großen Breitenberg bei der Schutzhütte Breitenberg beim Rettungspunkt **6713-241**
3. 417010,5452067 384m



Siehe Stein Nummer **E23**.



Lautz Weg



1. Stein Nr. **E125**
2. nördlich von Rinthal, westlich vom „Am großen Frohdell
3. 420968,5454133 303m

Forst und Kataster Geometer 1835 Erb. 1962

Leininger Grenzstein



1. Stein Nr. **E178**
2. nördlich vom Weilerskopf, westlich von Leistadt
3. 436865,5482689 45132 m



Grenzstein der Grafen zu Leiningen-Hardenburg aus dem Jahre 1595.
Siehe auch Teufelsbank.

Liebesbank



1. Stein Nr. **E186**
2. unterhalb von der Laurahütte westlich von Leistadt
3. 437213,5482765 367m



Eine weitere Steinbank in diesem Bereich ist die Liebesbank.

Von der Laurahütte und der davor stehenden „Liebesbank“ aus hat man einen atemberaubenden Blick über den nördlichen Teil Leistads und die Weindörfer bis in die Rheinebene. Man mag sich vorstellen wie Wilhelm und Laura Retzer einst vereint hier saßen und in eine noch weniger bebaute aber ebenfalls liebliche Landschaft der damals noch bayerischen Pfalz schauten.

Siehe auch Sophiensitz und Luisenruhe.

Laurahütte



Lina Sommer



1. Stein Nr. **E80**
2. westlich der Dr. Welsch Terrasse bei Neustadt
3. 436941,5467961 273 m

Nachricht vom 10. Januar 2007

Noch vor zehn Jahren schien es, als ob die Mundartdichterin Lina Sommer bald endgültig vergessen sein würde. Ihre Fan-Gemeinde war alt geworden und Jüngere fragten achselzuckend: „Lina wer?“ Inzwischen hat sich das – zu Recht – geändert. Das Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde brachte 2004 ihre Biographie auf den Markt, deren erste Auflage bald vergriffen war; ein Mannheimer Verlag hat zwei ihrer Bücher neu aufgelegt. Die Grundschule in Jockgrim heißt seit 2003 nach ihr.

Zu ihren Lebzeiten war Lina Sommer eine bekannte Autorin nicht nur in der Pfalz, sondern in ganz Deutschland und im deutschsprachigen Ausland. Es waren allerdings nicht nur ihre Mundartdichtung und prosa, die sie weit über die Grenzen der Pfalz hinaus bekannt gemacht hatten, sondern ihr genauso reichhaltiges hochdeutsches Repertoire, das akkurat den bürgerlichen Zeitgeist in Kaiserzeit und Weimarer Republik widerspiegelt.

Lina Sommer wurde am 8. Juli 1862 als älteste von fünf Geschwistern in Speyer geboren. Eine alteingesessene Pfälzer Bürgerfamilie, protestantisch und deutschnational, prägte das Weltbild des kleinen Mädchens. Der Vater, Jacob Wilhelm Müller, Tabak- und Weinhändler von Beruf, wachte als pater familias über seine kleine Herde, von ihr gefürchtet, verehrt und – belächelt. Man nahm sein autoritäres Gehabe nicht ganz ernst, wusste man doch, dass er seine Kinder über alles liebte. Lina Sommer demonstrierte später in amüsanten Mundart-Prosastücken die Erziehungsprinzipien des Vaters. Eine unbeschwerter Kindheit erlebte die kleine Lina im Elternhaus in Speyer und bei den Antz-Großeltern in Edenkoben, wo sie Jahr für Jahr die Sommerferien verbrachte.

Die Mutter, die auch Lina hieß, eine geborene Antz, muss eine stille, bescheidene Frau gewesen sein, in der Erinnerung ihrer Kinder eine Heilige, zumal sie schon mit 34 Jahren starb. Über die schreckliche Todesursache breitete die Familie den Mantel des Schweigens. Mit 25 Jahren heiratete Lina Müller den angeblich wohlhabenden Witwer Adolph Sommer, der in Blankenburg am Harz ein Baugeschäft und eine Sägemühle besaß. Lina landete in einer privaten Katastrophe, die sie später stets zu verbergen suchte. Der Mann war so alt wie Linas Vater und brachte vier Stiefkinder mit in die Ehe, die die Stiefmutter hassten. Die Firma war hoch verschuldet, und nach wenigen Ehemonaten wurde alles versteigert.

Sechs Kinder kamen in der Ehe zur Welt; drei Söhne wurden erwachsen. Eine Odyssee durch Deutschland begann, immer auf der Suche nach einer Beschäftigung für den Ehemann, der in seinen schnell wechselnden Anstellungen als Buchhalter mehr schlecht als recht verdiente. Lina Sommer half mit, das Familieneinkommen aufzubessern. Sie stickte für ein Geschäft Monogramme in Aussteuerwäsche, schrieb für eine Firma Adressen. Sie gab Nachhilfeunterricht. Sie erarbeitete so auch das Schulgeld für ihre drei Buben. Jedem ermöglichte sie eine ausgezeichnete Schulbildung und ein Studium.

Um die Jahrhundertwende zog die Familie schließlich nach Köln. Der Ehemann erkrankte an Tuberkulose und starb 1904. Völlig mittellos, ohne Rente und Pension, stand die 42-jährige Witwe mit den drei Buben da, der jüngste Sohn noch nicht eingeschult. Zu der großen materiellen Not kamen weitere Sorgen. Lina Sommer wurde schwer krank. Die jahrelangen Entbehrungen forderten ihren Preis. Schließlich machten Familienquerelen es notwendig, dass Lina Sommer sich auf eigene Füße stellte, um ihren Kindern die Familie zu erhalten. In den folgenden Jahren lebte sie in Mannheim, Nürnberg, München, Weinheim, Jockgrim und Karlsruhe.

Erst in der Kölner Zeit hatte Lina Sommer zu dichten begonnen. Nachts, wenn die Kinder schliefen und der lungenkranke Ehemann etwas Ruhe zu finden hoffte, entstand eine kraftstrotzende, Leben sprühende Dialektdichtung, voller Humor, mal hintergründig zum Schmunzeln, mal komisch-ironisch zum laut Herauslachen. Kuriose Gestalten wurden zum Leben erweckt. Mit wenigen Worten malte sie unverwechselbare Karikaturen von Pfälzer Originalen. Diese Verbundenheit mit der Heimat war das Geheimnis ihrer Kraft in den schlechten Jahren. In ganz Deutschland bot sie Zeitungen, Zeitschriften und Illustrierten ihre Gedichte und Erzählungen gegen ein Honorar zum Abdruck an. „Nur nicht nachgeben, nicht den Mut verlieren“, lautete

ihr Motto, „selbst wenn zwanzig Verleger ablehnen, der einundzwanzigste nimmt es vielleicht doch.“

Ihre Hartnäckigkeit lohnte sich. Überall, wo deutsch gesprochen wurde, erschienen ihre Arbeiten. 1905 druckte ein Kaiserslauterer Verlag ein erstes Mundart-Sammelbändchen mit dem Titel „Schtillvergnügt“. 1910 – Lina Sommer war 48 Jahre alt – konnte sie es sich leisten, auf die Heimarbeit zu verzichten. Hunderte von Gedichte und Erzählungen – einzeln in Zeitschriften veröffentlicht, teils in Pfälzer Mundart, teils in Hochdeutsch, Theaterstücke, zirka 40 Bücher, darunter Kinder- und Bilderbücher umfassen ihr Œuvre. Sie war feste Mitarbeiterin der berühmten „Fliegenden Blätter“ geworden, und die anderen Publikationen rissen sich um ihre Arbeiten. Zum Teil erreichten ihre Bücher Auflagen bis zu 50.000 Stück.

1920 erkrankte Lina Sommer schwer an der Ruhr. Von Jockgrim aus, wo sie bei ihrem ältesten Sohn Walter, Direktor der Ludowici-Ziegelei-Werke, lebte, kam sie ins Diakonissenhaus nach Karlsruhe. Hier verbrachte sie die weiteren Jahre ihres Lebens. Langsam erholte sie sich wieder. Immer noch flossen ihr die Gedichte aus der Feder. Verehrerpost kam reichlich. Dutzende fragten bei den Redaktionen nach, „wer isch die goldich Pälzer Krott, wu die Gedichtelscher schreibt?“

In ihren letzten Lebensjahren folgten Ehrungen auf Ehrungen. Vereine, Schulen und Gemeinden veranstalteten Lina-Sommer-Abende. In dem Dörfchen Haardt, heute zu Neustadt gehörend, wurde ein Lina-Sommer-Gedenkstein enthüllt. Jockgrim benannt einen Platz nach der Dichterin, Speyer eine Straße. Im Dichterhain in St. Martin wurde ihr Relief angebracht.

Ihr 70. Geburtstag 1932 geriet zu einer einzigen Huldigung, nicht nur in der Pfalz. Große deutsche Zeitungen würdigten die populäre Dichterin, der Bayerische Rundfunk sendete ein Porträt. Glückwünsche und Fanpost kamen aus der ganzen Welt nach Karlsruhe. 50 Bitten um Interviews und offizielle Besuche musste die kranke Frau bedauernd zurückweisen, aber ihren Humor hatte sie noch immer nicht verloren. Dem Reporter der Zeitschrift „Pfalz am Rhein“ antwortete sie in einem Schreiben: „Meim Doktor „hab ich uf Ehr un Seligkeit un in die Hand enei verschpreche müsse, kää Audienze mehr zu gewe. Liewer Himmel, was hot mer for e Kreiz un for e Lascht, wann mer e sogenanndi berühmdi Fraa is! ...Warten Sie, bis ich vollends g'schorwe bin – gratuliere Sie einfach und sagen Sie: spätere Würdigung vorbehalten.“ 19 Tage später, am 27. Juli 1932 starb Lina Sommer in Karlsruhe. Ihr Grab befindet sich auf dem Friedhof in Jockgrim.

Dr. Wiltrud Ziegler

Das AWO-Seniorenheim in Jockgrim ist nach ihr benannt.

Siehe auch Stein Nummer E19

„Dichterhain“



Loblochstein



1. Stein Nr. **E5**
2. östlich vom Dörrental zwischen Lambrecht und Lindenberg über dem Lambrechter Weg am Heimatpfad
3. 433880,5469531 192m



Der Loblochstein ist eigentlich nur ein Denkmal-Postament. Er sollte ursprünglich noch einen Löwen tragen, der aber von der königlich bayrischen Regierung nicht genehmigt worden ist.

Die Südseite des Steines ist beschriftet mit

**SEINER MAJESTÄT DEM KÖNIG LUDWIG VON BAIERN Pfalzgraf bei Rhein
DEM GERECHTEN BEHARRLICHEN DIE Dankbare Gemeinde LOBLOCH
MDCCCXLI.**

Auch dieser Textfassung war ein Eingriff der königlichen Verwaltung vorausgegangen. Das vorgesehene „auf Seiner König Allerhöchst zu befehlen geruht“ musste weggelassen werden.

Die wie ein Riegel zwischen Gimmeldingen und Mußbach gelegene Orts- und Flurgemarkung Lobloch wird urkundlich erstmal 1217 erwähnt. Die Siedlungsspuren weisen aber, wie ein Mithralsheiligtum bezeugt, in die römische Zeit zurück. Lobloch war mit (z. B. 1584 28 geschätzte Einwohner) die kleinste und (lt. Sitzmann)

zusammen mit St. Lambrecht die ärmste der 41 Gemeinden im kurpfälzischen Oberamtsbezirk Neustadt.

Für die Loblocher gab es zwar Weiderecht im Mußbacher und Holzleserechte („In Körben zu Tragen.“) im Gimmeldinger Wald, aber keinen vollwertigen Waldbesitz, wie er gerade für Weinbau treibende Gemeinden immer erforderlich war. Der Ort ist um 1750 auf 14-15 Familien (lt. Kimmel) in 23 Häusern abgesunken und in jenem Jahr auf Anordnung der kurfürstlichen Administration mit Gimmeldingen verschmolzen worden. Seit 1841 gibt es mit dem Loblochstein bei Lindenberg ein Kulturdenkmal, das ausdrücklich an diese ehemalige Zwerggemeinde erinnert.

Es hat deshalb vor Jahren Bestrebungen gegeben, ihn nach Gimmeldingen zu versetzen. Davon hat man vernünftiger Weise Abstand genommen. Denn: Dieses Dorfferne Denkmal kennzeichnet den südlichen Beginn des sich zwischen Lindenberg und dem Dörrental nach Norden ziehenden 96 Hektar großen ehe dem Loblocher Waldes.

(Verfasst von Karlheinz Himmler)

Die Geschichte des Loblochsteines geht auf die ehemals selbstständige Gemeinde Lobloch zurück. Deren erstmals 1712 urkundlich bezeugte Gemarkung lag eingekeilt zwischen den Nachbargemarkungen von Gimmeldingen und Mußbach. Nur ausgestattet mit einem Leserecht für loses Holz im Gimmeldinger sowie mit einem Weiderecht im Mußbacher Wald, hatte der Ort selbst keinen Zugriff auf vollwertigen eigenen Wald, was für die weinanbauende Gemeinde aber unentbehrlich war. Die trug zu zunehmender Verarmung bei, so dass Lobloch gegen 1750 zur ärmsten Gemeinde in Kurpfalz herabgesunken war.

Weshalb in Jahr 1750 der Kurfürst den Zusammenschluss mit der Gemeinde Gimmeldingen verordnete. Die dabei aufkommenden Hoffnungen Loblochs auf Besserung zerschlugen sich jedoch. Gimmeldingen verweigerte den Loblochern seinen Wald bezüglich stehenden Holzes wie ebenso, dass die Loblocher ihre Kinder in Gimmeldingen zur Schule schicken, noch dort ihre Toten beerdigen durften. So mussten die Loblocher für den Schulbesuch und Bestattungen auch weiterhin nach Mußbach ausweichen. Damit blieben die Loblocher Bürger zweiter Klasse, bis dann die Aussicht auf eigenen Waldbesitz ihren sozialen Aufstieg in die bürgerliche Gleichstellung einleiten sollte.

Im Zusammenspiel all ihres Muts und Danks großzügiger Spenden ergriffen die Loblocher 1840 die Gelegenheit dazu und erwarben einen in „allerhöchster Huld und Gnade“ von König Ludwig I. angebotenen Staatswaldstreifen. In dessen Ausdehnung von seiner südlichen Spitze, die etwa der Loblochstein markiert, bis zur Deidesheimer Grenze im Norden, im Westen zunächst an der Gemarkung des ehemaligen Grevenhausen (heute Lambrecht) entlang bis zum Loogfels „Nonnenbrunz“ und danach an der nach Norden ziehen Deidesheimer Grenze weiter und mit seiner Ostgrenze die Waldabteilungen „Dörrentaler Kopf“, „Joppenholt“ und „Hasengarten“ östlich tangierend, entsprach dieser von Lobloch erworbene Staatswaldstreifen exakt

einem ehemaligen Besitz des Hirschhorner Adelsgeschlechts, als Teil dessen speyrischen Lehens an der ehemaligen Lindenburg.

Zum Gedenken an diesen Walderwerb ließen die Loblocher dann 1841 den sehenswerten Loblochstein setzen, versehen mit der Inschrift: **Seiner Majestät DEM KÖNIG LUDWIG VON BAIERN Pfalzgraf bei Rhein DEM GERECHTEN BEHARRLICHEN DIE Dankbare Gemeinde LOBLOCH MDCCCXLI**. Seine Majestät zählte dann auch zu ersten, welche dem Gedenkstein ihre Aufmerksamkeit schenkten, als ihn junge Loblocher bei einer Vorbeifahrt mit dem Sechsspänner auf der Landstraße anhielten und untertänigst und förmlichst darum ersuchten. worauf Durchlaucht erfreut geantwortet haben soll: „So, hab ihr ihn gesetzt!“.

Ursprünglich sollte ein „Löwe mit Kugel“ den Kopf des Loblochsteines bekronen, was die bayrische Regierung ablehnte. So erhielt er einen geschwungenen Aufsatz auf einer 3,60m hohen und 1m breiten Stehle, was ihn als historisches Kleinod im Wald nicht minder sehenswert macht.

(Schild beim Loblochstein)



Wappen von Lobloch

Lothar Fuchs



1. Stein Nr. **E235**
2. östlich der Bärenbrunner Mühle, südlich vom Pferchfeldfelsen
3. 415576,5444138 336m



Ludwig Fischer Gedenkstein



Fotos: Thomas Mann

4. Stein Nr. **E264**
5. östlich der Hellerhütte, südlich der Platte
6. 431873,5465420 470 m

Ludwig Funck Platz



1. Stein Nr. **E237**
2. westlich von Hauenstein, östlich an der „Große Mühlenberg Platte“
3. 412245,5450626 398m



Ludwig I.



1. Stein Nr. **E206**
2. westlich der Ludwigshöhe am Weg zur Rietburg
3. 433297,5458666 399m



Ein Aussichtspunkt, von dem schon
König Ludwig I. von Bayern den
Blick in die Rheinebene genossen hat.

*Schöner Punkt
von seiner Majestät
König Ludwig I. von Bayern
also genannt
und mit Vorliebe aufgesucht.*



Ludwigsturm Niveaustein Pfälzerwald-Verein Roth



1. Stein Nr. **E134**
2. auf dem Blättersberg westlich von Weyher beim Rettungspunkt **6714-319**
3. 432168,5457846 605m



Ein leicht kegelförmiger Aussichtsturm auf dem 605m hohen Blättersberg der Haardt. Gebaut wurde der ca. 20 Meter hohe Turm im Jahre 1883, aus dem typisch roten Bundsandstein der Umgebung. Über 78 Stufen einer Wendeltreppe gelangt man auf die kleine Terrasse des Turms, welche von einem Rundgeländer aus Metall umgeben ist. Bei gutem Wetter sieht man weit in die Rheinebene und den Haardt. Das Hambacher Schloss, die Madenburg und der Trifels (siehe auch: Burgen und Ruinen – Madenburg und Trifels) sind dann gut zu erkennen, außerdem sieht man noch mehrere Funktürme die über das Haardtgebirge verteilt sind. Am Fuße des Turmes befindet sich ein Vermessungsstein des bayrischen Landesvermessungsamtes (siehe auch: Orientierungspunkt – Niveaustein). Der Turm wurde wahrscheinlich zu Ehren König Ludwig II. (*25.08.1845 - +13.06.1886) von Bayern gebaut. Ganz in der Nähe befindet sich die Villa Ludwigshöhe (siehe auch: Burgen und Ruinen – Villa

Ludwigshöhe), die Sommerresidenz seines Vaters, König Ludwig I. (*25.08.1786 – +29.02.1868) von Bayern.



Der Pfälzerwald-Verein Roth hat 1999 zum 100jährigen Bestehen der Ortsgruppe ein Gedenkstein errichtet



Luisenruhe



1. Stein Nr. **E185**
2. südwestlich von der Laurahütte
3. 437129,5482593 374m

Siehe auch Sophiensitz und Liebesbank

Laurahütte



Manfred Eschbacher Plätzel



1. Stein Nr. **E154**
2. südlich vom Waltersberg (Nellenköpfl) am Wanderweg „Drei Buchen“ „Heldenstein“ beim Rettungspunkt
3. 428149,5458934 490 m



Manfred Eschbacher war Bürgermeister von Roschbach. Ihm zu Ehren wurde der Platz genannt. Er liegt auf einer kleinen Gemarkung von Roschbach. Die Sitzgruppe wurde 2005 aufgestellt. Eine Bank gestiftet von der SPD Roschbach und eine vom Pfälzerwald-Verein Roschbach. mit Schrift „Eschbacher Platz“.



Marburg ??



1. Stein Nr. **E246**
2. im "Großes Dielbachtal" nördlich von Ludwigswinkel
3. 401911,5441274 286m

Menhir vom Langeneck



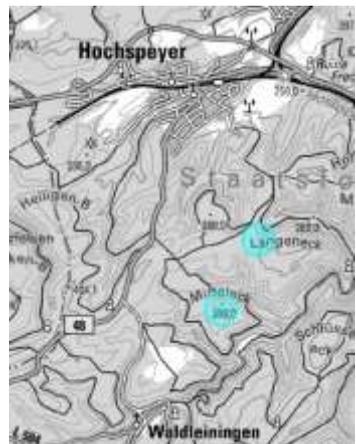
Foto: Thomas Mann

1. Stein Nr. **E198**
2. südöstlich von Hochspeyer am Langeneck
3. 420915,5475090 393 m

Die beiden Menhire am Langeneck und Mitteleck, bezeichnet nach der Waldabteilung bei Hochspeyer sind etwa ein Meter hoch und 31 cm bzw. 66 cm dick.

Der vierkantige Pfeiler überragt einen abgeflachten Hügel (vermutlich Grabhügel). Bei dieser Anlage könnte es sich um einen keltischen Tumulus der Hallstattzeit handeln.

Siehe auch Menhir vom Mitteleck.



Menhir vom Mittleleck



1. Stein Nr. **E199**
2. nordöstlich von Waldleiningen südlich vom Mittleck
3. 420293,5473944 374m

Die ersten relevanten Hinweise auf den Menhir vom Mittleck stammen aus dem Jahre 1935 durch den Forstmeister Emil Haupt. Danach geriet er wieder in Vergessenheit. Lediglich in den Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz von 1998 findet er nochmals kurz Erwähnung. Demnach steht der rätselhafte Monolith im Range eines Steindenkmals, vielleicht handelt es sich sogar um eine prähistorische Grabstätte. Ihm gegenüber ragt noch ein zweiter wuchtiger Stein in Dreiecksform aus dem Boden, dessen Oberseite aussieht als wäre sie künstlich bearbeitet worden

Emil Haupt, Forstmeister in Hochspeyer, wurde im Jahre 1886 geboren und ist am 28.8.1949 in Hochspeyer gestorben. Er war ein begeisterter Forstmann und Wanderer und erwarb sich hohe Verdienste um die Pflege des Waldgebietes um Hochspeyer. Emil Haupt war von 1935 bis 1948 Hauptwandausschussvorsitzender und wurde 1948 zum Hauptvorstand des PWV gewählt. Leider ist er schon ein Jahr später verstorben.

Siehe auch Menhir vom Langeneck – Ritterstein Nr. 263 im Leimbachtal – Emil Haupt Brunnen westlich von Elmstein

Möllbachsteige



1. Stein Nr. **E29**
2. Der Gedenkstein "Möllbachsteige" liegt am Emil-Hauptpfad kurz vor der Möllbachbrücke bei Elmstein
3. 422123,5467388 245 m



Die Inschrift des Gedenksteins lautet: "Möllbach Steige 1930".

Monolith von Frankenstein

Hinkelstein



1. Stein Nr. **E173**
2. auf der Westseite des Eisenkeils, südöstlich vom Biedenbacherwoog
3. 424463,5475234 309m

Der Monolith besteht aus lokal anstehendem rotem Sandstein. Er hat eine Höhe von 240 cm, eine Breite von 65 cm und eine Tiefe von 60 cm. Der Stein ist pfeilerförmig und läuft in einer gebrochenen Spitze aus. Er steht verkeilt zwischen mehreren weiteren Steinen. Eine solche Konstruktion ist für Menhire völlig untypisch; es ist daher unklar, ob es sich tatsächlich um einen echten Menhir oder lediglich eine Laune der Natur handelt.

Der Menhir am Biede- oder Büddebach ist 2,40 m hoch, vierkantig, 50/70 cm dick, oben zulaufend und steckt mit Felsen verkeilt im Boden. Er steht zwischen Waldleiningen und Frankenstein (Hochspeyerer Wald) am steilen Hang des Leinbaches. Ein Pfad führt zu dem Denkmal hin.

Moser Linde



1. Stein Nr. **E129**
2. nördlich vom Forsthaus Wolfsgrube, südwestlich vom Reisenneck
3. 424467,5469481 441m

„Emil Moser Linde Gedenkstein“ an Emil Moser. An dem Platz stand eine Eiche, sie fiel einem Gewittersturm 1984 zum Opfer. Die Eiche hieß „Emils Eiche“. Werner Moser pflanzte eine Linde. Der Gedenkstein an die Revierförster der Wolfsgrube wurde 2018 errichtet. Seit 1993 ist Jürgen Moser Revierförster der Wolfsgrube.

Rastplatz beim Stein



Mostberger Otto



1. Stein Nr. **E232**
2. westlich der Abzweigung der K6 von der L485, südlich vom Kettrich-Hof
3. 397561,5442753 358m



Münich



1. Stein Nr. **E90**
2. bei der Jungpfalzhütte
3. 417342,5435388 450m

Professor Dr. Konrad Münich gründete 1920 den Jugendpflege-Verein Jung Pfalz mit dem Ziel, die Jugend zu geistiger und körperlicher Gesundheit zu erziehen. Nach mühevoller Arbeit konnte Dr. Münich die Hütte am 5. Juli 1925 auf dem 450 m hohen Schinderkopf einweihen.



Gedenktafel rechts der Eingangstür.

Kurzgeschichte zur Jung-Pfalz-Hütte

Der Jugendpflegeverein Jung-Pfalz e.V. wurde am 05. März 1920 vom Gründer der „Jung-Pfalz“ Dr. Konrad Münich, Mathematik- und Physikprofessor an der ehemaligen Königlich Bayerischen Realschule (heute Otto-Hahn-Gymnasium) in Landau i. d. Pf. ins Leben gerufen.

Die Grundsteinlegung für die Jung-Pfalz-Hütte auf dem Schinderkopf oberhalb von Sarnstall erfolgte am 02. Juli 1922 und die feierliche Fertigstellung der Hütte erfolgte am 05. Juli 1925. Der Ausbau der verschiedenen Hangterrassen erfolgte bis ins Jahr 1933. So wurden Bau und Gestaltung der Hütte mit ihrer Umwelt im Eigenbau in Wochenenddiensten und an Ferientagen in einem Jahrzehnt vollendet.



Die Jung-Pfalz-Hütte diente als Freizeitheim und Stützpunkt für Zeltlager, war Vereinsheim der Jung-Pfalz, Jugendherberge im Deutschen und Bayerischen Jugendherbergswerk und stand dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein zur Verfügung.

Die politische Entwicklung seit dem Jahr 1933 brachte auch Veränderungen für den Jugendpflegeverein Jung-Pfalz und folgerichtig liquidierte sich der Verein am 02. Mai 1939 selbst. Am 21. März 1949 wurde nach 10jähriger Ruhezeit mit Genehmigung der Französischen Besatzungsmacht der Jugendpflegeverein Jung-Pfalz von Prof. Dr. Konrad Münich wieder ins Leben gerufen.

Im Jahr 1954 verstarb Prof. Dr. Konrad Münich und wurde in seiner bayerischen Heimat auf dem Friedhof in München beigesetzt. Die Ideen und Gedanken, die seinerzeit zur Gründung des Jugendpflegevereins Jung-Pfalz e.V. führten, sind auch heute noch fest verankert im Bewusstsein und Handeln des Vereins.

So möchte die Jung-Pfalz-Hütte gleichermaßen für Wanderer, Familien, Kinder und Jugendliche ein Ort der Erholung im Einklang mit der Natur sein und ihnen den ganzheitlichen und nachhaltigen Umgang mit dem Lebensraum Wald vermitteln.

Nauwiese



1. Stein Nr. **E85**
2. bei der Kläranlage von Esthal am Parkplatz
3. 425588,5469425 277m



Das Wiesengelände gehört dem Forst. Wurde früher an Leute verpachtet, die Gras und Heu fürs Vieh mähten. Die Namensgebung ist unbekannt.

Nibelungenfelsen



1. Stein Nr. **E55**
2. im Legelbachtal bei Elmstein oberhalb der L504
3. 422044,5468722 266 m



Naturdenkmal ND-7332-523

Nibelungengruppe mit dem 1928 von Heinrich Hawick gestalteten Relief "Siegfried"

Die Inschriften lauten:

NIMMER VERNARBT NIBELUNGENNOT
RAGEN DIE RECKEN TRONIE DER TREUE
IMMER AUF NEUE AUS ALTER MÄR
GUNTHER DER KÖNIG UND GISELHER

Diese Stelle wurde auch als „Altes Schießhaus“ genannt, denn hier traf sich das Forstpersonal zum Scheibenschießen. Angeblich soll Regierungspräsident Exzellenz v. Braun 100 Gulden im Jahre 1866 für den Bau einer Halle gestiftet haben. Bekannt ist der Nibelungenfels nach der Wandervogelgruppe „Nibelungen“, die sich vor der

Errichtung des Nibelungenhauses bei Schwarzsohl oft hier aufhielt und sich in Steinreliefs verewigte.



Nik. hch. Kerbeck



1. Stein Nr. **E202**
2. auf der Ehscheid nordwestlich vom Gipfel am Wanderweg
3. 424676,5467401 382m



Nik. hch. Kerbeck. vom Harzofen war Polizist im Ruhestand, hat beim Holz machen einen Herzinfarkt bekommen. Helmut Weitzel aus Esthal hat den Stein gesetzt.

Oberforstmeister Josef Voll



1. Stein Nr. **E104**
2. südlich vom Forsthaus Schorlenberg Ritterstein-Nummer 179
3. 423159,5481387 416m

Die Inschrift lautet:

OBER-
FORSTMEISTER
JOSEF VOLL
1904-1987



Oberforstmeister Ludwig Graf



1. Stein Nr. **E180**
2. zwischen Lindenmannsruh und Heidenfelsen
3. 436136,5480965 487 m



Oberscheid Platz



1. Stein Nr. **E211**
2. zwischen Hellerhütte und Totenkopf
3. 431158,546454 534m



OFM Edmund Müller



1. Stein Nr. **E242**
2. westlich vom Weisenberg / Luitpoldturm auf dem „Schmaler Hals“
3. 412719,5456028 504m



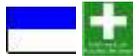
Dieser Stein befindet sich in einer Kernzone! Das Verlassen der gekennzeichneten Wanderwege ist verboten, der Zugang zum Stein ggf. nicht möglich



OFM Rudolf Frieß



1. Stein Nr. **E102**
2. Wegspinne im Sattel zwischen Wartenberg und Schmalem Hals beim Ritterstein Nummer 55 „Spalt“ und Rettungspunkt **6712-949**
3. 412101,5455209 435 m



Dieser Stein befindet sich in einer Kernzone! Das Verlassen der gekennzeichneten Wanderwege ist verboten, der Zugang zum Stein ggf. nicht möglich

Gedenkstein an den Oberforstmeister Rudolf Frieß, Forstamt Merzalben von 1924 bis 1935.

Rudolf Frieß, (* 22. April 1881 in Wien; † 4. September 1965) war ein deutscher Jäger und Autor von Jagdbüchern mit dem Schwerpunkt Jagdhunde. Er wird auch als Mentor der Wachtelhund Entwicklung ab etwa 1906 oder auch als „Wachtelvater“ bezeichnet. Von 1924 bis 1935 war er Oberförster im Forstamt Merzalben.



Olympia-Stein



Foto: Thomas Mann

1. Stein Nr. **E34**
2. Der Olympiastein liegt am Emil-Haupt-Pfad zwischen der Möllbach-Brücke und dem Emil-Haupt-Brunnen bei Elmstein.
3. 422116,5467419 244 m



Der Olympia-Stein erinnert an die Austragung der Olympischen Spiele in Deutschland (Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen, Sommerspiele 1936 in Berlin). Zu diesem Zeitpunkt (Höhepunkt des Nationalsozialismus) war man sehr stolz darauf, die sportlichen Wettkämpfe in Deutschland durchführen zu können. Ursprünglich befand sich unterhalb der Jahreszahl ein Hakenkreuz.

Paul Niechziol



Foto: Thomas Mann

4. Stein Nr. **E253**
5. an der K38 Elmstein → Schwarzsohl
6. 423203,5470989 455m

Dieser schön gepflegte Gedenkstein aus der Zeit des II. Weltkriegs mit dem ungewöhnlichen Eintrag "Autoopfer" steht direkt an der Kreisstraße K 38 (Elmstein-Schwarzsohl).

„Paul Niechziol, ein Fremdarbeiter vermutlich aus Polen, war als Fuhrmann beschäftigt, wahrscheinlich beim Sägewerk Egelhofer in Helmbach. Bei der Holzabfuhr durch das Legelbachtal am 18. Mai 1942 kam er mit dem motorisierten Gefährt von der abschüssigen Straße ab und verunglückte tödlich.“

Quelle (wörtlich zitiert): aus einem Artikel von Fridolin Heintz in der „Elmsteiner Heimatschrift“ (Heft 21; Ausgabe 2013; Seite 24)

Ruhe in Frieden, Paul Niechziol!

Paul-Selbach-Ruh



1. Stein Nr. **E20**
2. südlich von Elmstein / Schwabenbach, nahe beim Ritterstein Nr.107
„Wolfsgrobe“ und Rettungspunkt **6613-855**
3. 424359,5468595 329m



Paul Selbach, der Namensgeber der Sitzgruppe, erinnert an das nahe Ludwigshafener Naturfreundehaus, dessen Mitbegründer und langjähriger Betreuer er war. Er ist 1949 verstorben



Pfälzerwald-Verein Annweiler



1. Stein Nr. **E61**
2. bei der Holderquelle südwestlich von Gräfenhausen
3. 423733,5452223 480m



100 JAHRE PFÄLZERWALD-VEREIN E.V.
ORTSGRUPPE ANNWEILER AM TRIFELS
ZUM GEDENKEN AN
DIE ERSTE VORSTANDSCHAFT
IM GRÜNDUNGSJAHR 1904

FORSTASSESSOR
FABRIKANT
REKTOR
KAUFMANN
BÜRGERMEISTER
FORSTMEISTER
STADTMÜLLER

CRAMER
ULLRICH
VONLOCHR
HOLDER
BARTZ
KEYSER
STEIN

1.VORSITZENDER
2.VORSITZENDER
RECHNER
SCHRIFTFÜHRER
BEISITZER
BEISITZER
BEISITZER

WURDE DIESE TAFEL ANGEBRACHT
„DER VORSTAND IM JAHRE 2004“

Ursprünglich war der Stein auf dem "Kleiner Adelberg" bei Annweiler. UTM-Koordinaten 423599,5451141 und eine Höhe von 459m. Der Stein wurde bei einem Arbeitseinsatz im Juni 2020 vom PWV-Annweiler versetzt. Gleichzeitig wurde die Holderquelle renoviert.



Pfälzerwald-Verein Hain



1. Stein Nr. **E81**
2. am Wanderweg vom Hermersbergerhof zur Hahnenhütte und weiter in das Wellbachtal
3. 416009,5455308 537m

Der PWV-Hain bei Hermersbergerhof wurde anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Pfälzerwald-Vereins 2003 angelegt. Jede Ortsgruppe pflanzte einen Baum und ist auf den Gedenksteinen aufgeführt.

Die Tafeln wurden Ende 2021 mit brachialer Gewalt aus den Steinen herausgebrochen und gestohlen.

Der Hauptvorstand hat jetzt einen neuen gravierten Gedenkstein aufstellen lassen. Dieser wurde von Martin Brandl, Bernd Wallner und Forstamtsleiter Michael Grünfelder als 307. Ritterstein des Pfälzerwald-Vereins eingeweiht.

Siehe Ritterstein Nummer 307

Pionierweg



1. Stein Nr. **E171**
2. Hammertal vom Karlstal, südöstlich der Eisenschmelz
3. 407576,5469127 288m

Gedenkstein zur Errichtung des Weges durch die Pioniere 1896. Zahlreiche viele historische Steinmetz Arbeiten, die von den Soldaten, die diesen Weg einst bauten, um 1896 hergestellt wurden. So auch ein Bildnis der Diana, versteckt etwas unterhalb des Weges, im Hang links nach dem Blick zum Unterhammer an einer Rechtskurve. Die Steinmetzarbeiten sind zum Teil schlecht lesbar.



bergseitig am Pionierweg

408022,5468674

315m



408266,5468420

327m



408453,5468269

339m



Diana mit Bogen und Lanze

408518,5468166

345m

Wer war eigentlich diese Diana, deren Bildnis sich in der Nähe des Pionierwegs befindet? Es ist davon auszugehen, dass es sich hierbei um die Göttin Diana handelt. Die Römer verehrten Diana als Göttin der Jagd, der wilden Natur und des Lichts. Sie wurde auch mit der griechischen Göttin Hekate identifiziert, doch ihr griechisches Gegenstück war eindeutig Artemis, eine jungfräuliche Schwester des Apollon und Tochter des Zeus und der Leto.

Blick zum Unterhammer



am Anfang des Pionierweges

Der Pionierweg im Hammertal - ein Artikel von Manfred Walter (aus dem Kranz der Wälder Heft/Juli 2010)

Wer waren die Pioniere? Woher kamen sie und was taten sie?

Besucher des Pfälzerwaldes, die auf der L 500 bei der Abzweigung nach Stelzenberg auf der Seite des ehemaligen Forsthauses die Brücke über die Moosalbe überqueren, stoßen hier direkt auf den sogenannten **Pionierweg** an der Hammerhalde.

Bei der linksseitigen Begehung des aufsteigenden und gut ausgebauten **oberen Forstweges**, sind links und rechts an mehreren Felsflächen wunderschöne Laien-Steinmetzarbeiten zu sehen.

Offiziere und Unteroffiziere des K. B. II. Armee Korps meißelten im Jahre 1896 mehrere persönliche Hinweise auf die kahlen Felsenwände. Sie wollten damit dokumentieren, dass sie es waren, die diesen schwierigen Weg in die steile Halde des Berges gegraben und gesprengt haben. Während der dienstfreien Zeit und vielleicht auch aus purer Langeweile ergab sich hier eine Gelegenheit, ihre Künste als Steinmetz auszuüben. Sie wollten ihre Mitwirkung bei der Fertigstellung des Pionierweges durch ihre künstlerischen Tätigkeiten der Nachwelt kundtun. Dieses Ereignis liegt heute fast 114 Jahre zurück. Die persönlichen Hinweise und Wappen der Soldaten des „Königlichen Bayerischen 2. Pionierbataillon“ aus Speyer, die hier an einem militärischen Einsatz im Pfälzerwald erinnern, sind noch in einem sehr guten Zustand zu erkennen.

So hat Leutnant Karl Stork seiner „Gold Else“ hier ein dauerndes Denkmal gesetzt. Hinweis: Die Victoria Siegessäule in Berlin wurde im Volksmund „Goldelse“ genannt.

Die Pioniere gehörten damals zum Generalkommando Würzburg, II. Bayerisches Armeekorps, zugeteilt zur IV. Armee-Inspektion München und standen unter dem Kommando von General der Kavallerie E. Ritter von Xylanden.

Die rein militärische Übung wurde vom 10. bis zum 22. August 1896 unter der Leitung von Hauptmann Fuchs, 4 weiteren Offizieren, 16 Unteroffizieren, 156 einfachen Pioniersoldaten und einem Militärarzt durchgeführt. Ein Nachkommando vollendete vom 22. bis zum 26. August die letzten Arbeiten am Pionierweg. Die Wegstrecke betrug genau 1236 Meter.

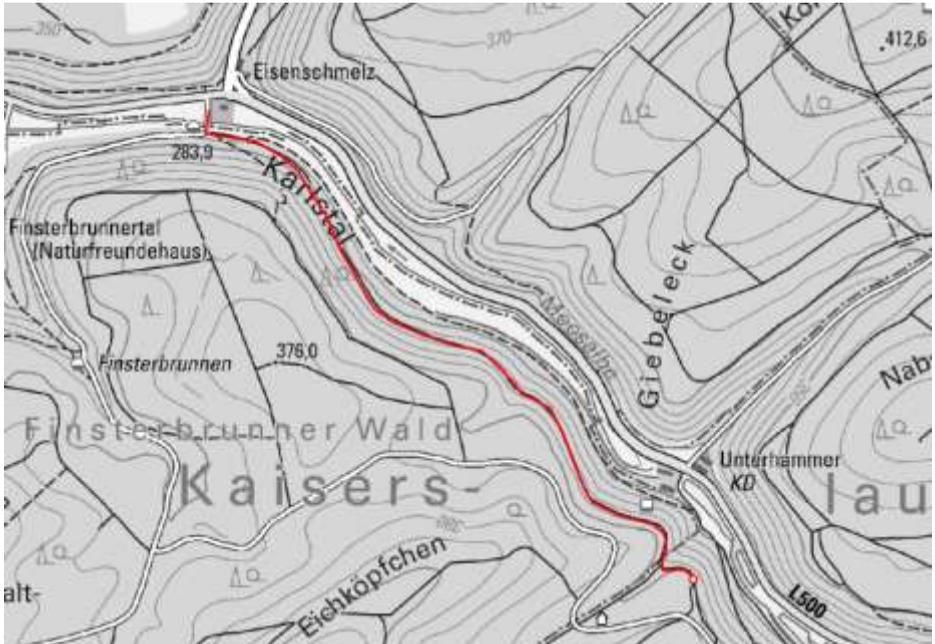
Etwa in der Mitte des ansteigenden Weges wird auf einer großen Steinplatte dargestellt, dass man sich hier auf der **Fuchs - Steige** befindet. Benannt nach Hauptmann Fuchs. Weitere Tafeln und schlichte Daten weisen auf die Erbauer des Weges hin.

Einen Hinweis auf den dazugehörigen Trossfuhrpark (Pionierpark) steht eingemeißelt an einem Felsen auf dem unteren Weg in Richtung Unterhammer neben dem ehemaligen „Gienanthschen Herrenhaus“.

Der längste Teil des Pionierweges befindet sich allerdings auf Schopper Gebiet, aber auf dem kürzeren Teil findet man an der südlichen Grenze des Bergeinschnittes die berühmte „**Diana**“ auf der Trippstadter Gemarkung. Versteckt und in voller Schönheit hält die nackte Diana unterhalb des Weges, als unbekleidete Dame mit Bogen und Speiß bewaffnet, einsame Wacht über das Moosalbtal.

Die Trippstadter Grenze kommt von Langensohl das Tal herunter und geht nach Süden versetzt von der Mitte des Hammerweihers aus, in einem Einschnitt nach Westen, den Berg hinauf.

Alte Urkunden und Schriftstücke, die im Archiv des ehemaligen staatlichen Forstamtes Trippstadt, dem Landesarchiv in Speyer und im bayerischen Hauptarchiv in München lagern, weisen auf diese wohl einmalige Eigendarstellung einer Pioniereinheit hin.



Pionierweg 1904



1. Stein Nr. **E191**
2. im Leinbachtal südlich vom Griesenfelsen
3. 423521,5475225 244m

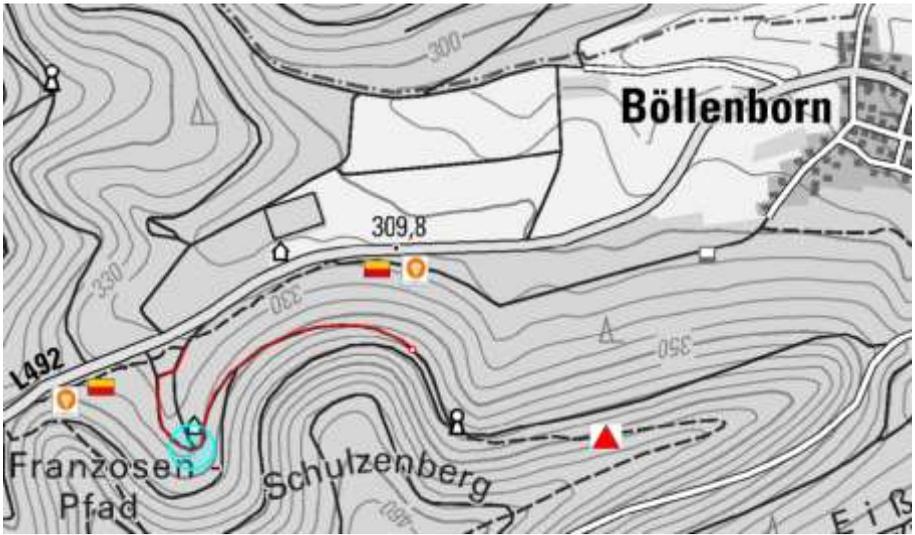
PWV Bollenborn Reisdorf mit Waldlehrpfad



1. Stein Nr. **E230**
2. westlich von Bollenborn von den Markierungen   südlich der L492
3. 421104,543826 335m



Hütte des
PWV Bollenborn / Reisdorf



Schwarzer Holunder



Aspe, Zitterpappel, Espe



Weißtanne, Edeltanne



Salweide, Palmweide, Salix



Spätblühende Traubenkirsche
Hase



Bergahorn

Roskastanie
Feldahorn
Heckenrose



Holzbirne



Mehlbirne



Buche, Rotbuche



Kiefer, Föhre



Traubenholunder



Fichte



Vogelkirsche

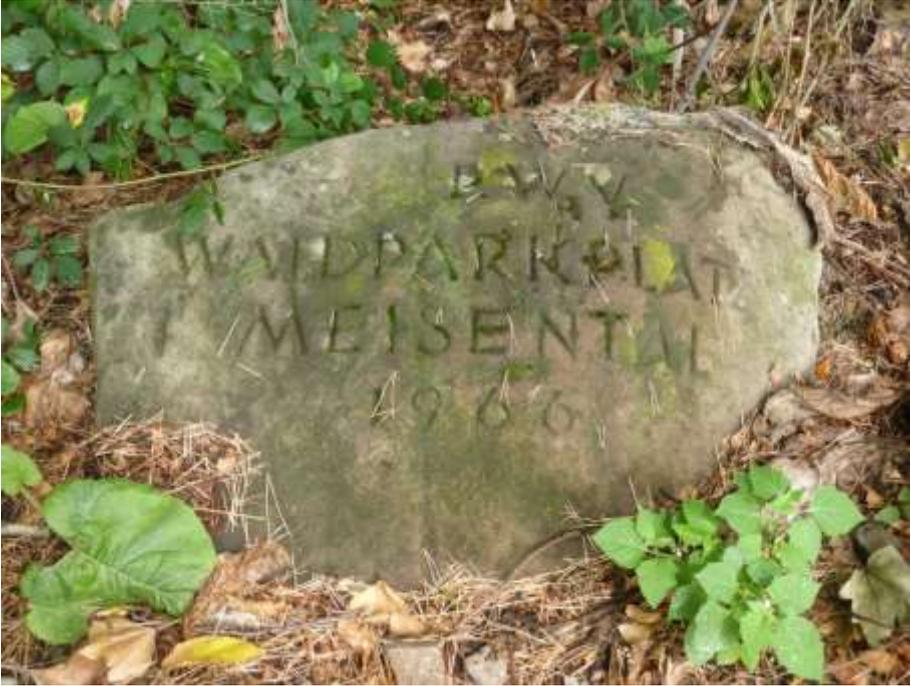
PWV Gossersweiler-Stein



1. Stein Nr. **E208**
2. am Westhang des Eichelberges bei Stein
3. 421630,5445291 350m



PWV Waldparkplatz Meisental



1. Stein Nr. **E156**
2. westlich von Neustadt Haardt
3. 436889,5468205 241 m



Gedenkstein zur Errichtung des Wanderparkplatzes am Meisental im Jahr 1966.

R. Alker L.V. 1984



1. Stein Nr. **E189**
2. nördlich von Lambrecht am Wolkenbruchbrunnen
3. 432734,5470120 295m



Der Beisetzungsstein weist auf den Bahnbaumeister Alker hin, der auch am Bau des Lambrechter Jagdturms maßgeblich beteiligt gewesen war. Im darüber anstehenden Fels sind Reliefs eingemeißelt, die an solche auf dem Drachenfels erinnern („Stamm Seeadler“). Die Anlage wurde vom nahebei wohnenden pensionierten Revierförster Kuno Bauer sowie 1998 und 2007 u. a. vom Verein Sauerbrunnen-Denkmalpflege wieder hergerichtet und vom Lambrechter Pfälzerwald-Verein mit einer Sitzgruppe ausgestattet.



R. Jung 1992



1. Stein Nr. **E24**
2. am Wanderweg von Rinntal zum Kostenfels
3. 421584,5452659 295m

Herr R. Jung hat sich verdient gemacht für die Gemeinde Rinntal unter anderem auch für die Wetterfahne auf dem Kostenfels.

Einen weiteren Stein mit der Inschrift „R J 1992“ befindet sich am Grimmeisenpfad am Kehrenkopf.



R. Jung 1993 - Wackelstein



1. Stein Nr. **E143**
2. auf dem Rindsberg südwestlich von Rinthal
3. 420369,5451246 429m



Der heute "Wackelstein" genannte Felsentisch ist eine interessante Verwitterungsform des Wasgaus, die in bestimmten Schichten des Buntsandsteins auftritt. Dieser Grenzfels auf dem Rindsberg wurde in Grenzbeschreibungen des 14. Jahrhunderts als "Krähenstein" oder "Grevensteyn" bezeichnet.

In unmittelbarer Nähe befindet sich noch ein bizarres Felsgebilde.

Das Felsgebilde unweit des Wackelsteines mit dem verwitterten Schild "Rindsberg 437 m" - die Grenzsteine sind aus dem Jahr 1777. Der gesamte Höhenweg ist bestückt mit einer Vielzahl aller Arten von Grenzsteinen, darunter auch aus dem 16. Jahrhundert.

R. Nickerl 1970



1. Stein Nr. **E147**
2. nördlich von Lambrecht Iptestal am Steinberg zwischen Steinbachtal und Völkeltal
3. 429032,5468292 326 m

R. Nickerl 1970 war Gutsverwalter bei Schenk in Esthal / Sattelmühle. Der Stein wurde von Bernhard Kuhn gehauen, zum 80. Geburtstag. Er arbeitete im Gut Schenk.

Raymond Lombard



1. Stein Nr. **E133**
2. südöstlich von Weidenthal, südwestlich des „Hohe Kopf“ beim
Rettungspunkt **6514-677**
3. 429728,5473606 395m



Der Gedenkstein erinnert an den Jagdunfall eines französischen Besatzungsoffiziers, dem beim Aussteigen aus dem Auto das Gewehr losging und der dabei tödlich verletzt wurde.

In einem Verzeichnis des Forstamts Frankenstein, Betriebsverband Limburg-Dürkheimer Wald, Beilage Nr. 13 über „Naturdenkmale und Ruinen aus dem Jahr 1957“, unter der laufenden Nummer 16, Nähe Wetzsteinfels ist der Stein beschrieben.

Richard Platz



1. Stein Nr. **E192**
2. westlich der Kropsburg am Beginn des Kreuzweges
3. 434132,5460777 330m



Richard Platz war ein Universaltalent. Als vielseitig begabter Kunstmaler und Grafiker erreichte er weit über die Heimat hinaus Ansehen und Anerkennung. Eigentlich stellt sich fast mehr die Frage nach dem, was er nicht gemacht hat“, sagt der Kunsthistoriker und Heimatforscher Franz Josef Ziegler über das unvergessene St. Martin Urgestein.



RJ 1992



1. Stein Nr. **E110**
2. am Wanderweg „Grimmeisenpfad“ von Annweiler zum Taubensuhl am Südhang des Kehrenberges
3. 423348,5453560 448m



Herr R. Jung hat sich verdient gemacht für die Gemeinde Rinntal.

Einen weiteren Stein mit der Inschrift „R. Jung 1992“ befindet sich am Wanderweg hoch zum Kostenfelsen bei Rinntal.



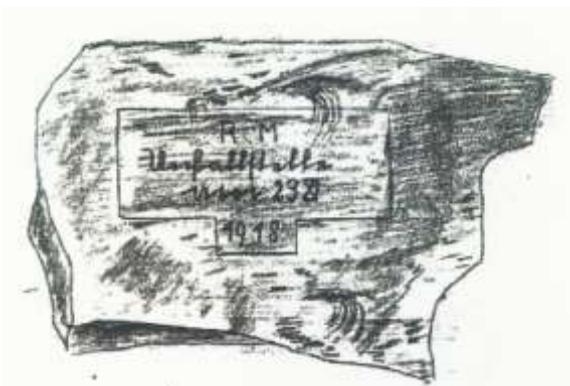
RM 1918



1. Stein Nr. **E203**
2. östlich von Elmstein Erlenbach im „Vorderes Loch“
3. 417692,5465561 363m

Im „Loch“ einem Seitental des Erlenbachtals, kennzeichnet eines von vielen dort herumliegenden Felsstücken eine Unfallstelle. Die einfache Inschrift des Steines lautet:

RM Unfallstelle am 23. XI 1918



Der Iggelbacher Waldarbeiter Reinhart Melzer verunglückte an dieser beim Holzschlitteln. Trotz der Warnung seiner Arbeitskameraden, welche das zu große Risiko des Schlitteln an dem hartgefrorenen Hang erkannten und ihn von der Arbeit abrieten, lud Melzer, der übrigens taubstumm und darum immer etwas misstrauisch war, seinen Schlitten. Als die Mitarbeiter ihn hindern wollten, stieß er sie zurück. Einer von ihnen wäre fast noch unter den schon abwärts sausen den Schlitten geraten. Das Gefährt erhielt rasch ein so hohes Tempo, dass Melzer, der vorne aufsaß und den Schlitten lenkte, nicht mehr im Stande war zu bremsen. Bei einem Sprung des Schlittens über die Heidekrautsträucher geriet er unter die umstürzende Holzlast und brach sich dabei das Kreuz. Von der Unfallstelle wurde er zu Forstwart Mayer nach Speyerbrunn und weiter ins Krankenhaus Neustadt gebracht, wo er noch am gleichen Tag verstarb. Diese Details sind den handschriftlichen Aufzeichnungen der Lehrerin Klara Grünenwald, die in Speyerbrunn und danach in Elmstein unterrichtete, entnommen. Von ihr stammt auch die obige Zeichnung des Gedenksteines.

Fridolin Heitz, Appenthal

Der Holztransport mit dem Schlitten war eine auch in pfälzischen Waldgebieten seit Jahrhunderten gängige Praxis. In der Ebene und auf wenig steilen Wegen wurden die mit Stamm- oder Scheitholz beladenen Schlitten von Pferden oder anderen Zugtieren gezogen. Auf den Hängen des Pfälzerwaldes war die Schwerkraft der Erde der Antrieb für den Schlitten. Im Wesentlichen bestimmten 3 Faktoren die Geschwindigkeit, mit der der Schlitten abwärts rutschte: 1. der Untergrund, ob vereist, mit Schnee bedeckt oder eine Grasfläche, 2. die Steilheit des Gefälles und 3. das Gewicht der Holzladung. Der „Schlittler“ lenkte das Gefährt an den Hörnern resp. Anfasshölzern. Bremsen musste er, indem er sich mit den Beinen fest gegen den Untergrund stemmte. Meist hatte er noch einen oder zwei Helfer dabei, die ihm zur Seite standen, um den Schlitten in der Spur zu halten. Zusätzlich mit Ketten am Schlitten angehängte Hölzer sollten helfen die Geschwindigkeit zu verringern.



*Zwei Forstarbeiter beim Schlitteln (BB)**

Roth-Kobel-Pfad



1. Stein Nr. **E56**
2. nördlich von Elmstein im Legelbachtal
3. 421846,5468096 240m



Der etwa 300m lange Pfad führt von der „*Alten Schmelz*“ Ritterstein Nummer 95 und *Gedenkstein MGv Sängerkunst Elmstein*, zum Nibelungenfels.

Der Pfad wurde von Franz Roth (Mückenwiese) und Konrad Kobel (Elmstein) geschaffen. Auf der schmalen rechten Seite steht die Jahreszahl 1970.

Ruine Guttenberg 1km



1. Stein Nr. **E58**
2. westlich von Oberotterbach, nördlich der Ruine Guttenberg
3. 421270,5437516 376m



Wegweiserstein und Orientierungspunkt für Wanderer

Geschichte der Burg

Möglicherweise erstmals erwähnt wurde die Burg 1151 als staufische Reichsburg, die durch den Ministerialen *Landolfo de Gudenburc* verwaltet wurde, oder mit Ulrich von Guttenberg (*Udelricus de Gudenburhc*), der 1174 dem Kloster Eußerthal eine Schenkung tätigte. Sichere erste Erwähnung ist 1246, als Isengard von Falkenstein, in Vertretung für ihren Ehemann Reichstruchsess Philipp I. von Falkenstein, die Burg an König Konrad IV. übergab.

Ab 1317 gelangte die Burg zur Hälfte als Lehen an die Grafen von Leiningen, während die andere Hälfte wenig später an die Kurpfalz fiel.

Bei der Pfälzischen Teilung von 1410 wurde die Burg Herzog Stefan von Pfalz-Simmern-Zweibrücken zugeschlagen. Die Leiningen verloren 1463 ihren Besitzanteil,

der über die Hanau-Lichtenberger an die wittelsbachische Seitenlinie Pfalz-Zweibrücken gelangte.

1525 im Deutschen Bauernkrieg wurde Burg Guttenberg vom lothringischen Bauernhaufen zerstört. Die Ruine wurde nicht wieder aufgebaut, das zugehörige Amt nach Dörrenbach verlegt. Mit dem Erlöschen der Heidelberger Linie erhielt Pfalz-Zweibrücken 1559 auch die andere Hälfte der Herrschaft Guttenberg samt dem zugehörigen Teil der ruinösen Burg.

1680–1697 stand das Gebiet im Rahmen der Erfolge der Reunionspolitik unter französischer Oberhoheit. Von 1792 bis 1815 war die Region Teil von Frankreich und war dem Département Bas-Rhin (Departement Niederrhein) zugeordnet. Das Gebiet zwischen der Lauter und der Queich, damit auch die Ruine Guttenberg, kam aufgrund der im Zweiten Pariser Frieden (November 1815) getroffenen Vereinbarungen unter die Hoheit Österreichs. Im April 1816 wurde die gesamte Pfalz im Vertrag von München von Österreich an das Königreich Bayern abgetreten.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kam die Anlage ins Eigentum des Landes Rheinland-Pfalz, stand aber von 1949 bis 1986 unter französischer Verwaltung.

Von 1989 bis 1995 wurden mit Unterstützung des *Kuratoriums zu Erhaltung des Mundatwaldes* Substanzsicherungen durchgeführt.

Runder Tisch



1. Stein Nr. **E48**
2. zwischen „Hoher Kopf“ und Schauerberg bei Lambrecht
3. 431845,5468415 406m



Rastplatz mit runder Sandsteinplatte als Tisch.

Sanitätsstollen

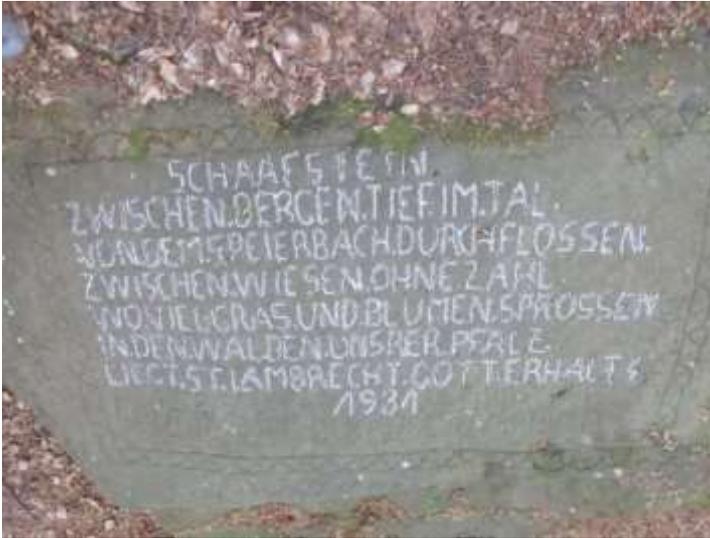


1. Stein Nr. **E240**
2. zwischen Fladensteine und Jüngstberg bei Bundenthal
3. 413878,5439631 301m



An dieser Stelle befand sich ein beim Westwallbau 1939-40 erstellter Sanitätsstollen. Im Kriegswinter 1944-45, als unsere Heimat Frontgebiet wurde, fanden hier mit Ortpfarrer Jakob Sander unter dem Schutz der Gottesmutter mehr als 100 Einwohner samt Vieh und Wagen sichere Unterkunft. Die Größe des Stollens hat eine Länge von etwa 50m, eine Breite von etwa 8m und eine Höhe von etwa 6m.

Schaafersteine



**SCHAAFSTEIN
ZWISCHEN BERGEN TIEF IM TAL
VON DEM SPEIERBACH DURCHFLOSSEN
ZWISCHEN WIESEN OHNE ZAHL
WO VIEL GRAS UND BLUMEN SPROSSEN
IN DEN WALDEN UNSERER PFALZ
LIEGT ST. LAMBRECHT GOTT ERHALT
FRANZ SCHAAF 1931 LAMBRECHT
DER EINE ACHTS DER ANDERE VERACHTS**



1. Stein Nr. **E11**
2. nördlich von Lambrecht auf dem markierten Wanderweg (gelbes Kreuz) zum Lambertskreuz
3. 432380,5470749 331m



Vom Schullehrer H. Kissel, der auch Dirigent vom „Gesangverein 1846 e.V. Lambrecht“ war (1905-1919), stammt das Lambrechter Lied.

**FRANZ u ELISE
SCHAAF
LAMBRECHT
1874=1930**



Schäfers Grab



1. Stein Nr. **E128**
2. südöstlich vom „Vorderer Gleisberg“ bei Esthal
3. 426806,5469122 380m



Ein Stein mit der Aufschrift Schäfers Grab weist auf das einst grausige Vergehen eines Wanderschäfers und dessen ehrlosem Grab außerhalb eines Friedhofes hin. In der „Geschichte des Walddorfes Esthal“ lässt sich dieses Ereignis um die Entstehung des Flurnamens nachlesen.

das Wappen von Esthal



Scheffelwarte



1. Stein Nr. **E94**
2. westlich vom alten Haardter Sportplatz
3. 436842,5467732 265 m

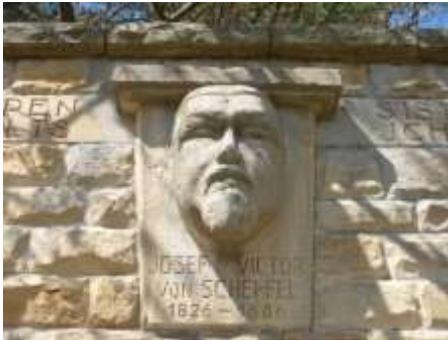


Die *Scheffelwarte* bei *Neustadt/Weinstraße* wurde im Gedenken an Joseph Victor von Scheffel angelegt und am 17. Mai 1928 eingeweiht.

Joseph Victor von Scheffel (1826-1886)

Scheffel war einer der populärsten und meistgelesenen deutschen Schriftsteller während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Auflagen seiner beiden Hauptwerke „Der Trompeter von Säckingen“ und „Ekkehard, eine Geschichte aus dem 10. Jahrhundert“ erreichten Rekordhöhen. Später gab er noch eine Erzählung „Juniperus“ sowie ein Liederbuch „Gaudeamus“ heraus und konnte sich danach buchstäblich auf seinen literarischen Lorbeeren ausruhen. Diese Begeisterung und der für die Maßstäbe des 19. Jahrhunderts unglaubliche Markterfolg sind es, die das Interesse noch heute auf die Person Scheffel's lenken (Ekkehard zählt zu den besten Büchern, die ich gelesen, Theodor Fontane).

Der Pfalz und ihrem Wein war Scheffel sehr gewogen. Mit dem Neustadter Buchhändler, Verleger und Weingutsbesitzer Eduard Witter verband ihn eine jahrelange Freundschaft.



Das Scheffelhaus inmitten und die Scheffelwarte über der Stadt Neustadt erinnern an einen populären Schriftsteller vergangener Tage, dessen Werke längst nicht mehr zum literarischen Allgemeingut gehören. Im Kontrast dazu steht die Scheffel-Schulpreis-Stiftung. Diese hat zum Ziel, Abiturienten für gute Deutscheleistungen mit Buchpreisen auszuzeichnen.



Schillers Linde



7. Stein Nr. **E252**
8. östlich von der Deidesheimer Waldschenke
9. 438974,5472710 220m



Schlageter-Denkmal



1. Stein Nr. **E149**
2. SSO von Helmbach am Nordausläufer des Harzkopfes
3. 426340,5465851 274 m

Der Gedenkstein wurde beschädigt und nicht fachmännisch hergerichtet.

Hier auf einem Vorplateau des Berges Harzkopfes (Bezeichnung „Schutzenberg“ in Elmstein geläufig) , der steil ins Speyerbachtal und Helmbachtal abfällt, haben „Sympathisanten“ in der Frühzeit des „Nazionalsozialismus in Deutschland“ diesen Gedenkstein an den am 12. August 1894 in Schönau im Schwarzwald geborenen und 1923 auf der Golzheimer Heide bei Düsseldorf hingerichteten Freikorpskämpfer aus der Weimarer Zeit, Albert Leo Schlageter erstellt.

Schlageter wollte nach seiner Schulzeit eigentlich kath. Theologe werden, ließ sich aber bei Ausbruch des 1. Weltkrieges 1914 als Soldat anwerben. Er kämpfte in Flandern, an der Somme und bei Verdun und war bei Kriegsende 1918 Leutnant und wurde für besondere Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz 1.Klasse ausgezeichnet. 1919 nahm er ein volkswirtschaftliches Studium auf, trat aber kurz darauf in das Freikorps „Medem“. Teilnahme an Kämpfen im Baltikum. 1920 ist er an der Zerschlagung des linken „Märzaufstandes“ beteiligt. 1921 schließt er sich dem Freikorps Hauenstein an

und beteiligte sich an Kämpfen gegen polnische Freischärler. Im Januar 1923 nimmt er am ersten Parteitag der NSDAP in München teil.

Im März 1923 leitet er bei der Ruhrbesetzung durch Franzosen und Belgier einen Stoßtrupp für Sabotageakte, dabei wird er verhaftet und von einem französischen Militärgericht zum Tode verurteilt und am 26. Mai 1923 hingerichtet.

Die „nazionalsozialistische Bewegung“ nimmt Schlageter als einen ihrer Märtyrer in ihren Reihen in Anspruch. Im Zuge dieser Verehrung wurden an über 20 Stellen in Deutschland Schlageter-Denkmale errichtet. Unter anderem entstand so auch das „Ehrenmal auf dem Schutzenberg“ über Helmbach. Es wurde den Jahreszahlen 1923-1933 auf dem Denkmal nach zu urteilen, zum 10. Todestag des „Märtyrers“ errichtet. Ein Rätsel bleibt der doch etwas verborgene Standort dieses Relikts der jüngeren Geschichte. Vielleicht blieb es dadurch bei den „Abrechnungen“ nach Kriegsende des 2. Weltkriegs erhalten.

Schnapphahn 1833



1. Stein Nr. **E204**
2. im Erlenbachtal südlich von Elmstein Erlenbach
3. 416312,5463142 415m



Hirschhauswoog

Auslauf



Einlauf

Wenige Meter südlich der Ortschaft Erlenbach beginnt die Gemarkung von Wilgartswiesen.

In der zweitletzten Reihe steht der Name „Schnapphahn“, darunter die Jahreszahl 1833.

Schnapphahn war eine im Mittelalter und der frühen Neuzeit geläufige Bezeichnung für einen berittenen Wegelagerer, Freischärler oder Raubritter.

Bei den Schnapphähnen handelt es sich also um Wegelagerer / Diebe.

Der Hirschhauswoog ist in seinem heutigen Zustand der kleinste Woog am Erlenbach. Die Wasserfläche des gefüllten Wooges ist im Vergleich zu anderen gefüllten Woogen klein. Der Durchmesser des fast kreisrunden Wooges beträgt nur rund zehn Meter. Der Grundablass erfolgt über einen aus massiven Sandsteinquadern gemauerten Mönch, der zusammen mit dem ebenfalls massiv gemauerten Damm sehr gut erhalten ist. Angelegt wurde der Woog im Jahr 1833

Matthias C.S. Dreyer

www.kuladig.de/Objektansicht/KLD-290492

Der Hirschhauswoog ist einer der Wooge im Erlenbachtal bei Speyerbrunn. Die Holztrift fand von 1833 bis in das Jahr 1906 statt.



Dammwoog – der oberste Woog am Erlenbach



eine der zahlreichen Sohlrampen am Erlenbach



„Schöne Römerin“



Foto: Matthias Dreyer

4. Stein Nr. **E261**
5. an der Kalmitstraße südlich vom Wetterkreuzberg oberhalb vom Waldhaus Wilhelm an der Hangseite
6. 434707,5462504 312m

Schorle-Stumbe



1. Stein Nr. **E174**
2. am Osthang des Hochberges
3. 432792,5460955 543m



Am Schorle-Stumbe

Wann ich am Schorle-Stumbe steh un guck ins Pfälzer Land
kumm ich ganz außer Rand und Band
do liegt Made do unne de Rhei
un die Wingert zwischedrei
un die Dörfer jesses nä
was isch doch St. Martin so schää.



Schuhfabrikarbeiterweg nach Erfweiler



1. Stein Nr. **E37**
2. im Stephanstal bei Hauenstein.
3. 415301,5447825 255 m

Auf dem Schuhfabrikarbeiterweg gingen die Erfweiler-Schuharbeiter jeden Tag zu den Schuhfabriken in Hauenstein zur Arbeit.

Dieser Stein wurde aus Anlass des 125 jährigen Bestehen der Schuhindustrie in Hauenstein (1886 – 2011) vom Verkehrsverein Hauenstein aufgestellt.

Der Weg ging von Erfweiler durch das Glastal hoch zum Winterkirchel und hinab ins Queichtal nach Hauenstein.



Erfweiler



Hauenstein

Schild beim Winterkirchel



*Winterkirchel
Maria Himmelspforte*

*" Zum Dank für glückliche Heimkehr aus dem Kriege.
in Notzeit ward das Werk getan,
o Mutter, hör uns allzeit an. "*

Bis zu seiner Zerstörung im Jahr 1789 stand auf dem Winterberg zwischen Erfweiler und Hauenstein eine Marienwallfahrtskapelle.

Die aus dem Krieg heimgekehrten Soldaten gelobten die Kapelle an diesem Ort wieder aufzubauen.

Pfarrer Eugen Barudio aus Erfweiler begann 1948 mit dem Bau der neuen Kapelle.

Durch die Unterstützung der Einwohner aus Erfweiler und den umliegenden Gemeinden konnte der Bau 1949 fertiggestellt werden.

Am 14. August 1949 wurde vor etwa 5000 Pilger die Kapelle vom Speyerer Bischof Dr. Josef Wendel geweiht.

Gottesdienste finden in der Regel am 1. Mai und am 15. August in der Kapelle statt.

Sein ist die Zeit



1. Stein Nr. **E194**
2. am Südosthang des Eichelberges bei Lambrecht
3. 432284,5469591 248m

Am Südosthang des Eichelberges bei Lambrecht an der Grenze Lambrechter Stadtwald / Feldflur neben einem Grenzstein.

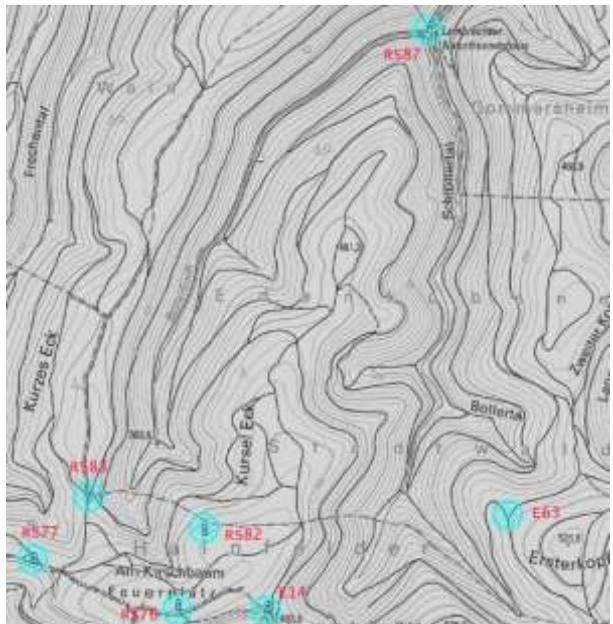


Sepp



1. Stein Nr. **E62**
2. zwischen Lärchengarten und dem Naturfreundehaus im Kohlbahtal der Ortsgruppe Lambrecht
3. 426281,5461201 485 m

Die Skulptur wurde von einem unbekanntem Künstler gearbeitet.



Serpentinen Weg



1. Stein Nr. **E151**
2. südwestlich vom Überzwegberg an der Markierung Lambrecht Hellerhütte am sogenannten Brand-Weg
3. 430646,5466495 443 m

Der Stein wurde im Jahre 2019 errichtet.

Seltene Namensgebung, da der Weg im Sprachgebrauch von Lambrecht als „Brand-Weg“ bezeichnet wird.

Sesterstein



1. Stein Nr. **E138**
2. im Heiligen-Tal nordwestlich von Waldleiningen
3. 417712,5473796 349m

"Jakob Sester von Mölschbach erschlagen von einem Baum 1. Dezember 1874"

Siebeldinger Hütte



1. Stein Nr. **E103**
2. nordwestlich von Eußerthal an der L505 nach Taubensuhl
3. 422896,5456601 372m



Wegweiserstein zur PWV-Hütte der Ortsgruppe siebeldingen.

Die Siebeldinger Hütte (auch Geldmünzhütte) ist eine vom Ortsverein Siebeldingen/Birkweiler des Pfälzerwald-Vereins seit 1973 bewirtschaftete Schutzhütte im Pfälzerwald. Sie befindet sich im Mittleren Pfälzerwald in nordwestlicher Richtung oberhalb Ortes Eußerthal (195 m). Die Hütte liegt in einer Höhe von 344 m. Sie bietet keine Übernachtungsmöglichkeit an. Der Name Geldmünzhütte leitet sich von der nahe gelegenen Geldmünzquelle ab.

Slevogtfels 1868-1932

(Föhrlenbergpfähler)



1. Stein Nr. **E99**
2. Am Westgrat des Föhrlenberges. Vom Parkplatz "Aalmühle" an der Trifelsstraße über kurzen Waldhang
3. 426662,5449110 419 m



Max Slevogt (1868-1932) war ein bedeutender deutscher Impressionist. In seinen Gemälden feierte er die Pfalz als "irdisches Paradies" und öffnete so als Erster einem internationalen Publikum die Augen für die italienisch anmutende Pracht unserer Landschaft*. 1914 kaufte er das Gut Neukastel (heute: Slevogthof) bei Leinsweiler. Es wurde zu seinem Sommersitz, und er stattete ihn mit berühmten Fresken aus. Einer seiner treuen Freunde war Heinrich Kohl, einer der Gründer des Pfälzerwald-Vereins, der damals bereits Wanderwege markierte. Anlässe genug, um eine Max-Slevogt-Wanderung ins Leben zu rufen.

2018 wäre der große deutsche Impressionist Max Slevogt 150 Jahre alt geworden.

Hierher kam Slevogt häufig um die Aussicht aber auch die Ruhe zu genießen.



Münz

Annebos

Trifels



Selbstbildnis (Holz, 1915)



Sophiensitz



1. Stein Nr. **E184**
2. westlich von der Laurahütte, ein Abstecher (wohl eher ein Aufstecher) führt hinter der Laurahütte geradewegs den Bergrücken hinauf. Nach etwa 150 Metern steht man am Sophiensitz
3. 437083,5482708 399m

Die Laurahütte wurde 1845 von Wilhelm Retzer, Bezirksrichter aus Freinsheim, als Jagd- und Schutzhütte oberhalb von Leistadt auf 370 Metern Höhe in seinem Privatwald in rotem Buntsandstein erbaut. Zu Ehren seiner Gattin Laura (geborene Schleicher) erhielt die Hütte ihren Namen. Sie wurde im damals populären neoklassizistischen Weinbrennerstil errichtet. Oberhalb der Laurahütte habe Retzer seinen beiden Töchtern nach ihren Vornamen die Gedenksteine „Luisenruhe“ und „Sophiensitz“ gesetzt.

Siehe auch Luisenruhe und Liebesbank.

Spielstein



1. Stein Nr. **E127**
2. am Mittelberg zwischen Stabenberg und Weißer Stich im Deidesheimer Wald
3. 437119,5472635 472m



Auf einer kleinen Felsplatte im Boden dargestellt sind dort drei Sesel (Winzermesser) und drei Würfel mit den Werten sechs, eins und fünf. Die Darstellung in erhabener Form stammt vermutlich von 1929, von einem damals im Wegebau eingesetzten arbeitslosen Steinmetz. Zuvor enthielt der Stein wahrscheinlich nur Ritzzeichnungen. Hierbei könnte es sich um alte Hauszeichen von Schultheißen und Schöffen gehandelt haben, welche auf dem urkundlich 1343 schon erwähnten Spielstein angebracht wurden.

Sagen umranken die rätselhafte Darstellung. So sollen zwei Burschen um ein Mädchen gewürfelt haben, aber weil sie das Ergebnis nicht akzeptieren konnten, sollen sie sich gegenseitig mit Seseln umgebracht haben. Auch sollen drei junge Mußbacher, die 1812 vor dem Französischen Kriegsdienst dessertierten, zum Tode verurteilt worden sein. In einem Akt der Gnade sollte schließlich nur ein Todesurteil vollstreckt werden, weshalb die Desserteure darum würfeln mussten. Mit der niedrigsten Zahl "Eins" traf es den Jüngsten unter ihnen.

Gerald Lehmann

Sprengung



1. Stein Nr. **E121**
2. im Tal des Speyerbaches östlich der Mückemwiese am Eingang des Klaffeltales
3. 420096,5467806 261m



DIE BIEGUNG DES WEGES



Mögest du ohne Vorurteile unterwegs sein:
weder gegenüber deinen Mitpilgern
aus fremden Ländern
noch gegenüber einfachen Leuten
aus den Dörfern
noch gegenüber den religiösen Wurzeln
der Pilgerschaft.

Sei vor allen Dingen bescheiden, frei.
Vergiss nicht, dass du an irgendeiner
der vielen Biegungen des Weges
Gott begegnen kannst.

Nach einem spontanen Vorschlag
der Bruderschaft Santiago bei Compostela

St. Germanshof



1. Stein Nr. **E117**
2. nordwestlich der Ruine Guttenberg in der Nähe des Ritterstein Nummer 15
„R. Schlosshütte“ und Rettungspunkt **6913-770**
3. 421132,5436821 427m



Wegweiserstein zum St. Germanshof

St. Germanshof wurde im Jahr 1055 von der Abtei Weißenburg gegründet, nachdem hier schon etwa einhundertfünfzig Jahre eine Kapelle bestand. Der Besitz ging später an die Herren von Fleckenstein über, die es mit anderen Orten 1360 an die Stadt Weißenburg verkauften. Kurz später ging der Ort St. Germanshof ein, die Kirche bestand jedoch noch. 1525 wird eine Waldfestung genannt. 1577 erwarb *Wolfgang von Breiten* die Gebäude und Besitzungen, es folgten Besitzerwechsel und Verfall. 1675 bestand jedoch ein Gutshof, den eine Familie *Vitzum* kaufte. 1756 kam St. Germanshof durch einen Gebietstausch zwischen Ludwig XV. und dem Hochstift Speyer an Frankreich. Es gehörte bis 1815 zu dem elsässischen Ort Weiler (heute Ortsteil von Wissembourg), der an der Straße nach Wissembourg liegt. Im Wiener Kongress wurde St. Germanshof nach der Niederlage Napoleons mit dem gesamten Kanton Dahn der bayerischen Pfalz zugeordnet und die Familie Vitzum bekam ihr

Eigentum zurück. 1826 wurde die Ansiedlung nach Bobenthal eingemeindet. Nach dem Verkauf durch die Familie Vitztum im Jahr 1859 gab es diverse Besitzerwechsel. In der Zeit um den Ersten Weltkrieg wurde ein Sägewerk eingerichtet. Seit 1911 ist ein Gaststättenbetrieb bekannt.

Im Rahmen einer Bestimmung der internationalen Grenzkommission wurde St. Germanshof am 23. April 1949 wieder an Frankreich abgetreten, stürmische Proteste führten jedoch zu einem Rückzieher und am 9. September desselben Jahres gehörte St. Germanshof wieder zu Bobenthal. Am 6. August 1950 war St. Germanshof europaweit in den Schlagzeilen, als dort 300 europabegeisterte Studenten die französischen und deutschen Zöllner überrumpelten, Schlagbäume zerstörten, Zollschilder herunterrissen und durch Schilder mit der Aufschrift „Sie bleiben in Europa“ ersetzten und die europäische Flagge hissten.^[1] Heute erinnern nur noch die ehemaligen Zollhäuser an diese Zeiten.

Steinbank 1851



1. Stein Nr. **E100**
2. am Wanderweg von Neidenfels zum Herrenstich
3. 429744,5471094 329 m



Steinerne Bank aus einem gewachsenen Felsen gearbeitet und an der Rückenlehne die Jahreszahl 1851.

Steinerner Hirsch



1. Stein Nr. **E59**
2. zwischen der Ruine Wolfsburg und dem Weinbiet
3. 436211,5468241 426m

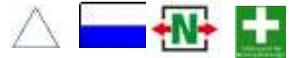


Das Relief wurde durch den Neustädter Bildhauer Philipp Steger in den Sandstein gehauen. Es soll an den letzten Rothirsch erinnern, der angeblich von dem Haardter Friedrich Bauer am 2. Mai 1866 in dieser Gegend erlegt worden sein soll.

Steinkreuz



1. Stein Nr. **E15**
2. südlich von Waldhambach, östlich vom Hundfels am markierten Wanderweg beim Rettungspunkt **6813-493**
3. 425897,5445376 329m



Wenn mir jemand nach
folgen will, so verleugne
er sich selbst, und nehme
sein Kreuz auf sich u.
folge mir nach. *Matt 16,24*

Errichtet v. Braun
u. Hafner Waldhamb
1876

Steinwürfel



1. Stein Nr. **E195**
2. am Südosthang des Eichelberges bei Lambrecht am schmalen Pfad
3. 432302,5469635 263m

Gestaltet von Toni Leidner aus Lambrecht

Stempelweg



Foto: Wolfgang Jeblick

1. Stein Nr. **E207**
2. südöstlich vom Bahnhalttepunkt Weidenthal
3. 427172,5474241 251m



Als Arbeitsbeschaffung für die zahlreichen Arbeitslosen des Dorfes, die in der Zeit ihrer Arbeitslosigkeit der Kontrolle wegen "stempeln" mussten, entstand in der Inflationszeit 1923 der so genannte Stempelweg, der vom Weißenbachtal am Hang des Eulenbergs und der Gipp hin zum Langental führt und schöne Ausblicke auf das Dorf gewährt. (Geschichte eines Walddorfes S. 25)

1923 wurde der Stempelweg von der Weißenbachstraße am Hang des Eulenbergs und der Gipp bis zum Langental gebaut. Auf diese Weise wurde es ermöglicht, dass man zu fast allen Grundstücken der Gemarkung auch mit dem Fuhrwerk gelangen konnte. (Geschichte eines Walddorfes S.254)

In der Zeit der Nazi-Diktatur wurde der Weg um 1935 in „Horst-Wessel-Weg“ - nach einem berühmten Protagonisten der „Bewegung“ - umbenannt (OA Weidenthal). Aus dieser Zeit stammt auch ein behauener Sandstein, der im Abschnitt zwischen der Hirtenwiese im Sensental und der Weißenbach am Wegesrand steht. Die Vorderseite zeigt einen wappenschildförmigen Rahmen, dessen Motiv allerdings nicht mehr zu erkennen ist. Laut mündlicher Überlieferung (Info Artur Frey) war hier ein

Hakenkreuz eingearbeitet, das nach dem Kriegsende 1945 mit einem Spitzmeißel beseitigt wurde, wie die deutlichen Pickspuren belegen.



Der Gemeinderat Weidenthal hatte in seiner Sitzung vom 29.04.1933 beschlossen, den sogenannten "Stempelweg" als "Horst-Wessel-Weg" zu benennen.

Horst Ludwig Georg Erich Wessel (* 9. Oktober 1907 in Bielefeld; † 23. Februar 1930 in Berlin) war in Berlin ein Sturmführer der SA, der paramilitärischen Kampforganisation der NSDAP. Nachdem Wessel von KPD-Mitgliedern getötet worden war, stilisierte ihn die NS-Propaganda zu einem „Martyrer der Bewegung“. Wessel war Verfasser des Horst-Wessel-Lieds, das kurz nach seinem Tod zur Partei hymne der NSDAP wurde. Von 1933 bis 1945 bildete es im Anschluss an das Deutschlandlied den zweiten Teil der deutschen Nationalhymne.

Foto: Thomas Mann



Stephansturm



1. Stein Nr. **E218**
2. im Stephanstal bei Hauenstein
auf der östlichen Talseite



3. 415783,5447021 266m

Das Kamel, ein Felsmassiv im Queichtal das mit zahlreichen Kletterrouten aufweist, ist seit 2020 erstmals wieder vom Talgrund aus zu sehen. Ein Freischnitt hat es möglich gemacht und dabei entstand ein neuer sportlicher Anstieg auf den Berg.

Im Queichtal hat man nach dem Wolfsfelsen, der unter Einheimischen wegen seiner doch recht schiefen Statik auch „Eben-fällt-er“ genannt wird, jetzt für den Stephansturm einen solchen „Namensstein“ gesetzt: Hier wurde auch der im Ort ebenfalls geläufige und an der Form des Felsens orientierte Namen „Kamel“ graviert. Der Stephansturm besteht eigentlich aus zwei Türmen, dem Großen und dem Kleinen Stephansturm.

Er ist ein beliebter Kletterfelsen, an dem 21 Routen verschiedener Schwierigkeitsgrade beschrieben sind. Am Namensstein wurde auch eine neue

Ruhebank (Hauenstein aktuell 23.4.2021) aufgestellt, die den Blick auf das imposante Massiv des Stephansturms, das unlängst frei geschnitten wurde, richtet.



straßburger stein

(Werder-
Denkmal)



1. Stein Nr. **E161**
2. westlich von Edenkoben, südlich des Werderbergs
3. 434136,5459511 319m



Zu Ehren General von Werder, der die deutschen Truppen 1870/71 zum Sieg über die Franzosen führte.

Im Sommer 1872 wurde auf dem Werderplatz ein Sandsteinobelisk zur Erinnerung an die Eroberung Straßburgs aufgestellt.

Gestaltet wurde das Denkmal von dem Edenkobener Bildhauer Kleindienst.

Ursprünglich befand sich in der Einfassung ein Portrait des Generals, die Spitze des Denkmals krönte ein Adler.

Auf der Rückseite des Straßburger Stein steht geschrieben:

"Straßburg verloren 30.IX. 1681

Wiedergewonnen 28. IX. 1870"

Studerbild



1. Stein Nr. **E16**
2. nordöstlich vom Studerbildkopf am Wanderweg vom Totenkopf nach Breitenstein
3. 429954,5464238 484m



Alte Bildstocksäule, einem zum Schutz der Reisenden aufgestellten steinernen Heiligenmotiv, am sogenannten Weinspangenweg von Hambach nach Burg Spangenberg und Erfenstein.

Inschrift auf der Rückseite



Vorderseite

Abschlussstein



Inschrift in der Mitte



Inschrift am Sockel



Der Bildstock Studerbild steht unweit des Studerbildkopfes mitten im Pfälzerwald. Von der Hütte des Pfälzerwald-Vereins Maikammer (Totenkopfhütte) führen zwei breite Wege nach Nordwesten. Dem oberen Weg folgend ist nach etwa einem Kilometer der Bildstock erreicht. Sein Standort liegt an einem ehemals viel begangenen und befahrenen Weg, dem „Alten Weinweg“.

Der Bildstock stammt aus dem Jahre 1769, zumindest ist das die älteste Eintragung auf dem Denkmal. Es befinden sich weitere Daten auf dem Bildstockstamm, die auf Renovierungen hinweisen.

Der Bildstock ist ein kräftiger Pfeiler (Stele) aus rotem Sandstein. Der Stamm ist in drei Abschnitte geteilt und sitzt auf einem quadratischen mächtigen Sockel auf. Oben ist eine flache Nische angebracht, in der *„Einst eine bemalte Bildtafel eingefügt war“* (Weinmann 1975, S. 103). Heute findet sich dort eine passgenaue Metallplatte mit einer Mariendarstellung mit Jesuskind. Der breite geöffnete Mantel verweist auf den Typus der Mantelmadonna. Am unteren Rand ist die Inschrift eingetragen: *SANCTA MARIA*. Die Madonna steht in einem Säulenbogen, den Blick auf den Betrachter gerichtet.

Geschichte

Der Name des Bildstockes geht auf die folgende Legende zurück: Einst führte hier ein viel befahrener Weg (Weinspange) vorbei. Er zog sich von St. Martin über den Totenkopf bis ins Speyerbachtal, weiter bis Johanniskreuz und weiter nach Westen. *„Es war ein sogenannter „Weinweg,, auf dem die Winzer der Vorderpfalz ihre Weinfrachten zu den Siedlungen, Klöstern und Burgen des Westrichs beförderten.“* (Weinmann 1975, S. 103). Es war durchaus üblich, an derartigen „viel“ begangenen Wegen, Gedenkstätten zu errichten. Das Studerbild soll mit dem Stutenhof zusammenhängen, den Fürstbischof von Speyer, Philipp (I.) von Rosenberg (etwa 1460-1513), im Jahre 1505 im Elmsteiner Tal nahe der Burg Spangenberg anlegen ließ. *„Die Pferde des Gestüts trieben sich ausgelassen in den Wäldern umher...“* (Weinmann 1975, S. 103). Das Studerbild soll an diese Pferdezucht erinnern. Ausführlich erläutert ein Beitrag in der Zeitschrift Pfälzerwald die namentliche Ableitung: *„Seltsam wie sein Standort, ist auch der Name, aber schließlich ist er es, der uns das Geheimnis seiner Entstehung lüften hilft. Er geht, wie auch das Bestimmungswort in den Siedlungsnamen von Studernheim (bei Frankenthal) und Staudernheim (an der Nahe) auf die althochdeutschen Wörter „stout,, = Gestüt, Pferdezucht und „arin,, (mittelhochdeutsch „eren,, „ern,,) = Tenne, Erdboden, Grund zurück. Aus dem ursprünglichen „stuatarin,, wurde durch Abschwächung „stutern,, das zumeist „studern,, geschrieben wurde. Das Studerbild weist also auf die Pferdezucht hin, die die Bischöfe in diesen Wäldern vor dem Dreißigjährigen Krieg betrieben. Diese Zucht war sehr einfach. Die Pferde schweiften, wie es damals allgemein üblich war, ohne Stallung oder Stallfütterung zu kennen, halbwild in den Wäldern umher. Wurde ein Pferd gebraucht, so fing es der Stutenmeister mit seinen Knechten ein und brachte es zum Abrichten in den unfriedeten, unterhalb der Spangenburg, in einer Mulde gelegenen „Stutgarten,, (Lenhard 1978, S. 1-4) (Zur Viehhaltung im Pfälzerwald siehe auch: Ritterstein Pfälzer Unger).*

Der Bildstock wurde allerdings erst viele Jahre nach dem Niedergang des Stutenhofes errichtet. Vermutlich bereits im Dreißigjährigen Krieg endete die Pferdezucht, der Bildstock entstand erst gut 120 Jahre später. *“Das Bildmal selbst hat wohl keinen direkten Bezug zum Gestüt.*

Eine zweite volkstümliche Überlieferung wird mit dem Bildstock in Verbindung gebracht:

Anlass bieten die Auseinandersetzungen am nahegelegenen Steigerkopf (Schänzel). *Im Kampf mit den Franzosen flüchteten die Preußen demnach über diesen Weg und vergruben ihr Kriegskasse unter dem bereits bestehenden Bildstock. Ein preußischer Offizier soll später in Diedesfeld aufgetaucht sein und sich nach dem Schatz erkundigt haben. Er lässt sich zum Standort geleiten. Die Führer erhielten eine reichliche Belohnung und kehrten nach Hause zurück. Einige Tage später soll der Bildstock umgestürzt vorgefunden worden sein. Darunter öffnete sich eine frisch ausgehobene Grube, die wohl als Versteck der Kriegskasse diente* (Weinmann 1975, S. 103). Im Nachrichtlichen Verzeichnis der Kulturdenkmäler in der kreisfreien Stadt Neustadt an der Weinstraße ist der Eintrag zu finden: *“Sog. Studerbild im westlichen Abschnitt des Diedesfelder Waldes Sandsteinstele mit Nischenaufsatz, bez. 1769., (GDKE 2017, S. 27).*

Unweit des Studerbildes befindet sich der Studerbildschacht, eine Höhle. Sie wurde im Jahre 1916 entdeckt. Der Studerbildschacht besteht aus einer Nord-Süd-Richtung verlaufenden Verwerfungsspalte (Weber 1986, S. 119).

Trivia

Leider ist es bisher nicht gelungen, die Inschriften auf dem Bildstock aufzulösen. Eine Recherche im katholischen Kirchenbuch von Diedesfeld (der Bildstock steht auf der Gemarkung der ehemals selbständigen Gemeinde, heute ein Ortsteil von Neustadt an der Weinstraße) für das Jahr 1769 förderte einige Personen zutage, die mit den Initialen zusammengebracht werden könnten. Johannes Schmitt (HSCH) (1741-1816), von Beruf Winzer und seine Ehefrau Katharina geborene Hans (CSCH) (1742-1824) zählen dazu. Im Jahr 1769 verstarb ein Kind und im gleichen Jahr wurde ein Kind mit gleichem Namen, Johann Nikolaus, zur Welt gebracht (Benedom 2016 Nr. 2405). Derartige Ereignisse waren immer wieder Anlass für die Errichtung von Bildstöcken oder anderen Denkmälern.

Im Jahre 1769 zog in der Zeit zwischen dem 9. und dem 22. September ein Komet (C/1769 P1, großer Komet, benannt nach Charles Messier [1730-1817]) vorbei. Er war mit bloßem Auge zu sehen. Die Errichtung des Bildstockes könnte damit im Zusammenhang stehen.

(Matthias C.S. Dreyer, Club Sellemols (Historienfreunde Maikammer-Alsterweiler) 2020)

Suppenschüssel



1. Stein Nr. **E175**
2. westlich von Leistadt südöstlich vom Ungeheusersee
3. 436620,5483117 433 m



Mittelalterliches Rechts- und Grenzdenkmal. Früher Abschlussbesprechung mit Umtrunk nach Begang der Gemarkungsgrenzen. Vom 12. bis 18. Jahrhundert. Grenzstein, bezeichnet 1826 und H / N. 2

Taubenplatz



1. Stein Nr. **E96**
2. nordöstlich von Esthal
3. 427195,5471280 349m



Alter Platz am Zusammentreffen zahlreicher Wege an der Gemarkungsgrenzen von Frankeneck, Neidenfels, Esthal und Weidenthal stellte schon immer eine wichtige Wegkreuzung dar und war bereits zentraler mittelalterlicher Grennumgängen.

Nach Anregung von Revierförster Dirk Neumann wurde 2019 eine steinerne Markierung in Form eines Findlings gesetzt. Er hatte in Esthal ehrenamtliche engagierte Bürger gefunden, die halfen seine Pläne umzusetzen. Seit Jahren lag neben dem Taubenplatz ein großer Sandsteinfeldling, der sich seiner Meinung gut als Markierungsstein eignen könnte.

Dirk Neumann hatte drei Fachleute gefunden, die gerne seiner Anregung folgten. Walter Wolf zeichnete fachmännisch die Schrift **TAUBENPLATZ** in Versalien aus einer gut lesbaren Antiqua-Schrift die Steinmetz Helmut Weitzel als erhabene Schrift auf den Findling meißelte. Hinzu kamen die eingemeißelten Hinweise auf Jahr (**2019**) und Höhenlage (**349m.ü.M.**) des Steins. In der Organisation wirkte Albert Kuhn mit, denn der 3 Tonnen schwere Stein musste mit Muskelkraft und mit Hilfe von Winden über eine Distanz von 15 Metern zum Standort transportiert dann teilweise

eingegraben und aufgerichtet werden. Hilfreich war dabei die Firma Bernd Stoller aus Frankenstein mit technischem Gerät.

Der Taubenplatz ist seit jeher ein wichtiger Ort im Pfälzerwald. So kann man bei Philipp Karch (Kronik Neidenfels) nachlesen aus der Niederschrift eines Waldumganges von 1533. An der „Alten Wolfsgruben oben an der Morschbach (Taubenplatz) Schritten die Umgänger von einem Loch auf der ander biß auf ein Stein, da gehet der Neidenfeler Wald an“. Vom 10. bis 15. Mai 1602 unternahmen fürstlich zweibrückische und gräfliche leiniggische Abgeordnete zu Pferd der unteren Frankenweide, Dem Weidenthaler-, Morschbacher-, und Esthal- Dalbergischen Wald, es ging den Hahnensteig weiter, wo sich Frankenweide und Morschbacher Wald scheiden bis zu den „Alten Wolfsgruben“, dem Taubenplatz. Diesen Aufzeichnungen nach müssen am Taubenplatz im Mittelalter auch Wolfsgruben angelegt worden sein.

Talpost, 25. Juli 2019



Teufelsbank



1. Stein Nr. **E177**
2. nördöstlich vom Weilerskopf,
westlich von Leistadt
3. 436946,5482463 463 m

Eine in Fels gehauene Sitzbank. In der Nähe ein weiterer Grenzstein der Leininger..

Teufelsfelsen PWV Lambrecht 1904 / 2004



1. Stein Nr. **E21**
2. nördlich von Lambrecht
3. 433144,5469796 390m



Anlässlich des Bestehens der Ortsgruppe Lambrecht vom Pfälzerwald-Verein zum 100. Jubiläum zusammen mit der Schutzhütte aufgestellt.



TVP 1863



1. Stein Nr. **E114**
2. am Felsentor nördlich vom Beckenhof bei Pirmasens an der Markierung rotgelber Balken
3. 401993,5450640 401m



Gründungsjahr des Turnverein Pirmasens im Jahre 1863.



Umbau 1960-61



1. Stein Nr. **E109**
2. im Wellbachtal etwa 100m nordöstlich vom Ostpreußen-Brunnen
3. 419877,5456094 243m

Die Inschrift deutet auf den Umbau der B48 im Wellbachtal im Jahre 1960 bis 1961 hin.

Unbekannt



1. Stein Nr. **E150**
2. An der K18 zwischen Forsthaus Frechental und Hornesselwiese am Eingang in das Tal des Hunzelbaches
3. 424300,5464130 236m

Ungeheusersee



1. Stein Nr. **E160**
2. südwestlich von Weisenheim am Berg, nördlich der Lindemannsruhe bei der PWV-Hütte von Weisenheim und Rettungspunkt **6414-337**
3. 436488,5483404 359 m



Der Ungeheusersee wurde im Mittelalter als Viehtränke angelegt. Erstmals 1599 erwähnt. Mittlerer Weile ist er ein flacher mooriger Teich und steht unter Naturschutz. Sein Wasserstand ist von den jährlichen Niederschlägen abhängig, zeitweise ist er trocken. Er wird vom Herxheimer Brünchen gespeist.

Der Ungeheusersee im Leininger Sporn, einem Teil des nordöstlichen Pfälzerwalds (Rheinland-Pfalz), ist ein flacher Teich, der durch den Krumbach gespeist wird. Der See steht seit den 1930er Jahren als Naturdenkmal unter Schutz. Im amtlichen Verzeichnis ist er seit 1971 mit der Listenummer ND-7332-195 ausgewiesen.

Der von zwei Quellen gespeiste See liegt auf 357 m Höhe in einem Kerbtal etwa 2 km südwestlich von Weisenheim am Berg und erstreckt sich von Südwest nach Nordost. Er ist wasserstandsabhängig bis 140 m lang und bis 40 m breit bei einer Fläche von maximal 0,4 Hektar. Seine größte Tiefe beträgt 1,8 m. Die Größenangaben zum See sind ungefähre Werte; denn sein Wasserstand ist von den Niederschlägen abhängig und kann demzufolge schwanken, zu manchen Zeiten fällt das Gewässer sogar vollkommen trocken.

Der Krumbach als Hauptzufluss entspringt nur 300 m südwestlich. Nach der Passage des Sees fließt er nordwärts und versickert nach gut 1000 m zunächst im Waldboden. Im Krumbachtal, in dem das Bachbett anschließend nach Nordosten verläuft, liegen später weitere Abschnitte des Krumbachs an der Oberfläche. Das Tal reicht bis zum Haardtrand unterhalb von Battenberg.

Als 1816 die Pfalz unter bayerische Verwaltung kam, mutmaßten die neuen Beamten, die weder Orts- noch Mundartkenntnisse besaßen, das Gewässer werde von der Bevölkerung so bezeichnet, weil in der sumpfigen Umgebung Ungeheuer vermutet würden. Mit solchen hat der Name jedoch nichts zu tun, vielmehr leitet er sich her von den Wörtern „Unger“ für Waldweide und „Heyer“ für Gehege.

Der Ungeheusersee wurde im ausgehenden Mittelalter oder in der frühen Neuzeit als Viehtränke angelegt und 1599 erstmals urkundlich erwähnt. Da es keinerlei Spuren eines Staudamms gibt, wurde offenbar eine natürliche Einsenkung des Krumbachtals, in der sich ein flacher Sumpf gebildet hatte, noch etwas vertieft.

Laut einer Legende ging früher, als der See noch ungepflegt und die Umgebung morastig war, niemand gerne dorthin, weil hier um Mitternacht Waldgeister ihr Unwesen treiben würden. Angeblich lebte auch eine Waldfrau am See, die manches Kind geraubt haben soll.

Eine weitere Legende berichtet davon, die Bürger von Weisenheim am Berg hätten während des Dreißigjährigen Krieges die Glocken vom Kirchturm genommen und im Ungeheusersee versenkt. Das Dorf sei dann durch fremde Soldaten niedergebrannt worden; dabei seien alle Einwohner, die den genauen Ort der Versenkung gekannt hätten, ums Leben gekommen. Deshalb seien die Glocken nie wieder gefunden worden.

Einer dritten Legende zufolge hätten die Mönche des knapp 4 km entfernten Klosters Hönningen ihre Silberglöckchen dem See anvertraut, aber auch von diesen fehle seither jede Spur.

Vier Buchen



1. Stein Nr. **E70**
2. nordöstlich vom Heldenstein im Kleyental beim Rettungspunkt **6614-956**
3. 429105,5461871 377 m



Ein idyllischer Rastplatz am Eulenweg im Kleyental, eines Seitentales des Argenbachtals westlich der Totenkopfstraße. Wird auch „Schutzhütte Karlsburg“ genannt. Gelegen am oberen Ende des Kleyentals, eingebettet in eine kleine gestaltete Parklandschaft, und in Nachbarschaft eines sprudelnden Quells, strahlt diese kleine offene Schutzhütte Vollkommenheit aus.

1990 von St. Martinern Bürgern
im eigenen Gemeindewald
erbaut.



Vordere Drei Eichen



1. Stein Nr. **E116**
2. südwestlich vom Steffelsberg am Westwallweg
3. 422842,5437434 414m



Große Wegspinne mit Wegweiserstein nach „Hohen Derst“ - „Ruine Guttenberg“
und Dörrenbach und Schutzhütte.

Der Prädikats-Rundtour · Pfalz „Dornröschen-Rundwanderweg“
von Dörrenbach kommt hier vorbei.





*Wo Eichen sich wiegen in luftigen Höhn,
wo Ruinen, Burgen und Schlösser stehn.
Die uns Grüßen aus vergangenen Tagen,
erzählen von Mythen, Legenden und Sagen.
Wo Gnome und Zwerge den Wandrer besehn,
du liebliche Heimat, wie bist du so schön.*

Spruch an der Schutzhütte

Waidmannsruhe



1. Stein Nr. **E221**
2. nordwestlich vom Gipfel des kleinen Letzberges bei Kaiserslautern
3. 410358,5473727 394m

Waidmannsruhe

„Auf dem Hindereck des kleinen Letzberg im Reichs Gewäld Lautern“

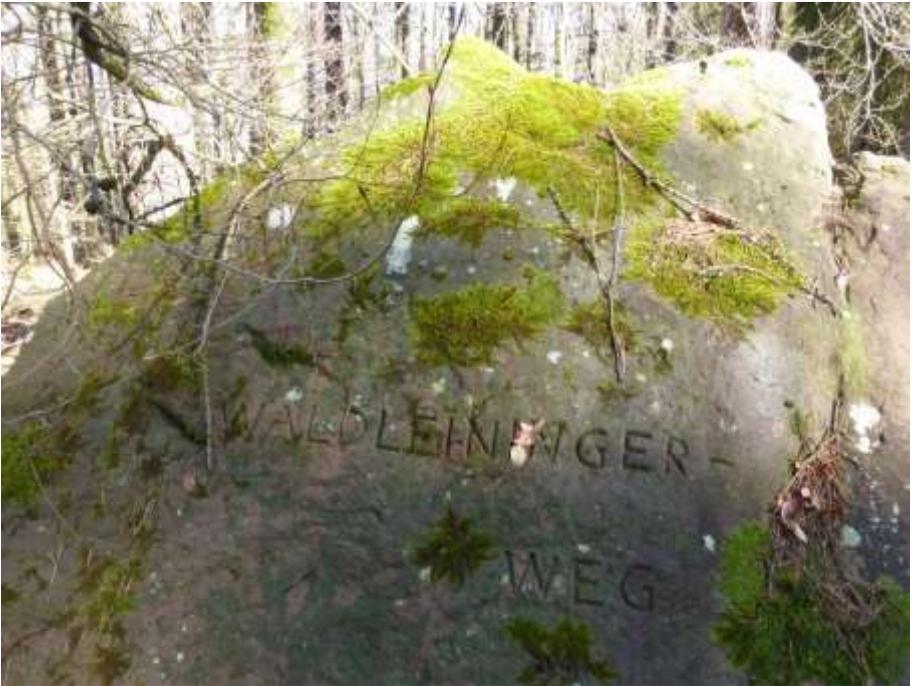
„Lass deine Augen offen geschlossen Deinen Mund und wandle still, so werden Dir geheime Dinge kund“

(H. Löns)

Errichtet 1980 Forstamt
Kaiserslautern West



Waldleiningener Weg



1. Stein Nr. **E120**
2. auf dem Steigberg nordwestlich von Elmstein am Wanderweg von der „Alten Schmelz“ nach Waldleiningen
3. 420909,5468807 411m



Kürzester Weg von Elmstein am Judenfelsen vorbei nach Waldleiningen.



Waldler Gedenke der gefallenen Brüder



1. Stein Nr. **E64**
2. westlich vom Parkplatz am Kalmitgipfel
3. 432985,5463456 637 m



Gedenkstein an die gefallenen Soldaten im ersten Weltkrieg 1914 / 1918

Wasener Kreuz



1. Stein Nr. **E223**
2. westlich von Hertlingshausen
3. 427173,5482478 363



Das Wasener Kreuz ist ein Steinkreuz am Wegesrand etwa auf halber Strecke zwischen Hertlingshausen und Enkenbach-Alsenborn. Es ist als „Unglückskreuz“ für den im Alter von 66 Jahren verstorbenen Leineweber Jakob Waßner. Er wurde laut katholischem Sterberegister am 30. Juli 1866 im Wald tot aufgefunden. An dieser Stelle wurde daraufhin das Steinkreuz errichtet.

Oberhalb des Waldbodens sind drei Schenkel des Kreuzes zu sehen. Die Länge des Kreuzes beträgt etwa 80 cm, die Breite 70 cm und die Tiefe 16 cm.

Auf der Frontseite des Steinkreuzes ist nochmals ein gleichschenkliges Kreuz vertieft eingemeißelt. In der linken Ecke dieses Reliefs ist der Buchstabe „J“ eingemeißelt, in der rechten Ecke der Buchstabe „W“ und unten mittig ein weiteres kleines Kreuzsymbol. Die beiden Buchstaben sind die Initialen des verstorbenen Jakob Waßner.

Die Errichtung des Wasener Kreuzes steht in Verbindung mit einer regionalen Sage: An einem Sonntag ging Herr Waßner nach Alsenborn, um dort zwei Schweine zu kaufen. Auf seinem Heimweg überraschte ihn ein Gewitter und er wurde vom Blitz getroffen. Böse Zungen behaupten, dass er wegen der Sonntagsarbeit bestraft wurde. Das Sterbedatum beweist allerdings, dass Waßner an einem Montag gestorben war.

Wasserleitungspfad



1. Stein Nr. **E214**
2. südwestlich von Elmstein Schafhof am Weg ins Haseltal zum Stamminger-Brunnen
3. 421310,5466074 331 m



Hier verläuft die Wasserleitung vom Stamminger-Brunnen zur der Annexe von Elmstein Schafhof.

Wassersteine



1. Stein Nr. **E159**
2. nördlich von Breitenstein auf dem Wassersteinberg
3. 427234,5467241 389 m



Auf dem Gipfel des Wassersteinberges gibt es mehrere dieser Felsplatten. Sie wurden erst 2017 durch Aufräumarbeiten wieder sichtbar gemacht und sind ausgewiesene Denkmäler im Verzeichnis der Naturschutzverwaltung von Rheinland-Pfalz

Die „Wassersteine“ sind erdverbundene Felsplatten mit einer kessel- oder schüsselförmigen Vertiefung, in der sich Regenwasser sammelt. Diese Vertiefungen entstehen durch Erosion des vorherrschenden Sandsteins und sind in gleicher Form häufiger auf Berghöhen des Pfälzerwaldes zu finden. Die Form und Tiefe der Mulden kann stark variieren. Es gibt Wassersteine mit größeren und wannenartigen Einsenkungen oder kleinere, aber dafür tiefere und schüssel-, napf-, kegel- oder kesselartigen und meist runden oder ovalen Vertiefungen. Umgangssprachlich werden Wassersteine oftmals auch als Suppenschüssel, Hirschtränke, Boll oder Wannenstein bezeichnet.

Die Wassersteine sind als ausgewiesene Denkmäler im Verzeichnis der Naturschutzverwaltung RLP Nummer 7332-207 gelistet.



Weg erbaut 1957

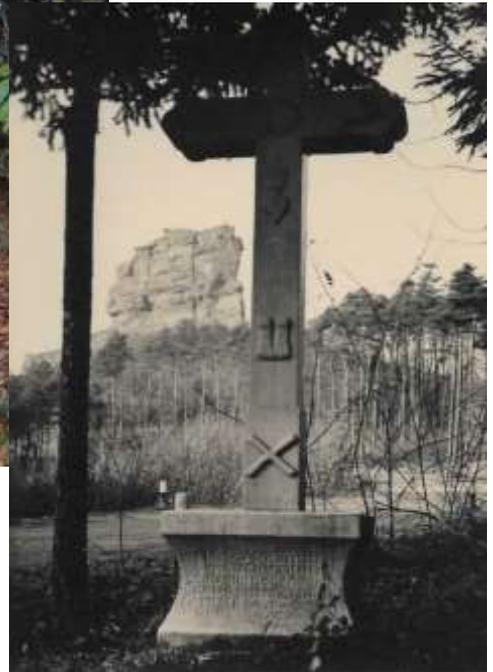


1. Stein Nr. **E17**
2. nördlich vom Ritterstein Nr. 167 „Weidsohl“
3. 417290,5478228 326m



Gedenkstein an den Bau des Weges 1957 durch Joseph Sampson Captain - CE

Wegekreuz



1. Stein Nr. **E82**
2. östlich der Asselsteinhütte bei Annweiler
3. 424484,5448857 362 m



NICHT:DAS.KREU: BETEN
WIR:AN:SONDERN:DER:DER:DAR
GESTORBEN:IST:JESEUS:CHRISTUS
DIESES:KREUZ:IST:MIT:DER:HILFE
GOTTES:ERBAUT:WORDEN
JOHANNES.....UND:.....
.....

Wegekreuz Elise Fuchs



1. Stein Nr. **E205**
2. südwestlich der Ehscheid
3. 424590,5466674 354m

Elise Fuchs, ihre 2 Brüder machten gerade Holz im Wald, hat zu ihnen das Essen getragen, als sie bei ihnen ankam, wurde sie von einem gerade gefällten Baum erschlagen.

Am 29.12.1925 trug die ledige Elise Fuchs ihren Brüdern das Mittagessen in den Wald. Diese fällten am Ehscheid Bäume. Elise Fuchs hatte keine Acht und lief in den Fallbereich eines von ihren Brüdern gerade gefällten Baumes, dessen Äste sie tödlich trafen.

Friedolin Heintz, Appenthal

Wegweiserstein „Felsenmeer - Kalmit



1. Stein Nr. **E69**
2. beim Parkplatz Ritterstein Hüttenhohl an der Abzweigung der Kalmitstraße
von der Totenkopfstraße beim Rettungspunkt **6614-970**
3. 432140,5463210 482 m



Wegweiserstein „Felsenmeer - Totenkopf“



7. Stein Nr. **E68**
8. südlich der Kalmit beim Parkplatz Breitenberg an der Kalmitstraße beim Rettungspunkt **6614-974**
9. 433453,5462621 546 m



Der Stein weist in Richtung Felsenmeer und Totenkopf.

In der Nähe steht der Wegweiserstein „Maikammer-St. Martin“ E68 und „St. Martin“ E90

Wegweiserstein „Felsenmeer“



1. Stein Nr. **E65**
2. am Wanderweg vom Parkplatz Hüttelhohl zum Felsenmeer westlich des Hüttenberg an der Abzweigung zur Kalmit
3. 432200,5462797 541 m



Dort steht auch der Erdverbundene Stein mit der Inschrift Totenkopf auf der Westseite und Kalmit auf der Ostseite.

Wegweiserstein „Felsenmeer“



1. Stein Nr. **E77**
2. südlich vom Wanderparkplatz Hahnenschritt
3. 433260,5463714 541 m



Wegweiserstein „Kalmit“



1. Stein Nr. **E44**
2. südwestlich der Kalmit nördlich vom Sattel zwischen Kalmit und Hüttenberg
3. 432735,5463236 602 m



Der Wegweiserstein „Kalmit“ steht an einem Pfad, der vom Parkplatz der Kalmit nach Südwesten zum Felsenmeer führt. Der Sandstein weist Gravuren auf und besitzt eine rechteckige Form. Er ist mit einer Aufschrift „Kalmit“ versehen. An der unteren Vorderseite des Steins zeigt ein einfacher Pfeil symbolhaft nach links. Der Pfeil weist damit den Weg in Richtung der höchst gelegenen Erhebung des Pfälzerwaldes, der Kalmit.

Derartige Wegweisersteine sind zur Orientierung der Wanderer aufgestellt worden. Interessanterweise zeigt dieser Stein an der rechten oberen Kante eine Absplitterung. Sie bestand wohl bereits vor der Aufstellung des Steins. Der Namenszug *Kalmit* ist nämlich in diese Absplitterung hineingezogen (letzter Buchstabe t).

(Matthias C.S. Dreyer, 2018)

Wegweiserstein „Kalmit“



1. Stein Nr. **E88**
2. Der Wegweiserstein steht unterhalb des Taubenkopfes an der Weggabelung zur Kalmit in Richtung des Ortsteils Alsterweiler.
3. 433691,5463553 580m



Erdverbundener Felsen mit der Inschrift „Kalmit“

Wegweiserstein „Kalmit Schöntal“



1. Stein Nr. **E41**
2. an der Kalmitstraße westlich vom Wetterkreuz
3. 433652,5462950 494m



Ein Wegweiserstein mit der Inschrift Kalmit Schöntal.

Wegweiserstein "Kalmit Schöntal"



1. Stein Nr. **E86**
2. östlich der Kalmit am Wanderweg vom Hahnenschritt zum Parkplatz Breitenberg
3. 433708,5463316 543 m



Wegweiserstein Kalmit Schöntal unterhalb des Taubenkopfs (vom Breitenbergparkplatz kommend). Der Stein zeigt die Inschrift Kalmit Schöntal und einen Pfeil in Richtung zum Taubenkopf. Unter der Inschrift sind die Kürzel V.V.M. und wiederum darunter B.B. eingemeißelt.

Wegweiserstein „Lämmereisen Pfad“



1. Stein Nr. **E263**
2. im Lämmerteich südlich von Dahn
3. 410640,5443740 226 m



Wegweiserstein „Maikammer- Alsterweiler“



1. Stein Nr. **E45**
2. südwestlich der Kalmit nördlich vom Sattel zwischen Kalmit und Hüttenberg
3. 432735,5463236 602 m



Der Wegweiserstein „Totenkopf“ steht an einem Pfad, der vom Parkplatz der Kalmit nach Südwesten am Felsenmeer vorbei zum Bergsattel Totenkopf führt. Der Sandstein weist Gravuren auf und besitzt eine rechteckige Form. Er ist mit einer Aufschrift „Totenkopf“ versehen. An der unteren Vorderseite des Steins zeigt ein einfacher Pfeil symbolhaft nach links. Der Pfeil weist damit den Weg in Richtung Totenkopf. Inschrift und Pfeil sind mit roter Farbe ausgemalt.

Derartige Wegweisersteine sind zur Orientierung der Wanderer aufgestellt worden. Der Stein steht nahe einer Wegegabelung im Verbund mit zwei weiteren Wegweisersteinen.

(Matthias C.S. Dreyer, 2018)

Wegweiserstein "Maikammer Alsterweiler"



1. Stein Nr. **E87**
2. Der Wegweiserstein steht unterhalb des Taubenkopfes an der Weggabelung zur Kalmit in Richtung des Ortsteils Alsterweiler.
3. 433691,5463553 580m



Erdverbundener Felsen mit der Inschrift „Maikammer Alsterweiler“



Wegweiserstein „Maikammer-St. Martin“



1. Stein Nr. **E67**
2. südlich der Kalmit beim Parkplatz Breitenberg an der Kalmitstraße
3. 433453,5462621 546 m



In der Nähe steht der Wegweiserstein „Felsenmeer - Totenkopf“ E69 und „St. Martin“ E90

Wegweiserstein "Schöntal"



1. Stein Nr. **E248**
2. nördlich vom Sattel zwischen Taubenkopf und Kalmit
3. 433650,5463612 570 m

Wegweiserstein „St. Martin“



1. Stein Nr. **E89**
2. an der Südostecke des Parkplatzes am Breitenberg an der Kalmitstraße. 
3. 433531,5462563 541 m

Der Stein zeigt die Inschrift "St. Martin" und einen Pfeil in Richtung des Ortes.
In der Nähe steht der Wegweiserstein „**Felsenmeer - Totenkopf**“ E69 und
„**Maikammer-St. Martin**“ E68



Wegweiserstein „Totenkopf“



1. Stein Nr. **E46**
2. nördlich vom Hüttenberg, südlich vom Sattel zwischen Kalmit und Hüttenberg
3. 432541,5463090 607m



Der Wegweiserstein „Totenkopf“ steht an einem Pfad, der vom Parkplatz der Kalmit nach Südwesten am Felsenmeer vorbei zum Bergsattel Totenkopf führt. Der Sandstein weist Gravuren auf und besitzt eine rechteckige Form. Er ist mit einer Aufschrift „Totenkopf“ versehen. An der unteren Vorderseite des Steins zeigt ein einfacher Pfeil symbolhaft nach links. Der Pfeil weist damit den Weg in Richtung Totenkopf. Inschrift und Pfeil sind mit roter Farbe ausgemalt.

Derartige Wegweisersteine sind zur Orientierung der Wanderer aufgestellt worden. Der Stein steht nahe einer Wegegabelung im Verbund mit zwei weiteren Wegweisersteinen.

(Matthias C.S. Dreyer, 2018)

Wegweiserstein „Totenkopf“



1. Stein Nr. **E231**
2. im Finstertal am Wanderweg von der Kaltenbrunner Hütte zum Totenkopf
3. 432480,5464988 326m



Der Stein wurde vom Pfälzerwald-Verein aufgestellt.

Wegweiserstein „Totenkopf- Kalmit“



1. Stein Nr. **E66**
2. am Wanderweg Parkplatz Hüttelhohl zum Felsenmeer westlich des Hüttenberg
3. 432200,5462797 541 m



Erdverbundener Stein mit der Inschrift Totenkopf auf der Westseite und Kalmit auf der Ostseite.

Wegweiserstein „Weg zum Kalmit“



1. Stein Nr. **E39**
2. östlich von St. Martin an der L514
3. 433623,5461479 301 m



Der Wegweiserstein „Weg zum Kalmit“ steht an einem Pfad, der nördlich der Totenkopfstraße hinauf zum Kalmitgipfel führt. Der aus rotem Sandstein gebrochene, zugeschlagene und beschriftete Stein erinnert an die Form eines um 180° Grad gedrehten „L“. Der Stein ist außergewöhnlich bearbeitet. An der oberen Vorderseite des Steins zeigt ein Pfeil mit geschwungenen Spitzen und vier angedeuteten Federn (Befiederung) nach links. Der Pfeil weist damit in Richtung des höchsten Berges des Pfälzerwaldes, der Kalmit. Die Inschrift „Weg zum Kalmit.“ ist mit einem abschließenden Punkt versehen. Darunter liegen zwei Linien, in deren Mitte sich ein Punkt befindet. Sie beschließen die Aufschrift nach unten.

Die Inschrift „Weg zum Kalmit.“ verweist auf die maskuline Form „Der Kalmit“. Im Gegensatz dazu führt der heute üblich Sprachgebrauch die weibliche Form: „Die Kalmit“. Ursache für diese abweichenden Genera sind mögliche Ableitungen des

Wortes „Kalmit“ aus den lateinischen Worten „calamitas“ (weiblich: Schaden) oder „calvus mons“ (männlich: kahler Berg) oder auch „calvus meta“ (weiblich: kahler Kegel).

Die um 180 Grad gedrehte L-Form entspricht der auch heute noch üblichen Form der Beschilderung von Wanderwegen. Sie folgt der Logik „Stange und richtungsweisendes Schild“. Auch die aufgemalte Markierung in westeuropäischen Ländern folgt dieser Darstellungsweise, nämlich in einem Zeichen sowohl Richtung als auch Ziel (oder den Weg dahin) anzugeben. So wird die traditionelle Wanderwegemarkierung in Frankreich und in Spanien genau in dieser Art (in Frankreich: GR - Grande randonnée) verwendet.

(Matthias C.S. Dreyer, 2018)

Weinbiethaus



1. Stein Nr. **E140**
2. vor der Mauer der Terrasse des Weinbiethauses beim Rettungspunkt **6614-936**
3. 436263,5469625 550 m



An die heutige Terrasse erinnert ein Gedenkstein an die Errichtung der 1. Terrasse:

"Erbaut im Kriegsjahr 1915 aus der Schenkung eines Neustadter Natur- und Jagdfreundes unter dem Widerhall des Geschützdonners aus Frankreich. P.W.V."

Es begann 1908 mit einem Ausschank auf dem Weinbietturm, in den Vereinsannalen als „fliegende Wirtschaft“ bezeichnet. Der Rastplatz in luftiger Höhe war so attraktiv, dass bereits 1909 eine Hütte errichtet wurde. Sie wurde 1928 von einem stabilen Steinhaus abgelöst, die Kosten: 15.000 Reichsmark. Ab 1960 folgten zahlreiche Erweiterungen. Ein Meilenstein war 1988 der Bau einer Wasserleitung. Vorher wurde das Weinbiethaus über den Loosenbrunnen versorgt, doch der führte oft kein Wasser.

Der Loosenbrunnen wurde als Trinkwasserquelle für die Ansiedlung auf dem Gipfel des 554m hohem Weinbiet gefasst. Vor dem Jahr 1952 wurde das Wasser mit Eimer und Logel mit Unterstützung eines Esels auf den Gipfel des Weinbietes transportiert. Auch transportierte der Esel die Lebensmittel über den Eselpfad hoch auf den Gipfel des Weinbietes. Ab dem Jahr 1952 bis ins Jahr 1988 wurde das Wasser mit einer Pumpe zum Gipfel gepumpt.



Weltachse



1. Stein Nr. **E47**
2. auf dem 459 Meter hohen Kleinen Roßrück westlich von Waldleiningen 
3. 415939,5471924 458m

Die seit 1964 so genannte „(Pfälzer) Weltachs“ ist eine ursprünglich zu Vermessungszwecken genutzte Landmarke. Sie liegt auf dem 459 Meter hohen Kleinen Roßrück westlich der Ortslage der Gemeinde Waldleiningen in der Verbandsgemeinde Enkenbach-Alsenborn (Landkreis Kaiserslautern).

Die Gemeinde Waldleiningen liegt mit den Nachbargemeinden im Zentrum des Naturparks und UNESCO-Biosphärenreservats Pfälzerwald und ist mit einem Flächenanteil von rund 95 Prozent eine der walddreichsten Gemeinden in Rheinland-Pfalz.

Hintergrund

Das Kulturdenkmal ist heute augenzwinkernder Ausdruck des Pfälzer Selbstbewusstseins. Es entstand aber als Landmarke, diente zuerst französischen, danach bayerischen Landvermessern. Zwischen 1833 und 1838 wurden trigonometrische Höhenmessungen in Bayern und der zugehörigen Pfalz durchgeführt, wobei zunächst militärische Interessen im Vordergrund standen. Im Zuge der „Uraufnahme“ wurden bestehende Festpunkte des Dreiecksnetzes ertüchtigt, indem ca. 2 Meter hohe und rund 0,3 Meter im Quadrat messende Sandsteinsäulen als so

genannte „Niveausteine“ gesetzt wurden. Sie dienten als Landmarke und Instrumentenstativ.

Die Säule von 1841 auf Waldleiningener Gemarkung wurde im Rahmen von Rodungsarbeiten Anfang der 1950er Jahre zwar zerstört, 1964 aber wiedererrichtet. Dies brachte die Umwidmung vom nüchternen Messpunkt zum kulturellen „Erbe“. Die alljährliche „Schmierung der Weltachs“ ist seither ein Ereignis, das von Einheimischen und Gästen zelebriert wird und eine touristische Attraktion ist (Auszug aus: Germer 2013).

Der Pfälzer Mundart- und Heimatdichter Paul Münch (1879-1951) definierte in seinem Werk „Die pälzisch Weltgeschichte“ von 1943 – möglicherweise nicht ganz so ernsthaft gemeint – diese Landmarke als Mittelpunkt der Pfalz und des „Weltsystems“ und verpflichtete quasi die Waldleiningener zur ehrenvollen Aufgabe der Schmierung dieser von ihm so definierten „Weltachse“:

„Dort werd die Weltachs ingeschmeert, un ufgebaßt, daß nix passeert“ (Hochdeutsch *„Hier wird die Weltachse eingeschmiert und aufgepasst, dass nichts passiert“*, vgl. das Gedicht als PDF-Text in der Mediengalerie).

Diese Inschrift findet sich heute auf dem Sandsteinfelsen, auf dem der rekonstruierte Messpunkt steht.

*De lieve Gott, der lacht noch heit,
wann er sei Palz betracht.
Dann vun de Schöpfungssache all,
is die am beschte ausgefall.*

*... Un wie die Welt ganz fertig war
Un alles scheen un wunnerbar,
Do sa't er mit 'me stolze Blick:
"Die Palz, das is mei Meeschterstick,
Mer merkt, daß ich allmächtig bin,
Do mach ich's Paradies enin."...*

aus "Die pälzisch Weltgeschichte" von Paul Münch

Ob der Pfarrersohn, Lehrer, Stückeschreiber und Poet Paul Münch (1879–1951) wirklich jemals in Waldleiningen war, ist nicht mehr nachvollziehbar. In seiner 1909 erschienenen „Pälzisch Weltgeschichte“ jedenfalls ist nachzulesen, dass das biblische Paradies im Herzen der Pfalz lag. Und hier werde eine Querachse durch den Erdball bis heute geschmiert, auf dass sich die Welt im Gleichklang drehe. „Das mit der Mitte der Pfalz ist durchaus richtig“, erläutert der Waldleiningener Heimatkenner Klaus Becker. „Waldleiningen bildete den Mittelpunkt der königlich-bayerischen Rheinpfalz, zu der allerdings auch Teile des heutigen Saarlands gehörten.“ Becker kennt die Geschichte des Sandsteins im Pfälzerwald, der auf Betrieb und Wartung – auf gut Pfälzisch: „Schmeerung“ – der Weltachs’ hinweisen soll. Demnach wurde der

Stein anno 1838 von der bayerischen Regierung aufgestellt, als die seit den Napoleonischen Kriegen und dem Wiener Kongress ihr unterstellte Pfalz neu vermessen und kartografiert wurde. Was später aus dem „Kleindenkmal“ wurde, hat der Vermessungsdirektor Karl Dick 1988 in einem Beitrag fürs „Heimatjahrbuch des Landkreises Kaiserslautern“ zusammengetragen: Als in den frühen 1950er Jahren Waldrodungen stattfanden, um die B48 bauen zu können, fiel eine Buche ausgerechnet auf den einstigen „Niveaustein“. Seine Trümmer blieben unbeachtet liegen, bis 1963 der Forstmeister Ludwig Ponader von seinem Bruder Hans – einem Dichter wie Paul Münch – angeregt wurde, den Stein wieder aufzustellen und damit an den Mittelpunkt der Pfalz zu erinnern. Der Forstmann griff diesen Vorschlag auf, der Mölschbacher Steinhauer Emil Neger brachte das Monument wieder in Façon und der Bildhauer Walter Bauer aus Erfenbach versah ihn mit einem Relief und einem Zitat aus Münchs „Weltgeschichte“. Am 28. Juni 1964 schließlich stellte Forstmeister Ponader den Weltachs'-Stein auf dem Kleinen Rossrück seinen Mitbürgern vor. Danach wurde der Standort unweit von Waldleiningen ein beliebtes Ziel für Spaziergänger und Wanderer.

Rheinpfalz 27.6.2014

Werder-Berg



1. Stein Nr. **E163**
2. westlich von Edenkoben, östlich des Werderbergs bei der K30
3. 434374,5459627 270m

„Werderberg“ lautet die Inschrift auf einem liegenden Sandsteinfindling am Werder-Berg. Der Werder-Berg ist eine Anhöhe von 370 Metern über NN im Westen der Stadt Edenkoben. Der Name geht auf Karl Friedrich Wilhelm Leopold August Graf von Werder (1808-1887), einen preußischen General der Infanterie zurück. Der Werder-Berg wird auf der Karte der bayerischen Aufnahme der Pfälzischen Gebiete (1836-1841) als „Kiefern-Berg“ bezeichnet. Einheimische verwenden diese Bezeichnung noch heute.

Der Stein ist ein Sandsteinfindling. Die Inschrift lautet: „WERDER BERG“. Sie ist etwas „unbeholfen“ mit einer Girlande umzogen.



Matthias C.S. Dreyer, 2020

Friedensdenkmal
auf dem Werder-Berg
Postkarte aus dem 19. Jahrhundert

Wetterkreuz 950 Schritte



7. Stein Nr. **E256**
8. an der Kalmithstraße südlich vom Wetterkreuzberg gegenüber vom Parkplatz
östlich vom Waldhaus Wilhelm
9. 434825,5462411 291m

Ein kleiner Schritt für drei Menschen, ein großer für alle Ortshistorie: Ein Sandsteinfundling an der Kalmithöhenstraße, mit der Inschrift „Wetterkreuz/950 Schritte“ markiert den Beginn des „Alten Prozessionswegs“ in Maikammer-Alsterweiler. Stilecht taufte Klaus Humm, Erster Beigeordneter der Ortsgemeinde Maikammer, den Sandstein mit einer Schorle, bevor anschließend Gabriele Flach, Bürgermeisterin der VG Maikammer, das Absperrband des Weges zerschneit.

Bis in die 1960er-Jahre organisierte die katholische Kirchengemeinde am 1. Mai anlässlich des Festtages der heiligen Apostel Philippus und Jakobus eine jährliche Prozession zum Wetterkreuz. Zuerst ging diese von der Pfarrkirche St. Kosmas und Damian in Maikammer, später von der Mariä-Schmerzenkapelle in Alsterweiler aus, informierte Matthias Dreyer vom „Club Sellemols“. Zusammen mit Willi Humm und Rainer Schäfer hatte er im Februar 2023 in mehreren Arbeitseinsätzen den geschichtlichen Weg wieder begehbar gemacht.

Der untere Abschnitt haben die Freiwilligen in mühsamer Kleinarbeit wieder hergerichtet. Ein Einstieg in den Weg, gut 150m östlich vom „Waldhaus Wilhelm“,

gegenüber des Parkplatzes ist jetzt wieder über neuinstallierte Stufen aus Sandsteinblöcken, die das Weingut Wilhelm aus Maikammer gespendet hatte, möglich. Die goldene Beschriftung des wegweisenden Sandsteinfindlings stiftete die Bildhauerei Zwinger und Pitz aus Neustadt.

„Der Wetterkreuzberg galt bei den Anwohnern von jeher als Wetterberg, an dem sich gerne Gewitter entladen. Das kann für die angrenzenden Weinberge oftmals einen verheerenden Hagelschlag zur Folge haben“, erinnert Dreyer an die Herkunft des Namens der Erhebung. Wetterkreuze gibt es auch in Wachenheim, Deidesheim, Hambach und Diedesfeld, erläutert der Ortshistoriker. Um Missernten abzuwenden, haben die Menschen in den Weinbaugemeinden deshalb Bittprozessionen abgehalten.

„So mancher Mann hat damals Schnappatmung bekommen“, steuerte Klaus Humm eine Anekdote bei. Schließlich habe früher in den Prozessionen immer eine Fahne der Parfümmarke „4711“ mitgewabert. Manche Frauen hätten sich das „Kölnisch Wasser“ immer wieder unter die Nase gehalten, um den teilweise recht steilen Weg hoch zum Wetterkreuz und der Gelöbnis-Kapelle besser bewältigen zu können.

Damit war Erich Stachel nicht konfrontiert. Als erster beschritt der Winzer aus Maikammer den wiederhergestellten Waldweg. Belohnt wurde er dafür am Ziel, dem im 19. Jahrhundert errichteten Wetterkreuz und der 1952 dort erbauten Kapelle, mit einer herrlichen Aussicht in die Rheinebene und nach Heidelberg.

Die Rheinpfalz 25. April 2023 Rainer Rausch

Wiebke 1990 Pfaffenkaut



1. Stein Nr. **E36**
2. an der Straße zum Hermersberger Hof, nördlich vom Holländerklotz
3. 414602,5457610 559m

Wiebke war ein schwerer Orkan, der in Nacht vom 28. Februar auf den 1. März 1990 über Deutschland, Teile der Schweiz und Österreichs wütete. Er schloss eine Reihe von acht Stürmen ab, die im Spätwinter 1990 über West- und Mitteleuropa wüteten.

Wiebke erreichte Windgeschwindigkeiten von 130 bis 200 km/h, am Jungfraujoch in der Schweiz gab es sogar Orkanböen von 285 km/h.

Insgesamt forderte der Sturm 35 Todesopfer. Der entstandene Schaden in der Forstwirtschaft, an Häusern oder Autos ging in die Milliarden. Besonders in Mittelgebirgsregionen wurde eine große Anzahl von Bäumen, aber auch ganze Fichten-, Douglasien- und Buchenbestände, wie Streichhölzer geknickt oder geworfen. Hochrechnungen gehen von 60 bis 70 Millionen Festmetern Sturmholz in den deutschen Wäldern aus, das entsprach damals in etwa dem doppelten Jahreseinschlag in Deutschland. Infolge aufgeschobener Durchforstungsmaßnahmen waren die Schadensursachen im Forst mancherorts hausgemacht.

Nachfolgekosten entstanden durch die aufwändige Wiederaufforstung ehemaliger, nicht standortgerechter Nadelholzbestände mit Laubholz. Bei der gefährlichen Aufarbeitung des Sturmholzes kam es noch lange nach dem eigentlichen Sturmereignis durch hochschnellende Stämme aus Windwurfnestern zu Unfällen. Durch das kurzfristig in hohen Mengen anfallende Sturmholz kam ein Mehrfaches des jährlichen Einschlages an Nadelholz auf den Markt und führte zu einem Preisverfall. Außerdem konnte mancherorts jahrelang kein weiteres Nadelholz mehr eingeschlagen werden. Die Einrichtung und der Betrieb von Nasslagern für die Haltbarmachung des geborgenen Holzes verursachte mehrere Jahre lang zusätzlich hohe Kosten. Dadurch lässt sich der tatsächliche finanzielle Schaden, der durch den Orkan Wiebke entstand, letztlich nicht beziffern.

Wie nach anderen Stürmen auch, entstand ein Mangel an Langholztransportern, die benötigt wurden, um das anfallende Holz schnell abzutransportieren und somit Wertverluste zu vermeiden. Forstfirmen und Holztransporter aus Norwegen, Schweden, dem Nordwesten der USA und anderen Holz produzierenden Nationen wurden zur Hilfe nach Deutschland geholt und verursachten weitere Kosten. Durch schnelle Bringung und Nasslagerung des Nadelholzes konnte jedoch die Ausbreitung von Borkenkäfer-Kalamitäten verhindert werden.

Wildsaukopf



1. Stein Nr. **E188**
2. am Nordhang des Schauerberges bei Lambrecht
3. 432631,5468364 403m



Es handelt sich um einen bei der Verlängerung des Waldweges gefundenen Bodenfelsen mit Einmeißelungen, die nicht so recht zu deuten waren. Wahrscheinlich handelt es sich um Handwerkerzeichen, die hier Steine gebrochen und zugerichtet haben. Die rätselhafte Platte wurde zunächst am talseitigen Rand des neu geschobenen Weges zur Schau gestellt. Es dauerte nicht lang und die Platte lag weit unten im Hang und die Schauseite war nicht mehr zu sehen und durch die Felsen nicht mehr zu erkennen. Immerhin konnte ihn Rudi Frey, der als Fuhrmann damals dabei war, noch identifizieren, obwohl er im Steilhang zwischen den anderen Felsen lag. Er ist jetzt als Platte an die bergseitige Böschung des Fahrweges angelehnt und verbindet mit der „Schönen Aussicht“ eine attraktive Stelle im Lambrechter Wald. Der plattige Felsen hat eine sehr unregelmäßige Form. Er ist über alles 2,80m breit und 2,30m hoch. Der Umriss kann mit etwas Phantasie als Kopf eines nach Westen blickenden Keilers gedeutet werden. Im unteren Drittel sind Ziffern, Buchstaben und Zeichen sowie ganz groß die Jahreszahl 1660 eingemeißelt

Wilhelmsplatz



1. Stein Nr. **E157**
2. westlich von Neustadt Haardt am Kaiserweg
3. 437441,5468849 280 m



Der 1886 angelegte Platz liegt auf einer Höhe 280 m ü. NN etwa 150 m über Neustadt an der Weinstraße. Der Platz ist wegen seiner Hanglage am Berg Weinbiet in drei Terrassen untergliedert: Die obere ist die größte. Sie ist mit einer Freilichtbühne versehen, die ihrerseits eine kleine „Terrasse auf der Terrasse“ darstellt. Auf der mittleren befindet sich ein im Jahr 1912 errichteter Gedenkstein mit Tafel für Kaiser Wilhelm I. Die untere Terrasse stellt eine Aussichtsplattform mit zwei nach Osten gerichteten Bänken und einer offenen Schutzhütte, dem „Oskar-Wiedemann-Blick“, dar. Die Aussicht^[2] reicht bei guter Sicht Richtung Ostnordosten bis zum etwa 45 km weit entfernten Odenwald (Heidelberg), Richtung Südsüdosten bis zum etwa 65 km weit entfernten Schwarzwald (Baden-Baden).

Im Jahre 1980 wurde der Platz zuletzt erneuert.

Die Inschrift lautet:

WILHELMSPLATZ
1886
ALS FESTPLATZ ANGELEGT
1912
GEDENKSTEIN ERRICHTET FÜR
KAISER WILHELM I
1980 ANLAGE ERNEUERT



Aussicht auf Neustadt



Die Schutzhütte Oskar Wiedemann Blick unterhalb des Wilhelmplatzes

Wilhelm Trübels Ruhe



1. Stein Nr. **E181**
2. nordwestlich vom Heidenfelsen
3. 435634,5481400 465 m



Winzer oder Weintrinker



1. Stein Nr. **E233**
2. an der K6 südlich vom Heldenstein ins Modenbachtal K6
3. 428632,5459462 340m

Stark verwiterte Skulpturen, links oben über dem Kopf - anno 1561 - ?.

Wolfsfels - (Ebenfällter)



4. Stein Nr. **E219**
5. im Stephanstal bei Hauenstein auf der östlichen Talseite



6. 415907,5446867 275m

Vom Stein geht ein sportlicher Weg am Platzturm vorbei hoch zum Wolfsfels (Ebenfällter).



Wolfsfels (Ebenfällter)

Selbst alte Hauensteiner sind erstaunt, dass sich hinter den uralten Buchen und Kiefern, die nun gefällt wurden, in unmittelbarer Nähe des Queichtalweges dieser schlanke Felsturm verborgen hatte. Nur wenige wissen, dass der Kletterfelsen „Platzturm“ zum Wolfsfelsenmassiv gehört, das sich auf 300 Metern Länge in drei Abschnitten bis zum „Ebenfällter“ am stark bewanderten Burghalderweg erstreckt. Walter Meyer (78), der vor wenigen Jahren den nach ihm benannten neuen Wanderweg von der Queichquelle zur Anschlussstelle am Wanderheim ausgewiesen hatte, weiß mehr: „Eigentlich besteht das Wolfsfelsenmassiv aus einem ehemals zusammenhängenden mächtigen Felsplateau, dessen mittlerer Teil durch Erosion und Abbrüche im Laufe der Jahrtausende abgetrennt wurde.“ Ludwig Bohn, ein verstorbener Hauensteiner Felsenkenner, hat schon 1953 auf den „riesigen Wolfsfelsen“, der damals wohl auch noch in seiner schroffen Erscheinungsweise als Kletterfelsen sichtbar war, hingewiesen. Die Namensgebung des Wolfsfelsens geht zurück in Zeiten, als der Wolf noch in unseren Wäldern hauste. Der Hinterweidenthaler Forstdirektor Michael Grünfelder sagte gegenüber der RHEINPFALZ, dass die Freischneidmaßnahmen, die sich bergwärts bis zum „Hasenteller“ erstreckten, für die vollreifen Bäume außerordentlich wichtig gewesen seien. „Es freut uns sehr, dass mit der wirtschaftlich notwendigen Maßnahme zugleich auch ein für den Naherholungsbereich und den Fremdenverkehr schöner Zusatzeffekt für die hintere Queichtallandschaft verbunden ist.“ Wer den südlichen Weg um die Queichquelle nimmt, hat an der beliebten Liegebank jetzt nicht nur den freigelegten „Platzturm“ des Wolfsfelsens in freier Sicht, sondern linkerhand auch den mächtigen Stephansturm, im Volksmund auch „Kamel“ genannt, der die hohen Bäume auch heute noch majestätisch überragt. Auf der bergseitigen Nordseite heißt der Wolfsfelsen auch „Ebenfällter“. Ein altes Holzschild des Pfälzerwald-Vereins Hauenstein verweist zwar auch auf den echten Namen, aber fast alle Wanderer an der stark frequentierten Wanderstrecke vom Schwimmbad zum Wanderheim bleiben immer wieder fragend stehen. Warum heißt dieses Felsmassiv „Ebenfällter“, steht er doch „fesd wie Landaach“ – so fest wie die Vauban-Feste Landau – in der Landschaft? Pfälzerwald- und Heimatkenner Walter Meyer weiß den legendären Namen des nördlichen Wolfsfelsmassivs zu deuten: Vor vielen Jahrzehnten sollen zwei recht angeduselte Hauensteiner Wanderer nach einer langen Einkehr auf dem Bärenbrunnerhof auf dem Rückweg am Felsen vorbeigekommen sein. In ihrer promilleschwangeren Fantasie hätten die beiden angesichts der schroffen Felswand plötzlich diffuse Angst bekommen, und der eine habe dem anderen zugerufen: „Hannes, schnell weg do, äwe fällt er.“ So hat der nördliche Teil des Wolfsfelsens seinen Namen „Ebenfällter“ erhalten, und der untere Teil des mächtigen Massivs in der Felsen- und Wanderlandschaft Hauensteins ist jetzt zur Freude der Wanderer eine Bereicherung der Naturdenkmäler in einem der schönsten pfälzischen Wandertäler geworden.

Wulf' Buche



Fotos: Thomas Mann

1. Stein Nr. **E222**
2. beim Nibelungenheim und beim Rettungspunkt **6613-791**
3. 422613,5470336 452m



Der Stein wurde im Frühjahr 2022 von Helmut Weitzel aus Esthal gesetzt. Die Buche neben dem Stein hat den Namen des Vorstandes des Vereines vom Nibelungenhauses Wulf Biebinger erhalten.

WV-Stelle Weinbiet



1. Stein Nr. **E141**
2. in unmittelbarer Nähe des Aussichtsturmes auf dem Weinbiet beim Rettungspunkt **6614-936**
3. 436227,5469630 551 m



Der Gedenkstein auf dem Weinbietgipfel im Pfälzerwald wurde im November 2011 aufgestellt.



Zeichen Dahn



1. Stein Nr. **E113**
2. am Fahrradweg Dahn – Hinterweidenthal in der Nähe des Rittersteines 216
„Dunkelskehl 208 ü NN“ an einer Felswand
3. 408740,5446950 210m



Ziegelhütte



1. Stein Nr. **E236**
2. zwischen Dahn Reichenbach und Erfweiler
3. 413045,5444621 218m



Hier stand 1738-1882 die Fischwooger Ziegelhütte am Fischwooger Hof und Zeherhof genannt.

Zollstock



1. Stein Nr. **E12**
2. zwischen Fehrlenberg und Hohenberg bei Annweiler beim Rettungspunkt **6814-600**
3. 427207,5449838 344m

1796 Grenze zwischen Kurpfalz, Bistum Speyer und Herzogtum Pfalz-Zweibrücken. Dieser Gedenkstein ist heute ein Orientierungspunkt für Wanderer, denn an dieser Wegespinne führen Wege nach Queichhambach, Leinsweiler, Annweiler, Ranschbach und Birkweiler. Früher führte hier eine Handelsstraße zwischen Hohenberg und Förlenberg vorbei.

Der Gedenkstein soll an die Zollstation erinnern, da drei Herrschaftsbereiche an dieser Kreuzung zusammen kamen. Wie am Stein zu lesen ist, nämlich der Bereich der Kurpfalz, des Bistums Speyer und des Herzogtums Zweibrücken.

Nach der Französischen Revolution 1789 wurden die Herrschaftsgebiete aufgelöst.

Zum braven Landwehrmann



1. Stein Nr. **E164**
2. westlich von Edenkoben, östlich des Werderbergs unter dem Friedensdenkmal
3. 434214,5459697 331m

„Zum braven Landwehrmann“ lautet die Inschrift auf einem rechteckigen behauenen Sandstein am Werder-Berg. Der Stein steht auf einem Sockel aus unbehauenen Lesesteinen.

Die Landwehr war ein Aufgebot von wehrfähigen Männern, oft von Reservisten, das besonders zum Festungsbau, zur Verteidigung eingesetzt wurde (DWDS 2020). Die Männer wurden in besonderen Situationen „zur Waffe gerufen“. Dies war der Fall im Deutsch-Französischen Krieg der Jahre 1870/71. Unter den Landwehrmännern aus Edenkoben befanden sich zwei Offiziere (Landwehrleutnante, Offiziere der ersten Rangstufe)

Die Anlage wurde vom Kriegerverein Edenkoben geschaffen. Sie dient als Ruhe- und Gedenkplatz. „Ruhebänke und das Wörtchen “zum,, weisen darauf hin“

Das Wort „brav“ bedeutet in dem heute veralteten Wortsinn treu oder tapfer.

Matthias C.S. Dreyer 2020

Zum Gedenken an unseren lieben Vater...



1. Stein Nr. **E122**
2. nördlich von Rinntal oberhalb der „Kleine Fischbachquelle
3. 420968,5456411 327m

ZUM
GEDENKEN AN
UNSEREN LIEBEN VATER
GUSTAV KÜHNERT
FORSTWART DER HIER
AM 13. SEPTEMBER 1955
VERUNGLÜCKTE

Zum Wasgaublick - Karl Rahm Pfad



1. Stein Nr. **E132**
2. an der Trifelsstraße östlich vom Ebersberg
3. 423895,5448691 354m



Wegweiserstein

Von der Trifelsstraße aus führt der Karl-Rahm-Pfad zur "Willy-Achtermann-Hütte". Auf dem Ebersberg, auf dem Platz des alten Naturfreundehauses, steht heute eine drei mal vier Meter große Hütte. Der Verkehrsverein Annweiler baute diese für den Ehrenvorsitzenden Willy Achtermann zum 70. Geburtstag am 14. Januar 1998. Eine längst baufällig gewordene, alte Hütte wurde abgerissen und innerhalb von drei Tagen das neue, stabile Blockhaus errichtet.

Zur Erinnerung an die Gründung ...



1. Stein Nr. **E135**
2. zwischen Ludwigshöhe und Rietaniahütte
3. 433306,5458433 329m



Ein Gedenkstein zur Erinnerung an das Gründungsjahr des Verschönerungsverein
Edenkoben 1877

Zur Erinnerung an Forstamtmann Hans Stuhlfauth



1. Stein Nr. **E145**
2. südwestlich der Parkettfabrik Weidenthal in der Nähe des Elsa Host
Brunnens
3. 427774,5472674 256 m



Hans Stuhlfauth war 30 Jahre im Dienst der Gemeinde Weidenthal im Forst tätig.
Durch ihn wurde das kleine Idyll geschaffen.



Zur Erinnerung an Förster Richard Engel



1. Stein Nr. **E241**
2. zwischen Fladensteine und Jüngstberg bei Bundenthal am Bären-Steig und Jüngstberg-Tour
3. 414267,5440256 362m



Für den verstorbenen Revierleiter Richard Engel hat das Forstamt Wasgau am Jüngstbergfelsen eine Gedenktafel angebracht. Engel war im März 2019 kurz vor seiner Pensionierung überraschend gestorben. Er war Revierleiter von 1983 bis 2019 im Forstamt Wasgau. Die Gedenktafel für Richard Engel wurde an seinem Lieblingsplatz angebracht.



Zum Gedenken an Karl-Heinz Hey



1. Stein Nr. **E224**
2. südöstlich von Böllenborn
3. 423134,5438382 334m

Zum Gedenken an Karl-Heinz Hey, Feuerwehrmann, verunglückt am 30.8.1975.

Zur Weltachse



1. Stein Nr. **E101**
2. Nordwestlich der Straße von Hochspeyer nach Johanniskreuz. Im Sattel zwischen Großem Roßrück und Kleinem Roßrück. in der Nähe des Rittersteines Nummer 134 „*Balkenbrunnen 160 Schr.*“
3. 415667,5471628 417 m



Wegweiserstein für den 15 Minütigen Weg zur Weltachse auf den kleinen Roßrück.

Zur Wildschweinklause



1. Stein Nr. **E227**
2. nordwestlich von Böllenborn beim Rettungspunkt **6813-534**
3. 421263,5439413 406m



Zwei Fußsohlen

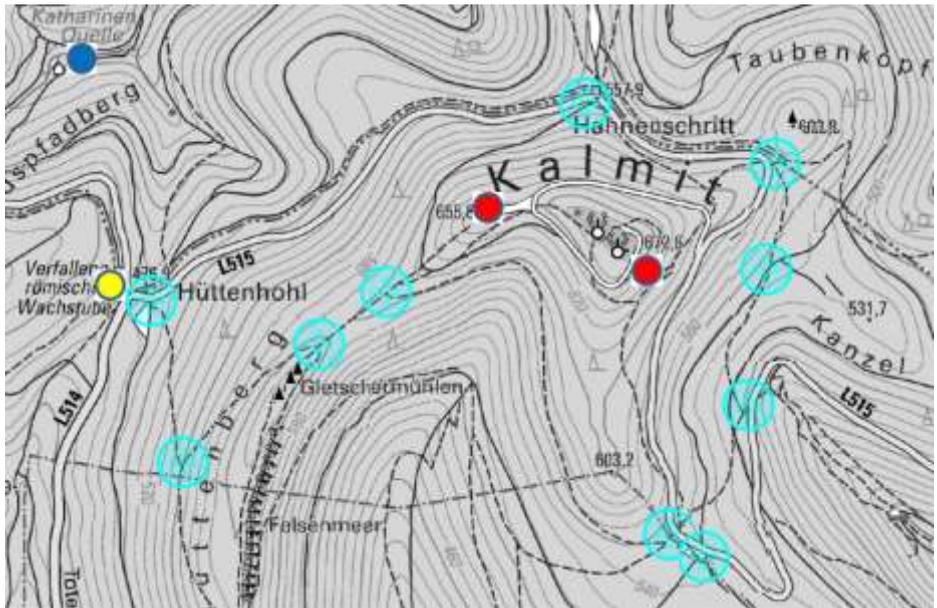


1. Stein Nr. **E187**
2. am Südhang des Eichelberges bei Lambrecht
3. 431797,5470028 381m

2 Fußsohlen und die Buchstaben PPI. Fußsohle sind uralte Grenzzeichen mit der Bedeutung: „Hier habe ich gestanden, hier ist mein Recht“. Es gibt solche Symbole entlang der Deidesheimer Grenze noch mehrfach, so auch am Bodenfels 111 (Lambrecht, Eichelberg) und in Form des Christoffelschuhs östlich des Eckkopfes. Die Sohlen weisen grob in Richtung des Grenzverlaufes.

Solche historische Grenzsteine sind an ihren Standorten durch verschiedene gesetzliche Regelungen geschützt, auch wenn sie keine aktuellen politischen Grenzen mehr zu markieren haben

Karte der Wegweisersteine um den Kalmit-Gipfel



Pälzer Gebet

Liewer Gott, ich mach kee Sprich,
wann ich saa, mer brauchen Dich.
Ich will ganz uff Dich vertraue,
dann uff Dich do kann mer baue,
Du bischd groß, des gäb ich zu,
un nor Du kannschd Wunner duh,
kannschd uns helfe in de Not
un de Sorg ums däglich Brot.

Liewer Gott, bischd unser Licht,
unser ganzi Zuversicht.
Sin mer manchmal aach im Dalles,
unser Glaawe, der traat alles,
dass es werre uffwärts geht,
wann's aach noch so brenzlich steht.
Aafang, Lewe, Glück un Enn,
alles leiht in Deine Hänne.

Liewer Gott, ich will ned klaa,
was ich traan kann, will ich traan.
Schaffe will ich un will lache,
helf uns, dass mer's richtig mache,
dass die Kraft zum Lewe reicht,
was mer gern duht, fällt em leicht,
des gäbt Mut, in Gottes Name,
so wie's kummt, so traan mer's Ame!